

BZgA

Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung

KINDERWUNSCH UND FAMILIENGRÜNDUNG BEI FRAUEN UND MÄNNERN MIT HOCHSCHULABSCHLUSS

2005

REPRÄSENTATIVBEFRAGUNGEN
FORSCHUNG UND PRAXIS DER SEXUALAUFKLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG

Kinderwunsch und Familiengründung

bei Frauen und Männern mit Hochschulabschluss

Ergebnisse einer
Repräsentativbefragung

Herausgeberin: Bundeszentrale
für gesundheitliche Aufklärung

Vorwort

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat seit 1997 die Forschung im Themenfeld Familienplanung verstärkt.

Die Befragung zur Familienplanung im Lebenslauf von Männern und Frauen waren Schwerpunkte in den letzten Jahren.

Die Analysen zeigen, dass Frauen und Männer in Ost- und Westdeutschland insgesamt weniger Kinder bekommen als sie sich wünschen. Insbesondere Frauen mit einer hohen Bildung bekommen entweder sehr spät ein Kind oder können gar nicht Familie und Beruf vereinbaren.

Die Feinanalyse der Ursachen durch wissenschaftliche Untersuchungen ist notwendiger denn je, zumal daraus entsprechende politische Handlungskonzepte entwickelt werden müssen. Den strukturellen Gründen von Kinderlosigkeit soll – so der politische Wille – aktiv entgegengesteuert werden.

Mit dieser Studie stellt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung eine Repräsentativerhebung unter Männern und Frauen mittleren Alters mit Hochschulabschluss vor.

Ziel der Erhebung war es, empirische Daten zu ermitteln, die aufgrund der Repräsentativität der Stichprobe zuverlässige Aussagen über Einstellungen zu Kindern und Vereinbarkeit von Kindern und Beruf sowie zu Kinderwunsch und Familiengründungsverhalten liefern.

Die mittlere Altersphase eignet sich besonders dafür, da sie sich in der Endphase der Familienplanung befindet, in der die Planungen bereits weitgehend realisiert wurden. Für Frauen und Männer wurde ein unterschiedlicher Altersansatz für die Stichprobe gewählt, um beide Geschlechter in eben dieser Endphase zu erreichen.

Dies bedeutet, Frauen wurden im Alter von 35 – 44 Jahren befragt, Männer im Alter von 40 – 49 Jahren. Die Erhebung erfolgte in telefonischer Form im Zeitraum vom 15.07. bis 28.07.2004.

Im hier vorliegenden Berichtsband sind die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst, textlich und grafisch aufbereitet worden.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Köln 2005

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Auf einen Blick	7
1. Grundeinstellung gegenüber Kindern	10
1.1. Grundeinstellungen im Vergleich der Geschlechter	10
1.2. Grundeinstellungen im regionalen Vergleich West-Ost	11
1.3. Bewertungen kinderloser Männer und Frauen	12
2. Wer hat Kinder, wer nicht?	15
2.1. Vorhandensein von Kindern bei Frauen und Männern mit Hochschulabschluß	15
2.2. Kinderlose im regionalen Vergleich West-Ost	16
2.3. Sozio-ökonomische Hintergründe Kinderloser	16
2.4. Vorhandensein von nicht-leiblichen Kindern	17
3. Das erste Kind	18
3.1. Wann kommt das erste Kind?	18
3.2. Das erste Kind - ein Wunschkind?	19
3.3. Heutiges Alter des ersten Kindes	20
4. Reale Kinderzahl	22
4.1. Kinderzahl im Vergleich der Geschlechter	22
4.2. Kinderzahl im regionalen Vergleich West-Ost	23
5. Der Wunsch nach Kindern	24
5.1. Vorhandensein eines Kinderwunsches in der Vergangenheit	24
5.2. Gründe für Nicht-Realisierung des damaligen Kinderwunsches	26
5.3. Kinderwunsch heute	27
5.3.1. Kinderwunsch heute im Altersvergleich	28
5.3.2. Kinderwunsch heute unter Kinderlosen und Eltern	29
5.4. Gründe für Nicht-Realisierung des Kinderwunsches heute	31
5.5. Wann ist man zu alt um Kinder zu bekommen	34

Exkurs: Die Partnersituation.....	36
6. Übereinstimmung mit dem Partner/der Partnerin.....	37
6.1. Diskussion mit dem Partner / der Partnerin über die Kinderfrage.....	37
6.2. Übereinstimmung mit dem Partner / der Partnerin in der Kinderfrage ..	37
7. Kind und Studium	41
7.1. Kombination Kind und Studium real gegeben	41
7.2. Vereinbarkeit von Kind und Studium	42
Exkurs: Erwerbssituation	45
8. Kind und Beruf	47
8.1. Grundeinstellungen zu Kind(ern) und Beruf	47
8.2. Vereinbarkeit von Beruf und Familie im eigenen Arbeitsbereich	50
8.3. Hinderungsgründe für Vereinbarkeit von Beruf und Familie	53
8.4. Unterstützung von Arbeitgeberseite	55
9. Schwangerschaftserfahrungen	56
9.1. Fehlgeburterfahrung	56
9.2. Schwangerschaftsabbruch	57
Anhang - Tabellarische Übersicht der Ergebnisse der demografischen Fragen	59

Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abb. 1 Grundeinstellung zu Kindern (1)	10
Abb. 2 Grundeinstellung zu Kindern (2)	10
Abb. 3 Grundeinstellung zu Kindern im West-Ost-Vergleich.....	11
Abb. 4 Grundeinstellung zu Kindern – kinderlose Frauen und Männer im Vergleich.....	13
Abb. 5 Kinder vorhanden – ja oder nein?	15
Abb. 6 Anteile Kinderloser	16
Abb. 7 Alter bei Geburt des ersten Kindes	18
Abb. 8 Heutiges Alter des ältesten Kindes	21
Abb. 9 Anzahl der Kinder – im Altersgruppenvergleich	22
Abb. 10 Anzahl der Kinder – im Regionalvergleich West - Ost.....	23
Abb. 11 Kinderwunsch in der Vergangenheit.....	24
Abb. 12 Kinderwunsch in der Vergangenheit – nach Kinderzahl.....	25
Abb. 13 Kinderwunsch heute (1)	27
Abb. 14 Kinderwunsch heute (2)	28
Abb. 15 Kinderwunsch heute (3)	29
Abb. 16 Wunschkinderzahl.....	30
Abb. 17 Gründe für Nichtumsetzen des Kinderwunsches heute (1).....	31
Abb. 18 Gründe für Nichtumsetzen des Kinderwunsches heute (2).....	32
Abb. 19 Gründe für Nichtumsetzen des Kinderwunsches heute (3).....	33
Abb. 20 Gründe für Nichtumsetzen des Kinderwunsches heute (4).....	34
Abb. 21 Diskussion des Kinderwunsches mit dem Partner / der Partnerin.....	37
Abb. 22 Kinderwunsch auch bei Partner / in	39
Abb. 23 Kind während des Studiums.....	41
Abb. 24 Vereinbarkeit von Kind und Studium	42
Abb. 25 Probleme bei der Vereinbarkeit von Kind und Studium	43
Abb. 26 Vereinbarkeit Kind und Studium	43
Abb. 27 Bedeutung von Kindern und Beruf	47
Abb. 28 Bedeutung von Kindern und Beruf – Frauen im West-Ost-Vergleich	49

	Seite
Abb. 29 Vereinbarkeit Kind und Beruf.....	50
Abb. 30 Vereinbarkeit Kind und Beruf - Frauen	51
Abb. 31 Haupthinderungsgrund für Vereinbarkeit von Kind und Beruf	53
Abb. 32 Erfahrungen mit Fehlgeburten	56
Abb. 33 Erfahrungen mit Schwangerschaftsabbrüchen	57

Auf einen Blick

Im Herbst 2004 führte TNS Emnid im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) eine Studie zum Thema Kinderwunsch und Familiengründung durch. Befragt wurde ein repräsentativer Querschnitt von Frauen und Männern mittleren Alters mit Hochschulabschluss: 500 35-44-jährige Frauen und 500 40-49-jährige Männer. Die Erhebung erfolgte durch telefonische Interviews. Ziel war es, mehr über Einstellungen und Motivation dieser Personengruppe hinsichtlich Familiengründung zu erfahren. Die mittlere Altersspanne eignet sich besonders dafür, da sie sich in der Endphase der Familienplanung befindet, in der die Planungen bereits weitgehend realisiert wurden.

Grundeinstellung zu Kindern. Die Grundhaltung der Akademikerinnen und Akademiker gegenüber Kindern ist ausgesprochen positiv. Die Antworten der Frauen und Männer gleichen sich, und auch die Unterschiede zwischen Müttern und Vätern einerseits und Kinderlosen andererseits sind relativ gering - sofern nicht direkt der eigene Lebensentwurf tangiert ist. Aussagen wie "Kinder haben gehört zum Leben einfach dazu" und vor allem "Kinder machen das Leben erfüllter" erfahren auch unter Kinderlosen mehrheitlich Zustimmung, insgesamt erreicht die Zustimmung um die 90%. Auffällig allerdings: westdeutsche Akademikerinnen sehen Kinder oft als schlecht vereinbar mit eigenen Interessen an. Sie stimmen der Aussage "Kinder lassen zu wenig Zeit für eigene Interessen" mehrheitlich zu.

Kinder haben/Eltern werden. Der Großteil der akademisch Gebildeten mittleren Alters hat den Schritt zur Familie getan: 79% der Frauen und 70% der Männer haben leibliche Kinder. Als Kinderlose treten vor allem die Jüngeren unter den Männern, die 40-44-jährigen, hervor - was noch nicht der endgültige Stand sein muss. Denn im Schnitt waren Männer 31.0 Jahre, Frauen 29.3 Jahre alt, als sie zum ersten Mal Eltern wurden. Und vieles spricht dafür, dass sich das Alter für die Geburt des ersten Kindes noch weiter nach oben verschiebt. Zum Beispiel sind es innerhalb der befragten Zehn-Jahres-Spanne gerade die Jüngeren, die das höchste Durchschnittsalter aufweisen. Oder die Einschätzung, wann es für eine Frau schwieriger wird, ein Kind zu bekommen: Obwohl sich die Fragestellung ausdrücklich auf die biologische Altersgrenze bezog, benennen insgesamt nur 29% den Altersbereich bis 35 Jahre.

Für die Mehrzahl ist die kritische Grenze erst bei 40 Jahren erreicht, der Schnitt liegt bei 39.1 Jahren.

In der Kinderfrage treten beträchtliche West-Ost-Unterschiede zu Tage. Ostdeutsche sehen das Leben mit Kindern als selbstverständlicher an - und sie gehen es auch selbstverständlicher an: Der Anteil Kinderloser ist in den neuen Bundesländern geringer als im Westen. Dahinter stehen unterschiedliche Lebensentwürfe: In Ostdeutschland - und dies gilt auch für die Zielgruppe der Akademiker - erfolgte die Familiengründung wesentlich früher als in den alten Bundesländern. Mehr als zwei Drittel der ostdeutschen Frauen sind bei Geburt des ersten Kindes erst Anfang bis Mitte Zwanzig gewesen: 69% der Antworten der ostdeutschen Frauen beziehen sich auf diese Altersspanne (Vergleichswert West: 12%!). Ähnliches gilt - auf etwas höherem Altersniveau - auch für die Männer.

Konsequenz: ost- und westdeutsche Akademikerfamilien mittleren Alters befinden sich in höchst unterschiedlichen Lebenssituationen. Bei 29% der westdeutschen Frauen mit Kindern ist das älteste Kind noch im Vorschulalter, bei weiteren 30% im Grundschulalter. Bei ostdeutschen Frauen trifft dies nur noch auf 6% zu 13% zu.

17% der Frauen hätten - trotz des hohen Durchschnittsalters bei Geburt des ersten Kindes - die erste Elternschaft eigentlich lieber noch etwas nach hinten verschoben ('gewollt, aber erst später'). Ganz überwiegend ist das erste Kind aber ein Wunschkind (72% 'zu diesem Zeitpunkt gewollt').

Kinderzahl. Durchschnittlich haben die befragten Frauen 1.5 Kinder, die befragten Männer 1.4 Kinder. Mit steigendem Lebensalter steigt die Anzahl der Kinder - auch das belegt, dass bei den befragten Frauen im Alter von 35 bis 44 Jahren und Männern im Alter zwischen 40 und 49 Jahren die Familienplanungsphase noch nicht komplett abgeschlossen ist. Ein Drittel der Befragten mit Kindern hat (bisher?) ein Kind, die Hälfte hat zwei Kinder, ein kleinerer Teil auch mehr, wobei es insbesondere westdeutsche Männer sind, die zu einer höheren Kinderzahl tendieren.

Kinderwunsch. Die Hälfte der bisher kinderlosen 35-44-jährigen Frauen, aber weniger als die Hälfte der bisher kinderlosen 40-49-jährigen Männer schließt einen Kinderwunsch explizit für sich aus.

Mehr kinderlose Männer als Frauen wollen ausdrücklich noch Kinder haben (25% zu 16%). Frauen, die bisher kinderlos geblieben sind, sind nicht nur in der Intensität des Kinderwunsches zurückhaltender als kinderlose Männer, sie wären auch häufiger mit nur einem Kind zufrieden. Bei beiden Geschlechtern entscheidet sich die Mehrzahl der Kinderlosen, die eine Familiengründung für sich nicht ausschließen, für die Antwort 'zwei Kinder'.

Auch Familien mit bisher einem Kind haben mit der Familienplanung noch nicht unbedingt abgeschlossen. Nur 44% der Frauen und 58% der Männer äußern explizit, dass sie keine weitere Kinder möchten. Erst bei zwei und mehr Kindern steigt der Anteil auf über 80%.

Das spiegelt sich auch in den Begründungen. Kinderlose Männer und Frauen, die keine (weiteren) Kinder wollen, wählen nur selten die Begründung 'Familienplanung abgeschlossen'. Und auch Eltern mit bisher einem Kind sehen die Familienplanung nicht unbedingt als grundsätzlich abgeschlossen an, vor allem Frauen nicht. Erst wenn mehr als ein Kind vorhanden ist, wird diese Begründung zum mit Abstand meistgenannten Argument.

Auffällig ist bei dieser Teilgruppe, die sich explizit gegen (weitere) Kinder entschieden hat, das unterschiedliche Antwortverhalten hinsichtlich des Berufsargumentes. Es sind die Frauen mit Kindern, die die Berufsproblematik stark thematisieren und als Grund gegen weitere Kinder anführen. 21% der Frauen mit Kind(ern) nennen dieses Argument, kinderlose Frauen nur zu 11%.

Frauen und Männer, die gern (weitere) Kinder hätten, diesen Wunsch aber nicht umsetzen können, nennen an erster Stelle das Alter als Grund (eigenes Alter oder das des Partners/der Partnerin). 30% nennen medizinisch-biologische Gründe (zweithäufigste Begründung).

Diskussion des Kinderwunsches. Die Kinderfrage wird in aller Regel nicht mit sich allein ausgemacht. In der deutlichen Mehrzahl der Fälle findet dort, wo ein Partner/eine Partnerin vorhanden ist, in den Beziehungen auch eine Diskussion darüber statt (77%). Bei kinderlosen Paaren wird die Kinderfrage stärker besprochen. Männer sehen prinzipiell mehr Übereinstimmungen mit ihrer Partnerin in der Kinderfrage als umgekehrt Frauen mit ihren Partnern, und zwar unabhängig davon, wie sie selbst zur Kinderfrage stehen.

Kind und Studium. Entsprechend der frühen Familiengründungen war es für Ostdeutsche durchaus nichts Ungewöhnliches, dass Studium und Elternschaft zusammenfielen. 42% der Frauen und 37% der Männer aus Ostdeutschland waren in dieser Situation, aber nur 16% der Frauen und 20% der Männer im Westen. Ostdeutsche Frauen beurteilen die Kombination von Kind und Studium häufiger als 'gut vereinbar'. Westdeutsche haben in vielerlei Hinsicht mit Problemen zu kämpfen gehabt. Die größte Diskrepanz in der Bewertung betrifft den Punkt Kinderbetreuung.

Kind und Beruf. Frauen sehen viel häufiger als Männer Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die Antworten der Männer und Frauen differieren stärker als die Antworten der Befragten mit und ohne Kinder. Vor allem zwei Aussagen rufen unterschiedlich starke Zustimmung hervor. Erstens: "Kinder machen eine Einschränkung der Berufsarbeit notwendig", mit 81% ist die Zustimmung von weiblicher Seite hoch, um 29 Prozentpunkte größer als bei Männern, und zweitens: "Wer beruflich etwas werden will, kann nicht auch noch Kinder großziehen", mit 24 Prozentpunkten Differenz.

Für die Grundhaltung in der Frage der Vereinbarkeit von Kind und Beruf ist die regionale Herkunft mindestens ebenso bestimmend wie das Geschlecht. Insbesondere bei den Frauen kommen unterschiedliche Grundanschauungen zum Ausdruck, vor allem in der Frage, ob das Vorhandensein von Kindern notwendigerweise mit einer Einschränkung der Berufsarbeit einhergehen muss: Während westdeutsche Akademikerinnen dies zu 47% uneingeschränkt bejahen, signalisieren nur 15% der ostdeutschen Frauen volle Zustimmung für diese Aussage.

Vereinbarkeit im eigenen Berufsbereich. 31% der Frauen meinen, in dem Arbeitsbereich, in dem sie selbst tätig sind oder waren, seien Beruf und Familie 'gut vereinbar', 51% antworten 'nur mit viel Energie und Organisationsgeschick' und 18% 'kaum oder gar nicht vereinbar'. Ostdeutsche Frauen, die eine positivere Grundhaltung an den Tag legen, bewerten auch die Möglichkeiten im persönlichen Umfeld deutlich häufiger positiv. Je mehr Kinder da sind, desto seltener wird die Antwort 'Beruf und Familie lassen sich gut miteinander vereinbaren'. Bei einem Kind beträgt er noch 40%, mit jedem weiteren Kind mehr sinkt er etwa um

10%. In erster Linie wird dann immer mehr Geschick und Energie benötigt, um beide Lebensbereiche zu koordinieren. Aber egal wie groß die Kinderzahl ist - am größten ist der Anteil derjenigen, die kaum oder gar keine Chance der Vereinbarkeit sehen, bei den Kinderlosen. Doppelt so viele kinderlose Frauen wie Frauen mit Kindern benutzen die Antwortkategorie "kaum oder gar nicht vereinbar" (30% zu 14%).

Frauen in Teilzeit, Beamtinnen und Beschäftigte im Öffentlichen Dienst allgemein beurteilen ihre Situation weitaus positiver als andere Berufsgruppen. Über 40% von ihnen, Beamtinnen weit über 50%, halten Beruf und Familie für gut vereinbar, maximal 10% für schlecht vereinbar. Unter Angestellten und Selbständigen urteilen hingegen nur 31/26% gut vereinbar, 15/13% schlecht vereinbar. Ähnlich liegen die Zahlen für berufstätige Frauen, die nicht im Öffentlichen Dienst beschäftigt sind.

Für Frauen stellt die unzureichende externe Kinderbetreuung eines der gravierendsten Probleme dar - wenn bereits Kinder da sind und damit die reale Alltagspraxis mit Kindern beurteilt wird. Solange noch keine Kinder da sind, werden (fehlende) Betreuungsmöglichkeiten weniger als Problem antizipiert. Eingeengt auf den Haupthinderungsgrund für gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf, nimmt die externe Kinderbetreuung bei Frauen mit Kindern die Spitzenstellung ein (21%), deutlich vor arbeitsbezogenen Gründen. Die externe Betreuungssituation als Haupthinderungsgrund ist ein nahezu rein westdeutsches Argument.

Unterstützung von Arbeitgeberseite. Die Unterstützung, die sie konkret durch ihren Arbeitgeber bzw. Vorgesetzten während der Zeit ihrer ersten Schwangerschaft erfahren haben, beurteilen die allermeisten Frauen positiv. Auf eine Unzufriedene kommen fünf zufriedene Frauen, von den Zufriedenen vergibt die Hälfte sogar das Urteil "sehr zufrieden". Schlechter sieht es für die nachfolgende Zeit aus, wenn kleine Kinder im Hause sind. Auf eine unzufriedene Frau kommen nur noch drei Zufriedene. Dies ist allerdings eine rein westdeutsche Perspektive; ostdeutsche Frauen sind im Gegensatz dazu sogar zufriedener als für die Unterstützung zu Zeiten der Schwangerschaft.

Erfahrung mit Fehlgeburten. Knapp jede vierte Frau mit Universitäts- oder Hochschulabschluss hat in ihrem Leben schon einmal die Erfahrung einer Fehlgeburt machen müssen (24%). Vorrangig sind es Frauen mit Kindern, die eine Fehlgeburt erfahren haben (28%), aber auch unter den kinderlosen Frauen berichtet jede zehnte davon, schon einmal schwanger gewesen zu sein, nur dass diese Schwangerschaft dann in einer Fehl- oder Totgeburt endete (10%). Männer sind über Fehlgeburten ihrer Partnerinnen offensichtlich nicht immer informiert, die von ihnen angegebene Fehlgeburtenrate liegt um sieben Prozentpunkte niedriger als bei den Frauen.

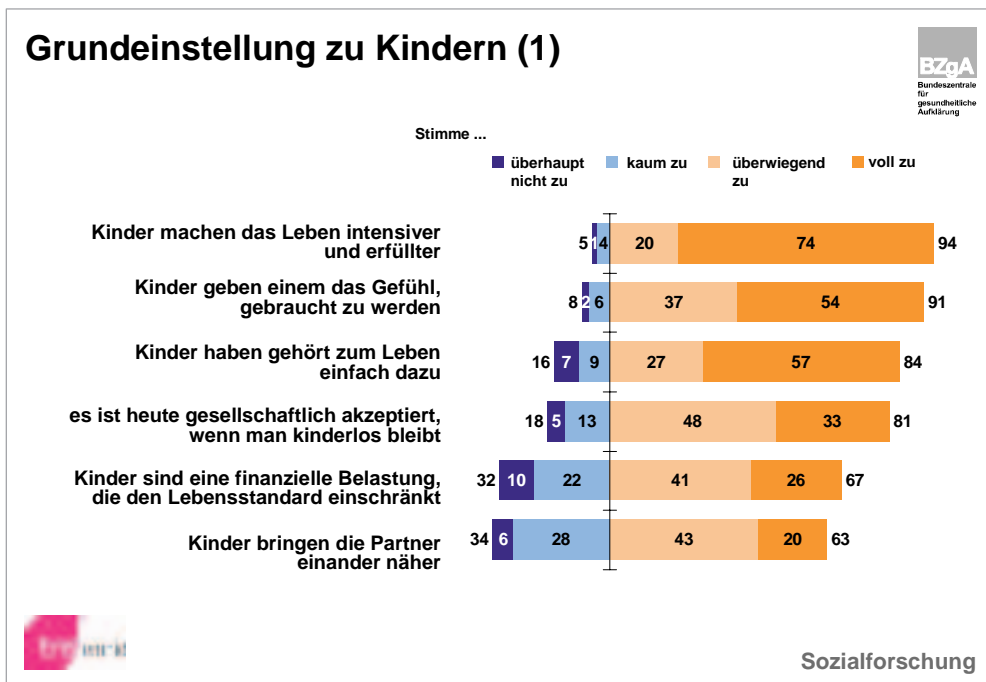
Schwangerschaftsabbrüche. Die Antworten von Männern und Frauen sind in diesem Punkt deckungsgleich: übereinstimmend berichten jeweils 12% von Schwangerschaftsabbruch-Erfahrungen. Kinderlose haben mit Schwangerschaftsabbrüchen ebenso viel Erfahrungen wie Befragte mit Kindern. In Ostdeutschland ist die Rate mit 15% tendenziell etwas höher.

In der damaligen Lebenssituation, in der die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch getroffen wurde, gab es zumeist in mehr als einer Hinsicht Unklarheiten oder Probleme. Mit klarem Abstand beziehen sich - bei beiden Geschlechtern - die meisten Nennungen auf eine Umbruchssituation in beruflicher Hinsicht (bevorstehender Stellenwechsel, Prüfungssituation, in Ausbildung) - mehr als der Hälfte nimmt darauf Bezug (57%).

Insgesamt hat fast jede dritte Frau (23% der kinderlosen Frauen) und fast jeder vierte Mann (16% der kinderlosen Männer) Erfahrung mit Fehlgeburt oder Schwangerschaftsabbruch - in der Regel tatsächlich entweder mit einer Fehlgeburt *oder* mit einem Schwangerschaftsabbruch, nur selten ist beides vorgekommen.

1. Grundeinstellung gegenüber Kindern

1.1. Grundeinstellungen im Vergleich der Geschlechter



Die Grundeinstellung gegenüber Kindern ist auch unter Frauen und Männern mit Hochschulabschluss ausgesprochen positiv

Abb. 1

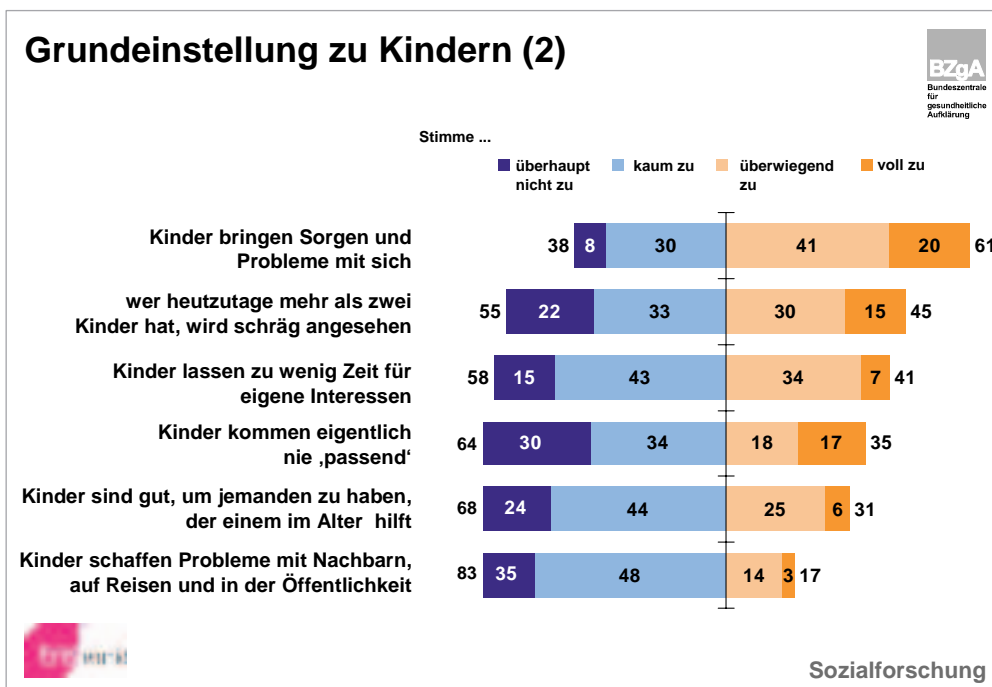


Abb. 2

Frage: Wie stehen Sie zu den Aussagen, die ich Ihnen gleich vorlese? Stimmen Sie voll und ganz zu - überwiegend zu - kaum zu - oder überhaupt nicht zu?

Die Grundeinstellung gegenüber Kindern ist auch unter Frauen und Männern mit Hochschulabschluss ausgesprochen positiv. 84% der Frauen und 83% der Männer bestätigen: "Kinder gehören zum Leben einfach dazu", sie antworten 'stimme voll

zu' oder 'stimme überwiegend zu' auf einer vierstufigen Skala. Über 90% Zustimmung erhält das Statement "Kinder machen das Leben erfüllter", gleiches gilt für die Aussage "Kinder geben einem das Gefühl, gebraucht zu werden". Beiden Aussagen wird mehrheitlich sogar 'voll' zugestimmt. Und immerhin 63% sehen Kinder als Chance, die Partner einander näher bringt.

Weniger Unterstützung finden hingegen die Äußerungen mit negativer Grundtendenz, wie zum Beispiel "Kinder schaffen Probleme mit Nachbarn, auf Reisen, in der Öffentlichkeit" (nur 17% Zustimmung).

Auch die Aussage "Wer heutzutage mehr als zwei Kinder hat, wird schräg angesehen" wird mehrheitlich abgelehnt, 55% stimmen kaum oder überhaupt nicht zu. Allerdings ist die kritische Haltung der Männer mit 60% Ablehnung ausgeprägter als die der Frauen, die mit 49% zu 50% geteilter Meinung sind. Als verpflichtendes Muss werden Kinder aber auch nicht angesehen: Mehr als 80% der Hochschulabsolventinnen und -absolventen vertreten die Ansicht, dass es heutzutage gesellschaftlich akzeptiert sei, wenn man kinderlos bleibt.

Kinderlosigkeit ist nach Meinung vieler Hochschulabsolventen und -absolventinnen gesellschaftlich akzeptiert

Ganz ungetrübt ist das Bild allerdings nicht: die Mehrzahl der Befragten bestätigt: "Kinder bringen Sorgen und Probleme mit sich" (61% Zustimmung) und "Kinder sind eine finanzielle Belastung, die den Lebensstandard einschränkt" (67% Zustimmung).

1.2. Grundeinstellungen im regionalen Vergleich West-Ost

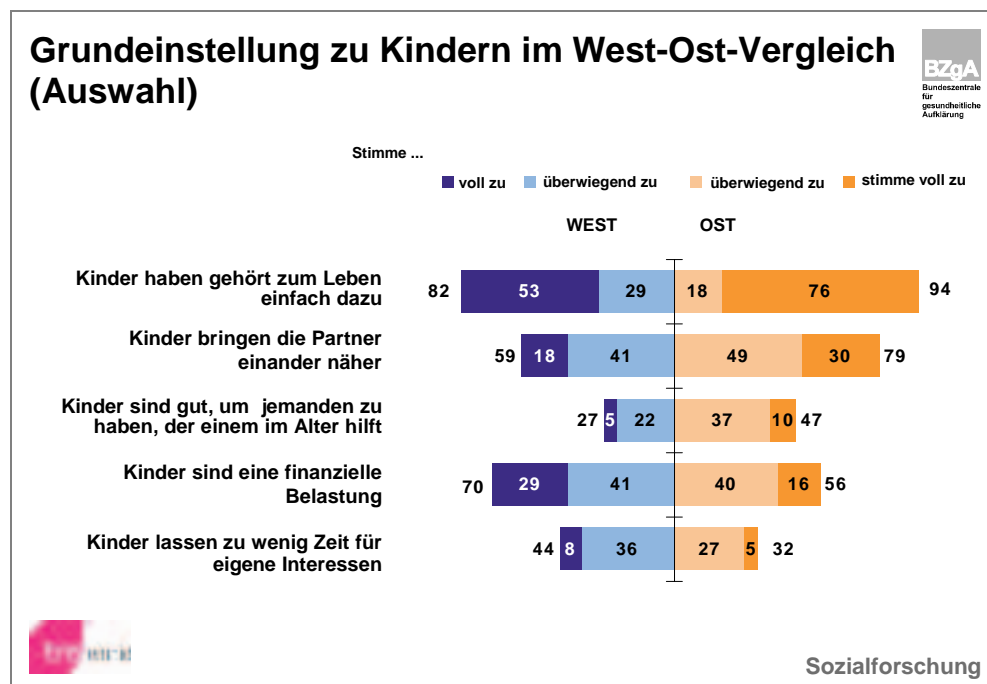


Abb. 3

Frage: Wie stehen Sie zu den Aussagen, die ich Ihnen gleich vorlese? Stimmen Sie voll und ganz zu - überwiegend zu - kaum zu - oder überhaupt nicht zu?

Der Aufbruch nach West und Ost lässt unterschiedliche Lebensentwürfe deutlich werden. Ostdeutsche sind offener gegenüber Kindern eingestellt, vor allem stimmen sie den Statements mit positiver Ausrichtung vielfach wesentlich stärker zu. Die Differenzen betragen teilweise mehr als 20%, sie sind meist größer als die - ebenfalls vorhandenen - Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Ostdeutsche betrachten Kinder als selbstverständlicher

Aussagen, die solch starke Diskrepanzen hervorrufen, sind: "Kinder gehören zum Leben einfach dazu", "Kinder bringen die Partner einander näher" und "Kinder sind gut, um jemanden zu haben, der einem im Alter hilft".

Umgekehrt werden die finanziellen Einschränkungen durch Kinder - "Kinder sind eine finanzielle Belastung, die den Lebensstandard einschränkt" - eher von westdeutscher Seite geltend gemacht.

Regionale *und* geschlechtsspezifische Einflussfaktoren werden in der Aussage "Kinder lassen zu wenig Zeit für eigene Interessen" deutlich. Westdeutsche neigen stärker dazu, diese Meinung zu teilen als Ostdeutsche (12 Prozentpunkte Differenz), aber die Diskrepanz zwischen Frauen einerseits und Männern andererseits ist ebenfalls erheblich (17 Prozentpunkte Differenz). De facto sind es vor allem die westdeutschen Frauen, die Kinder und eigene Interessen als kaum vereinbar ansehen. Sie stimmen der Aussage "Kinder lassen zu wenig Zeit für eigene Interessen" mehrheitlich zu (53%). Unter ostdeutschen Frauen sind es nur 35%.

Westdeutsche Frauen sehen Kinder und eigene Interessen mehrheitlich als kaum vereinbar an

1.3. Bewertungen kinderloser Männer und Frauen

Es stellt sich bei der Bewertung dieser Aussagen, die Grundhaltungen gegenüber Kindern zum Ausdruck bringen, die Frage, ob und inwieweit sich Kinderlose in ihren Antworten von Befragten, die Kinder haben, unterscheiden. Eigentlich überraschend wenig, lautet die zusammenfassende Antwort. Bei sieben der zwölf Aussagen sind die Unterschiede relativ gering, wenn man jeweils kinderlose Frauen und Frauen mit Kindern, bzw. kinderlose Männer und Männer mit Kindern miteinander vergleicht.

- Es ist heutzutage gesellschaftlich akzeptiert, kinderlos zu bleiben
- Kinder sind eine finanzielle Belastung, schränken Lebensstandard ein
- Kinder bringen Sorgen und Probleme mit sich
- Mit mehr als zwei Kinder wird man schräg angesehen
- Kinder lassen zu wenig Zeit für eigene Interessen
- Kinder sind gut, um jemanden zu haben, der im Alter hilft
- Kinder schaffen Probleme mit Nachbarn, auf Reisen, in der Öffentlichkeit

Kinderlose beurteilen viele Aspekte des Lebens mit Kindern nicht wesentlich negativer als Befragte mit Kindern

Die Abweichungen betragen bei diesen Aussagen maximal neun Prozentpunkte, in der Mehrzahl bleiben sie sogar unter fünf Prozentpunkten Differenz. Kinderlose beurteilen diese Aspekte des Lebens mit Kindern also nicht wesentlich negativer - aber auch nicht positiver - als Befragte mit Kindern.

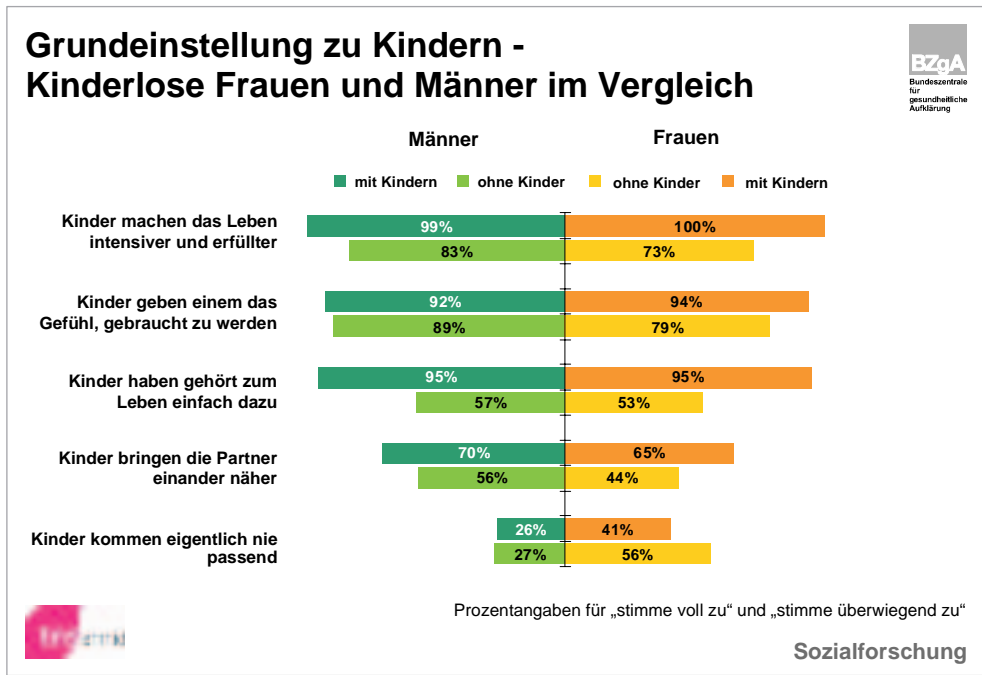


Abb. 4

Frage: Wie stehen Sie zu den Aussagen, die ich Ihnen gleich vorlese? Stimmen Sie voll und ganz zu - überwiegend zu - kaum zu - oder überhaupt nicht zu?

Dort, wo der eigene Lebensentwurf tangiert ist, gibt es große Differenzen zwischen Kinderlosen und Befragten mit Kindern

Größer sind die Differenzen bei den übrigen fünf Aussagen - zumindest beim Vergleich der Frauen. Bei den Männern reduziert sich die Anzahl von Aussagen mit divergierender Einschätzung zwischen Kinderlosen und Vätern auf drei. Vor allem dort, wo der eigene Lebensentwurf tangiert ist, gibt es beträchtliche Differenzen. Dennoch bleibt festzuhalten, dass selbst Aussagen wie "Kinder gehören zum Leben einfach dazu" und vor allem "Kinder machen das Leben erfüllter" auch unter den Kinderlosen mehrheitlich Zustimmung erfahren.

Erstaunlich sind die unterschiedlichen Bewertungen, was Kinder für die Partnerschaft bedeuten. Kinderlose können sich weitaus weniger gut vorstellen, dass Kinder die Partner einander näher bringen, als Frauen und Männer mit Kindern.

Der weitaus größte Teil der Kinderlosen traut sich zu, eine gute Mutter / ein guter Vater zu sein

In diesem Zusammenhang ist nicht nur interessant, wie Kinderlose Aspekte des Lebens mit Kindern bewerten, sondern auch, wie sie das 'Eltern werden' einschätzen. Drei Aussagen erfassen Facetten dieses Aspektes. "Ich bin mir sicher, dass ich eine gute Mutter/ein guter Vater wäre" war eine davon. Der weitaus größte Teil der Kinderlosen traut sich prinzipiell zu, eine gute Mutter bzw. ein guter Vater zu sein (Frauen 85%, Männer 91%). Auffällig ist bei den kinderlosen Frauen allerdings auch eine kleine Minderheit, die dies für sich völlig ablehnt (9% 'stimme überhaupt nicht zu'; Männer nur 1%).

"Ein Kind würde mich zu sehr an den Partner/die Partnerin binden" - dies halten mindestens drei von vier Kinderlose nicht für zutreffend. Für kinderlose Männer ist dies eher noch ein Argument, das ihrer eigenen Einstellung entspricht (24% 'stimme voll oder überwiegend zu') als für kinderlose Frauen (17%).

"Erst wenn man sicher ist, dass man mit dem Partner/der Partnerin für immer zusammenbleibt, sollte man gemeinsame Kinder in die Welt setzen" - diese Aussage entspricht der Grundhaltung nicht nur der Befragten mit Kindern (71/75%), sondern auch der meisten Kinderlosen (62/81%). Kinderlose Frauen widersprechen dieser Ansicht allerdings überdurchschnittlich häufig (17% 'stimme kaum zu', 21% 'stimme überhaupt nicht zu'; Gesamt: 14/12%).

2. Wer hat Kinder, wer nicht?

Bei allen Aussagen über das Vorhandensein von Kindern ist das Alter der Zielpersonen dieser Studie mitzubedenken. Die Aussagen gelten für Männer und Frauen in zehn Altersjahrgängen um die Vierzig. Männer und Frauen also, die sich nicht mehr zu Beginn ihrer Familienplanungsphase befinden, sondern darin weit fortgeschritten sind oder sie sogar bereits beendet haben.

2.1. Vorhandensein von Kindern bei Frauen und Männern mit Hochschulabschluss

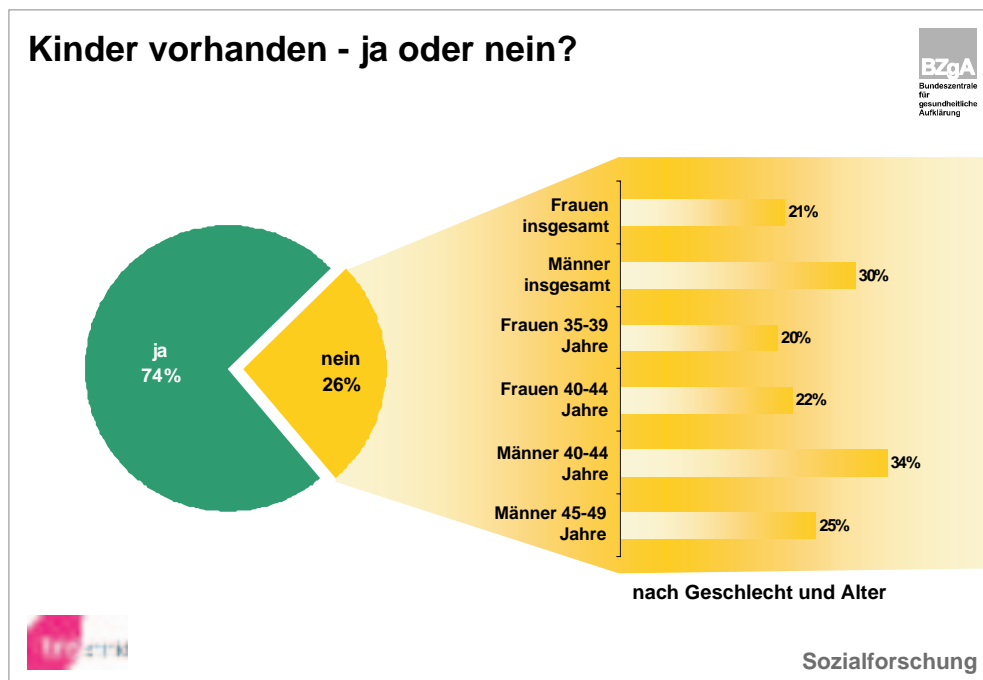


Abb. 5

Frage: Haben Sie leibliche Kinder?

Im Vorhandensein und in der Anzahl der Kinder gibt es Unterschiede zwischen Frauen und Männern, bei Männern auch je nach Alter, sowie nach Region (West/Ost).

79% der befragten Frauen und 70% der Männer geben an, leibliche Kinder zu haben. Entsprechend sind 21% der hochgebildeten Frauen und 30% der Männer (aktuell) kinderlos. Diese unterschiedliche Größenordnung ist vor allem auf die jüngeren Männer zurückzuführen. Während die Angaben der Frauen nach Alter kaum differieren (35-39-jährige: 20%, 40-44-jährige: 22%), sind bei den Männern deutliche Unterschiede vorhanden. Der Anteil der Kinderlosen liegt in den unteren fünf befragten Jahrgängen (40-44 Jahre) mit 34% deutlich höher als in den oberen Jahrgängen (45-49 Jahre) mit 25%.

Es sind vor allem die Jüngeren unter den befragten Männern, die (bisher?) kinderlos sind

Splittet man das Alter noch mehr auf, so wird die Spanne bei kinderlosen Männern noch größer.

Prozentanteile Kinderloser - nach Geschlecht und Altergruppen im Detail

Männer	40-41 Jahre	42-43 Jahre	44-45 Jahre	46-47 Jahre	48-49 Jahre
	38	34	26	29	23
Frauen	35-36 Jahre	37-38 Jahre	39-40 Jahre	41-42 Jahre	43-44 Jahre
	20	20	21	20	24

2.2. Kinderlose im regionalen Vergleich West-Ost

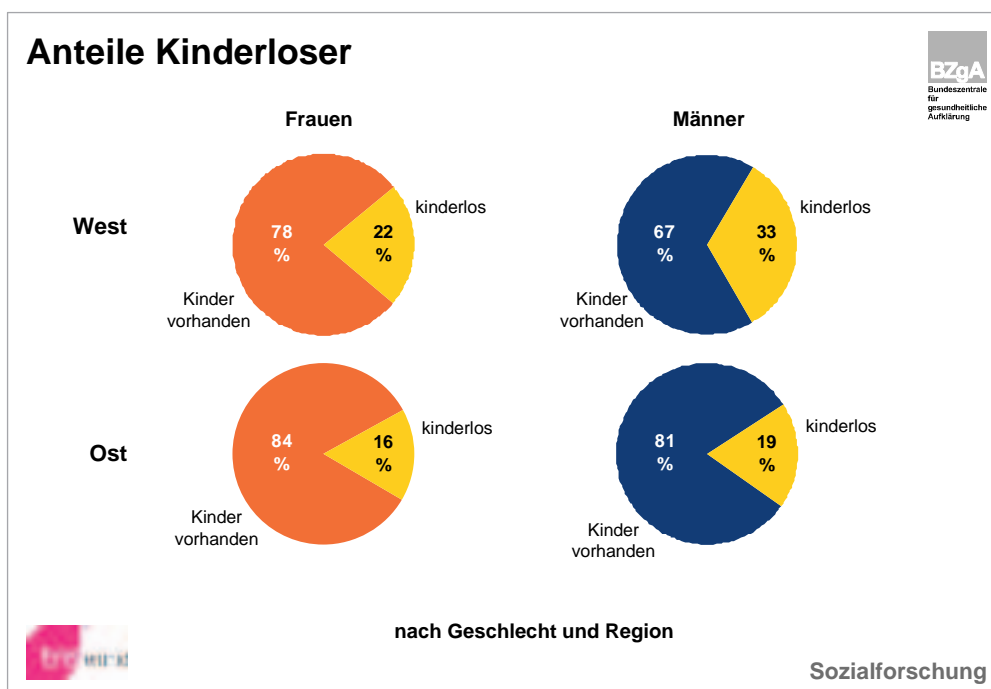


Abb. 6

Frage: Haben Sie leibliche Kinder?

Die Zahl Kinderloser mit Hochschulabschluss ist im Westen höher als im Osten

Nach Region differenziert, ist die Zahl kinderloser Befragter mit Hochschulabschluss im Westen höher als im Osten. Das gilt für beide Geschlechter, aber bei Männern liegen die Anteile Kinderloser weiter auseinander (33% West zu 19% Ost) als bei Frauen (22% West zu 16% Ost).

2.3. Sozio-ökonomische Hintergründe Kinderloser

Wie auch schon andere Studien belegen, ist eine unsichere ökonomisch-berufliche Situation ein Grund, auf Kinder zu verzichten. Zwei Indizien aus den aktuell vorliegenden Daten seien stellvertretend genannt: Befragte mit niedrigem Haushaltseinkommen - unter 2.000 Euro - weisen eine deutlich erhöhte Rate an Kinderlosen auf (Frauen 37%, Männer sogar 50%), und Paare, bei denen der Mann nicht

Befragte mit niedrigem Haushaltseinkommen sind häufiger kinderlos

zumindest eine Teilzeittätigkeit ausübt, ebenfalls (Männer, stundenweise oder nicht erwerbstätig 41%).

Es gibt aber auch die Gegengruppe: Dort, wo beide Partner voll berufstätig sind, ist der Anteil der Befragten ohne Kinder ebenfalls höher als im Schnitt (Frauen 38%, Männer 42%). Und auch die Einschätzung, ob man Kinder und Beruf im eigenen Tätigkeitsbereich für vereinbar hält, hängt möglicherweise mit der Entscheidung zu Kindern zusammen. Nicht nur Frauen, auch Männer, die dies für kaum oder überhaupt nicht vereinbar halten, haben häufiger keine Kinder (36/43%) als diejenigen, die eine gute Vereinbarkeit bestätigen oder dies zumindest mit viel Energie und Geschick als organisierbar ansehen.

Wo beide Partner voll berufstätig sind, ist die Kinderlosigkeit höher als im Schnitt

Noch mehr schlägt allerdings die Partnersituation durch: Wer verheiratet ist oder war, für den sind Kinder die Regel (über 80%, auch bei Männern), bei Ledigen ist es die Ausnahme. Nur 29% der ledigen Frauen, und 13% der ledigen Männer haben Kinder.

2.4. Vorhandensein von nicht-leiblichen Kindern

Bei 20% der Ostdeutschen gibt es Kinder aus einer anderen Beziehung

Kinder haben - das müssen nicht unbedingt Kinder sein, die aus der Beziehung mit dem jetzigen Partner hervorgegangen sind, auch wenn dies für die große Mehrheit (88%) zutrifft. Bei etwa 10% der westdeutschen befragten Frauen und Männer und mehr als 20% der ostdeutschen Befragten stammen die Kinder - zumindest zum Teil - aus einer anderen Beziehung.

Besonders ostdeutsche Männer leben häufiger mit nicht-leiblichen Kindern zusammen

Konsequenz daraus bei Eingehen neuer Partnerschaften: Vor allem ostdeutsche Männer leben häufiger auch mit nicht-leiblichen Kindern zusammen (11%, westdeutsche Männer 5%). Die Angaben der Frauen differieren in diesem Punkt nicht (4/5%) - bekanntermaßen verbleiben die Kinder bei Trennungen in der Regel bei der Mutter, die im übrigen ihrerseits nach einer gescheiterten Beziehung auch seltener wieder eine neue Partnerschaft eingehen als Männer.

3. Das erste Kind

3.1. Wann kommt das erste Kind?

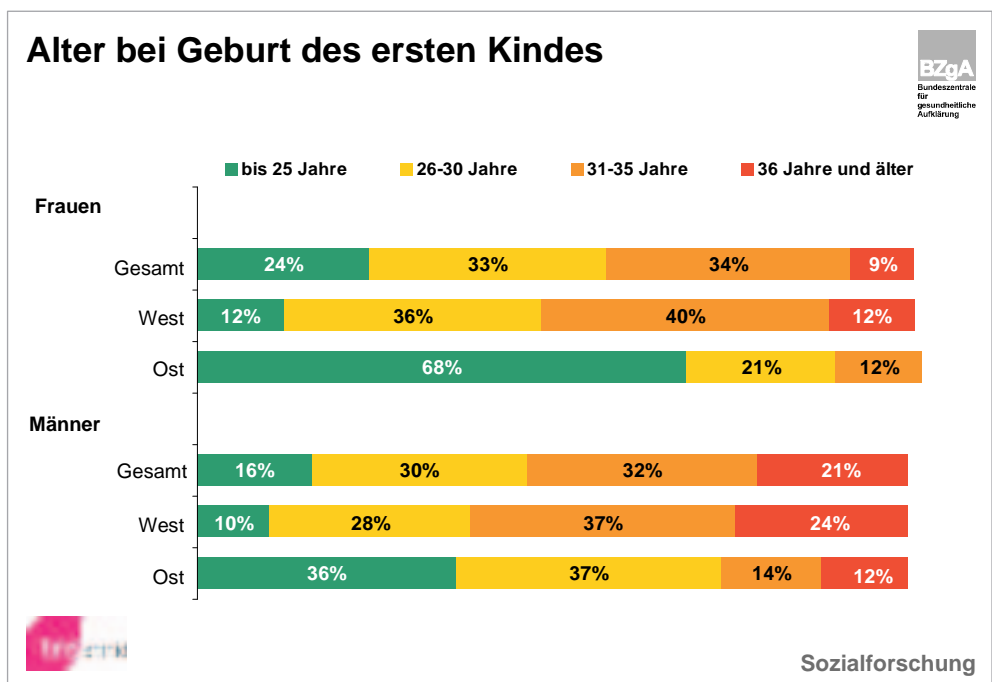


Abb. 7

Frage: (Berechnung aus Geburtsjahr des/der Befragten und Geburtsjahr des ältesten Kindes)

Der Start ins Familienleben erfolgt für Männer etwas später als für Frauen. Im Schnitt waren Männer 31.0 Jahre, Frauen 29.3 Jahre alt, als sie zum ersten Mal Eltern wurden.

Durchschnittlich werden Männer mit 31.0 Jahren, Frauen mit 29.3 Jahren zum ersten Mal Eltern

21% der Männer waren bei der Geburt ihres ersten Kindes älter als 35 Jahre. Und 9% der 45-49-jährigen Väter waren jenseits der 39, als sie zum ersten Mal Vater wurden. Diese Zahlen sprechen dafür, dass sich der auffällige höhere Anteil Kinderloser unter den 40-44-jährigen Männern noch reduzieren wird.

Unter den Frauen sind 9% bei der Geburt ihres ersten Kindes über 35 Jahre alt. Nimmt man auch hier nur die oberen fünf Jahrgänge, die 40-44-jährigen, steigt der Anteil auf 14%. Es sind jedoch nicht die älteren, sondern die jüngeren fünf Jahrgänge, die das höhere Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes ausweisen: 29.2 Jahre sind es bei den 40-44-jährigen Frauen, aber 29.5 bei den 35-39-jährigen. Jede Dritte unter den 35-39-jährigen gibt ein Alter zwischen 32 und 35 Jahren an. Der entsprechende Vergleichsanteil bei den 40-44-jährigen beträgt nur 21%. Vieles spricht daher dafür, dass sich das Alter der Frauen für die Geburt des ersten Kindes noch weiter nach oben verschiebt. Diese Tendenz gilt im Übrigen genauso für die Männer.

Es gibt Indizien, dass sich das Alter bei Geburt des ersten Kindes in Zukunft weiter nach oben verschiebt

Wesentlich für die Interpretation der Ergebnisse sind aber auch die erheblichen Unterschiede zwischen west- und ostdeutschen Befragten. Das Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes liegt - auch bei der hoch gebildeten Zielgruppe

dieser Studie - in Ostdeutschland weit unter dem der westdeutschen Bundesländer (Frauen West 30.5, Frauen Ost 24.8 / Männer West 32.0, Männer Ost 27.7). Mehr als zwei Drittel der ostdeutschen Frauen sind bei Geburt des ersten Kindes erst Anfang bis Mitte Zwanzig gewesen: 69% der Antworten der ostdeutschen Frauen beziehen sich auf diese Altersspanne (Vergleichswert West: 12%!).

Das Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes liegt im Osten weit unter dem im Westen

3.2. Das erste Kind - ein Wunschkind?

Ganz überwiegend handelt es sich beim ersten Kind um ein Wunschkind. In etwa drei von vier Fällen (72%) wird die Schwangerschaft, die zum ersten Kind führte, als 'gewollt, und auch zu diesem Zeitpunkt gewollt' eingestuft. Weitere 17% waren grundsätzlich bereit zur Elternschaft, hätten den Zeitpunkt aber eigentlich lieber noch etwas nach hinten verschoben ('gewollt, aber eigentlich erst später') - eine Aussage, die in Richtung einer ungeplanten Schwangerschaft gewertet werden kann.

In drei von vier Fällen handelt es sich beim ersten Kind um ein Wunschkind

6% waren zu Beginn der Schwangerschaft zwiespältig und nur 4% geben an, dass die Schwangerschaft ungewollt war. Eine kleine Gruppe von 1% hätte sich einen früheren Zeitpunkt des Schwangerschaftseintritts gewünscht.

Die Aussagen von Männern und Frauen sind in diesem Punkt deckungsgleich, auch in den Altersgruppen unterscheidet sich das Antwortverhalten kaum.

Für die Aussagen von west- und ostdeutschen Befragten trifft dies nicht in gleichem Maße zu: Ostdeutsche - Frauen wie Männer - stufen die Schwangerschaft zum ersten Kind etwas seltener als 'zu diesem Zeitpunkt' gewollt ein. Erhöht ist bei den ostdeutschen Frauen der Anteil zunächst nicht gewollter Schwangerschaften (8% gegenüber 3% unter westdeutschen Frauen). Ostdeutsche Männer wählen stattdessen häufiger als westdeutsche Männer die Antwortkategorie 'später gewollt'.

Ostdeutsche stufen die Schwangerschaft zum ersten Kind seltener als 'zu diesem Zeitpunkt' gewollt ein

Einstellung zur ersten Schwangerschaft - nach Geschlecht und Region

in %	Frauen		Männer	
	West	Ost	West	Ost
Gewollt, auch zu dem Zeitpunkt	74	68	73	70
Gewollt, aber eigentlich erst später	17	17	15	20
Nicht gewollt	3	8	4	5
War zwiespältig	5	5	6	5
Schw. hätte früher eintreten sollen	1	1	1	-

Auch die Übereinstimmung mit dem Partner/der Partnerin ist unter Ostdeutschen etwas geringer: 79% der ostdeutschen Frauen und 78% der ostdeutschen Männer geben an, das beide Partner sofort einig waren, das Kind bekommen zu wollen. Die Vergleichszahlen für Westdeutschland liegen etwas höher: 85% resp. 84%. Die nächsthäufigst genannte Antwort (Gesamt: 10%) ist "es gab erst eine Entscheidungsphase, dann waren wir beide dafür, das Kind zu bekommen" - diese Antwort kommt etwas häufiger von den ostdeutschen Befragten als von den westdeutschen. Die alleinige Entscheidung der Frau ohne jegliche Diskussion ist in Ostdeutschland ebenfalls stärker verbreitet als in den alten Bundesländern, 10% der ostdeutschen Frauen (West 4%) und 4% der ostdeutschen Männer (West 1%) wählen diese Antwort. Eher westdeutschem Charakter entspricht die Antwort 'mein Partner hat mir die Entscheidung / ich habe meiner Partnerin die Entscheidung ohne Diskussion überlassen', die aber mit 3% bzw. 2% auch bei den westdeutschen Frauen und Männern nur eine geringe Rolle spielt (Vergleichszahlen Ost 0% bzw. 1%). Auch die Diskussion unter Partnern, die in Uneinigkeit endet und nach der sich einer der beiden - zumeist die Frau - dann einfach durchgesetzt hat mit der Entscheidung, das Kind zu bekommen, ist sehr selten (insgesamt nur 1%).

3.3. Heutiges Alter des ältesten Kindes

Aus dem unterschiedlichen eigenen Lebensalter bei Geburt des ersten Kindes ergibt sich naturgemäß auch ein unterschiedliches aktuelles Alter des ältesten Kindes, je nachdem, ob man Männer oder Frauen, Ost- oder Westdeutsche betrachtet. Dies sollte man sich noch einmal sehr deutlich klar machen, denn daraus resultieren - vor allem was den Regionalvergleich betrifft - sehr unterschiedliche Lebenssituationen als Ausgangspunkt, die bei allen weiteren Aussagen mitzubedenken sind. Denn mit Sicherheit hat das Alter der (bisher) vorhandenen Kinder Einfluss auf die Gesamtfamilienplanung, auf den Betreuungsbedarf und auf die Einschätzung der Vereinbarkeit mit beruflicher Tätigkeit.

So ist bei 29% der westdeutschen Frauen mit Kindern das älteste Kind noch im Vorschulalter, in Ostdeutschland sind es nur 6%. Bei weiteren 30% der westdeutschen Frauen (13% der ostdeutschen Frauen) ist das älteste Kind im Grundschulalter, also zwischen sechs und zehn Jahre alt.

Auch die Zahl der vorhandenen Kinder in West und Ost wird angesichts des Alters der Kinder relativiert. Während man bei den Ostdeutschen davon ausgehen kann, dass die angegebene Kinderzahl dem Endstand entspricht (soweit nicht zweite oder dritte Familiengründungen stattfinden), ist bei den Westdeutschen durchaus zu erwarten, dass noch (ein) weitere(s) Kind(er) folgen wird.

Aus dem unterschiedlichen aktuellen Alter des ältesten Kindes resultieren sehr unterschiedliche Lebenssituationen in West und Ost

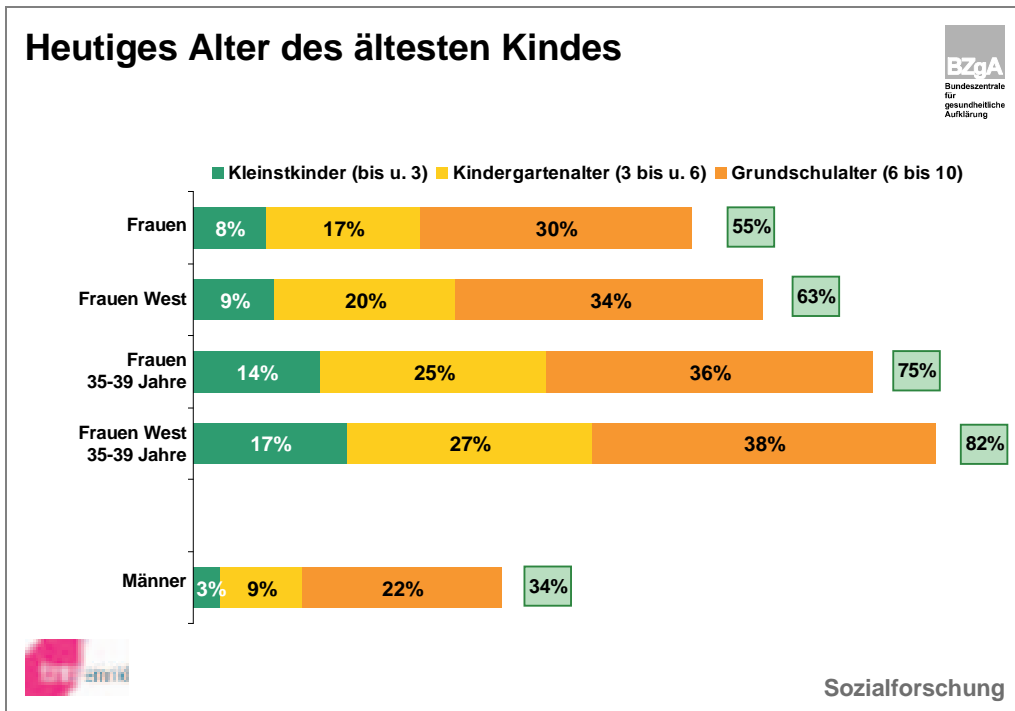


Abb. 8

Frage: (Berechnung aus Geburtsjahr des/der Befragten und Geburtsjahr des ältesten Kindes)

Konsequenz: Insbesondere bei den jüngeren, 35-39-jährigen (westdeutschen) Frauen resultiert daraus noch ein erheblicher Betreuungsbedarf!

4. Reale Kinderzahl

4.1. Kinderzahl im Vergleich der Geschlechter

Durchschnittlich haben die befragten Frauen - Kinderlose einbezogen - 1.5 Kinder, die befragten Männer 1.4 Kinder. Die niedrigere Kinderzahl der Männer ist eindeutig auf die jüngeren Männer zurückzuführen. Zieht man die Altersgruppe bei Männern enger und nimmt nur die 45-49-jährigen, so liegt der Durchschnitt ebenfalls bei 1.5 Kindern. Bei den 40-44-jährigen Männern beträgt er jedoch (erst?) 1.2 Kinder.

Durchschnittlich haben die befragten Frauen - Kinderlose einbezogen - 1.5 Kinder, die befragten Männer 1.4 Kinder

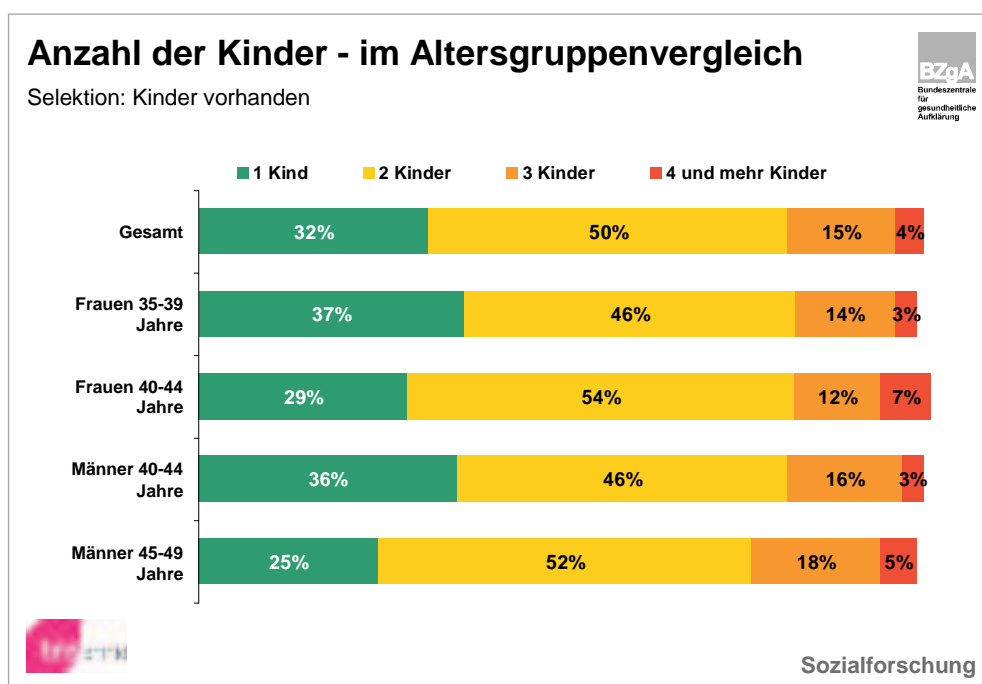


Abb. 9

Frage: Und wie viele Kinder haben Sie?

Ist die generelle Entscheidung für oder gegen Kinder gefallen, sind die Unterschiede zwischen Männer und Frauen insgesamt gering. Ein Drittel der Befragten, die Eltern geworden sind, hat ein Kind, die Hälfte zwei Kinder, 19% auch mehr als zwei.

Innerhalb der befragten Altersspanne von zehn Jahren variiert die Anzahl allerdings. Mit steigendem Lebensalter steigt die Anzahl der Kinder. Das belegt, dass bei den befragten Frauen im Alter von 35 bis 44 Jahren und Männern im Alter zwischen 40 und 49 Jahren die Familienplanungsphase noch nicht komplett abgeschlossen ist. Der spätere Einstieg der Männer ins Familienleben lässt sich ebenfalls gut daran ablesen, denn die Antworten der 40-44-jährigen Männer korrespondieren nicht etwa mit denen der gleichaltrigen Frauen, sondern mit denen der unter 40-jährigen Frauen.

Bei höherem Alter ist die Anzahl der Kinder höher:

Weiteres Indiz dafür dass die Familienplanung in der Altersgruppe noch nicht komplett abgeschlossen ist

4.2. Kinderzahl im regionalen Vergleich West-Ost

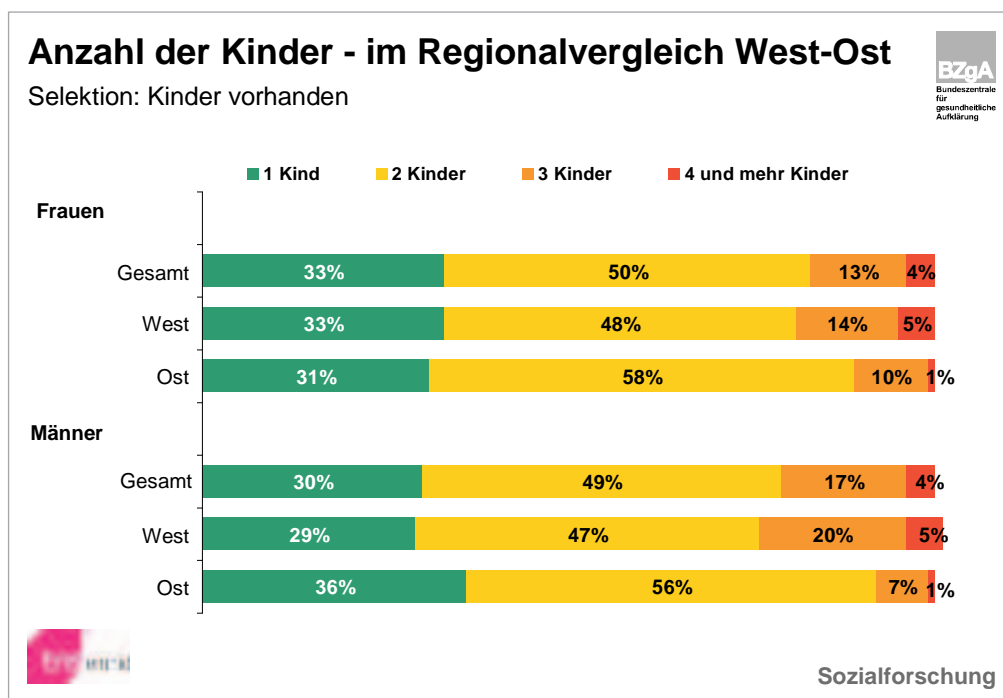


Abb. 10

Frage: Und wie viele Kinder haben Sie?

Die auffälligste Differenz im regionalen Vergleich betrifft die unterschiedlich ausgeprägte Tendenz zu großen Familien. Besonders deutlich wird dies an den Angaben der Männer. Während die Grundfrage "Kinder ja oder nein" von ostdeutschen Männern häufiger mit 'Ja' beantwortet wird, wie oben gezeigt, sind es - wenn denn Kinder vorhanden sind - die westdeutschen Männer, die weitaus häufiger mehr als zwei Kinder haben (Männer West 25%, Männer Ost 8%). Auch bei den Frauen ist diese unterschiedliche Orientierung zu beobachten, Größenordnung und Differenz sind jedoch geringer (19% zu 11%).

Westdeutsche Männer haben häufiger mehr als zwei Kinder

5. Der Wunsch nach Kindern

5.1. Vorhandensein eines Kinderwunsches in der Vergangenheit

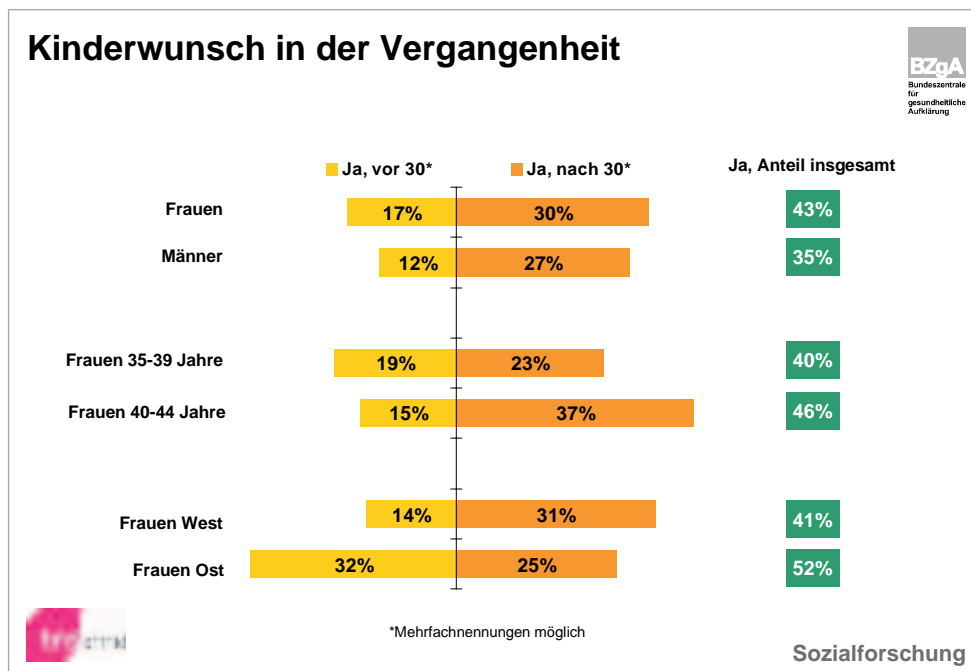


Abb. 11

Frage: Die Frage Kinder Ja oder Nein stellt sich je nach Lebenssituation und Lebensalter unterschiedlich dringlich. Gab es eine Zeit in Ihrem Leben, wo Sie eigentlich gern ein Kind oder ein weiteres Kind gehabt hätten, aber es kam nicht dazu?

Ein Drittel der Männer und knapp die Hälfte der Frauen hat sich in der Vergangenheit schon einmal mit der Kinderfrage auseinandergesetzt, ohne dass der Kinderwunsch zu jenem Zeitpunkt realisiert wurde. Während Männer aller befragten Altersjahrgänge ähnlich antworten, sind bei den Frauen innerhalb der zehn Jahrgänge noch Unterschiede auszumachen. Bei den oberen fünf Jahrgängen haben sich 47% der Frauen damit beschäftigt, bei den 35-39-jährigen sind es 40%. Solche Überlegungen finden eher nach als vor der magischen Grenze von 30 statt, zwei von drei Antworten beziehen sich auf das Alter ab 30 Jahren.

Und wenn man das Alter der Frauen noch weiter aufbricht, so ergibt sich, dass es die Frauen knapp jenseits der vierzig - die 41- und 42-jährigen - sind, die besonders häufig, und besonders oft in der näheren Vergangenheit, einen Kinderwunsch hatten. 54% dieser Altersgruppe hatten insgesamt den Wunsch, 44% geben an, dass der Zeitpunkt nach der Grenze von 30 lag.

Je jünger die Frauen sind, desto eher liegt es auch näher, dass der Kinderwunsch - wenn es ihn denn gab - bereits vor dem dreißigsten Geburtstag auftrat.

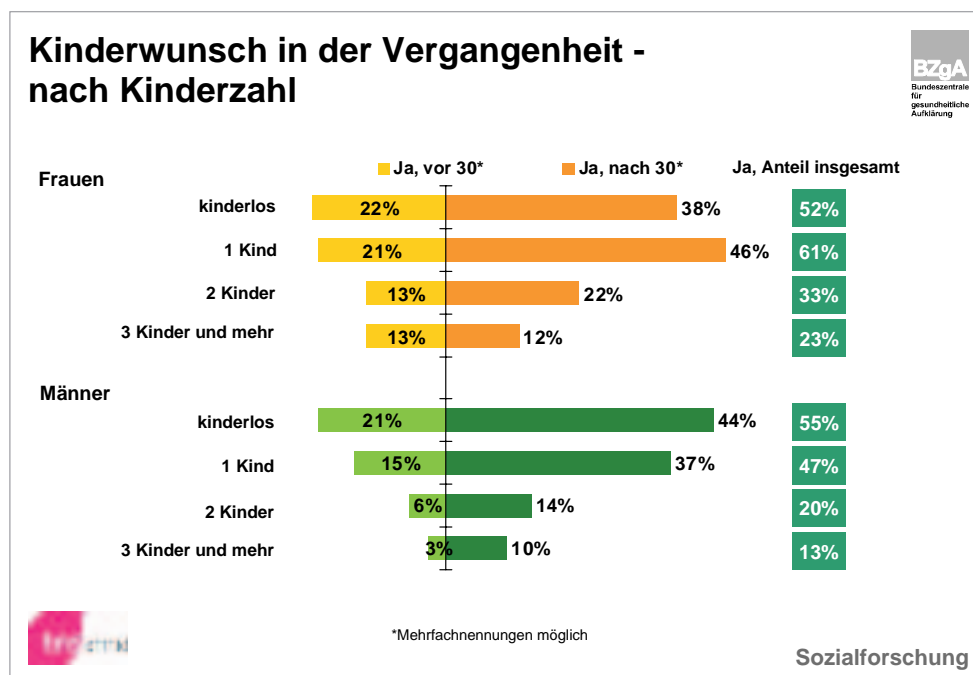
Wesentlicher ist jedoch, dass es in dieser Frage regionale Unterschiede gibt. Die Tradition früher Familiengründungen im Osten Deutschlands kommt auch in der Frage des Kinderwunsches zum Ausdruck, vor allem bei den Frauen. 32% der

54% der Frauen knapp jenseits der vierzig hatten schon einmal einen (bisher) nicht realisierten Kinderwunsch

Die Tradition früher Familiengründungen in Ostdeutschland kommt beim Kinderwunsch zum Ausdruck

Frauen in den neuen Bundesländern hatten auch im Alter vor 30 schon einmal einen (nicht erfüllten) Kinderwunsch, unter den Frauen der alten Bundesländer geben dies nur 14% an. Auch insgesamt liegt die Zahl der Frauen, die sich überhaupt mit einem nicht realisierten Kinderwunsch auseinandergesetzt haben, in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland (52% zu 41%).

Ostdeutsche Frauen haben häufiger auch im Alter vor 30 schon (nicht realisierte) Kinderwünsche gehabt



Mehr als die Hälfte der heute Kinderlosen hat sich in der Vergangenheit mit einem Kinderwunsch beschäftigt

Abb. 12

Frage: Die Frage Kinder Ja oder Nein stellt sich je nach Lebenssituation und Lebensalter unterschiedlich dringlich. Gab es eine Zeit in Ihrem Leben, wo Sie eigentlich gern ein Kind oder ein weiteres Kind gehabt hätten, aber es kam nicht dazu?

Die heute Kinderlosen - und zwar kinderlose Männer und Frauen gleichermaßen - haben sich zu mehr als der Hälfte in der Vergangenheit mindestens einmal mit einem Kinderwunsch beschäftigt, der dann nicht zur Umsetzung gelangte. Das sind deutlich mehr als unter denjenigen, die Kinder haben. Bei genauerem Blick sind es allerdings nur Befragte mit zwei und mehr Kindern, die sich mehrheitlich nicht (mehr?) mit der Kinderfrage beschäftigt haben. Anders als bei den Kinderlosen muss hier auch zusätzlich noch nach Geschlecht differenziert werden. Frauen mit Kindern geben häufiger als Männer mit Kindern an, solche Überlegungen angestellt zu haben, und zwar sowohl in jüngeren Jahren als auch nach der Altersgrenze von dreißig. Frauen mit *einem* Kind haben sich hingegen ebenso wie Kinderlose mehrheitlich mit Gedanken an (dieses oder ein weiteres?) Kind auseinandergesetzt, und zwar ganz verstärkt auf das Alter ab 30 Jahren bezogen. - In abgeschwächter Form gilt auch für Männer, dass Väter mit einem Kind sehr viel häufiger angeben, sich mit dem Gedanken an Kinder beschäftigt zu haben, als Väter von zwei oder mehr Kindern.

Frauen mit einem Kind haben sich ebenso wie Kinderlose in der Vergangenheit mehrheitlich mit dem Gedanken an (ein weiteres oder dieses?) Kind auseinandergesetzt

5.2. Gründe für Nicht-Realisierung des damaligen Kinderwunsches

Drei Gründe gibt es, die nach Aussage der Betroffenen hauptsächlich der Umsetzung des Kinderwunsches entgegenstanden: Die Kollision mit beruflichen Interessen (27%), medizinisch-biologische Gründe (26%), und das Fehlen des (richtigen) Partners (22%). In diese letzte Gruppe von Gründen könnte die Antwort "Partner/in wollte nicht" (11%) noch mit eingerechnet werden - dann wäre die Partnerfrage das meistgenannte Argument.

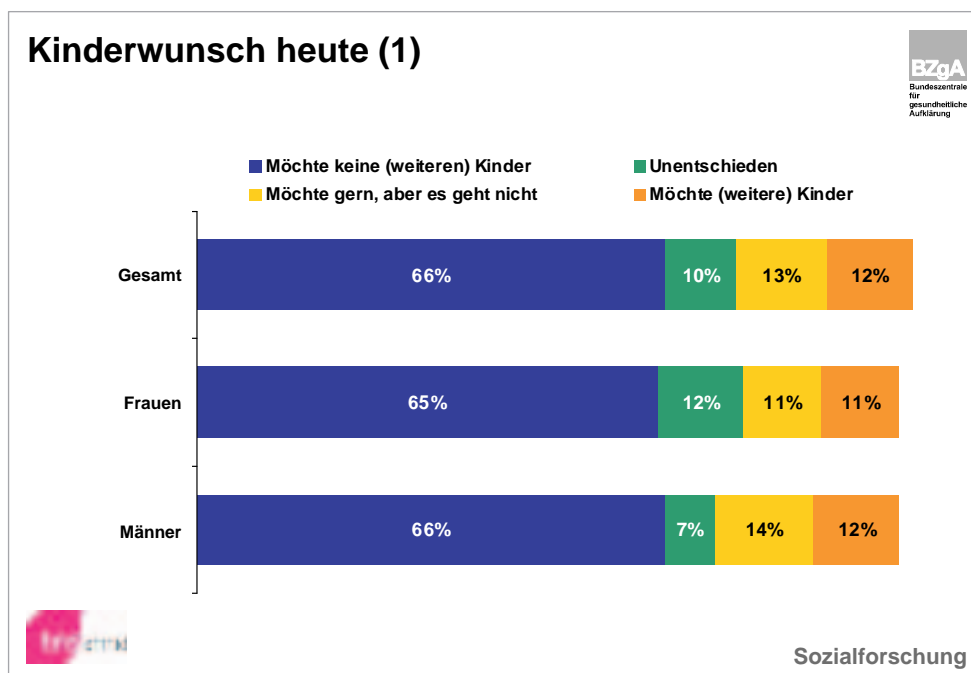
Für die heute noch Kinderlosen war das Fehlen eines festen bzw. des richtigen Partners / einer festen bzw. der richtigen Partnerin das größte Hemmnis, sie führen dies Argument doppelt so häufig an wie die Befragten mit Kindern.

Männer und Frauen begründen die Nicht-Realisierung des Kinderwunsches recht ähnlich, bis auf die Punkte 'Kollision mit beruflichen Interessen' (Männer 23%, Frauen 31%) und 'wirtschaftliche Situation' (Männer 12%, Frauen 19%). Die geringere Nennung des Berufsargumentes von Seiten der Männer liegt allerdings nur an den Männern mit Kindern, denn kinderlose Männer führen diese Begründung mit 32% ebenso häufig ins Feld wie Frauen - bei denen das Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein von Kindern in diesem Punkt keinen Unterschied macht.

Schwierige Wohnverhältnisse (2%), Betreuungssituation (3%), Fehlen familiärer Netzwerke (1%) - alles keine Dinge, die als wesentliche Gründe für die Nicht-Realisierung eines Kinderwunsches in Erscheinung treten.

*Für die heute
Kinderlosen war das
Fehlen des richtigen
Partners der
schwerwiegendste
Hinderungsgrund,
der die Realisierung
des damaligen
Kinderwunsches
verhinderte*

5.3. Kinderwunsch heute



Zwei Drittel der 35-44-jährigen Frauen und 40-49-jährigen Männer haben mit der Familienplanung abgeschlossen

Abb. 13

Frage: (Im Anschluss an Kinderwunsch in der Vergangenheit) Und was trifft heute auf Sie zu?
 Ich lese Ihnen vier Möglichkeiten vor und Sie sagen mir, welche davon zutrifft.

In der Gesamtheit aller befragten studierten Frauen und Männer ähneln sich die Antworten zum Kinderwunsch. Zwei Drittel der 35-44-jährigen weiblichen und 40-49-jährigen männlichen Befragten haben mit der Familienplanung abgeschlossen ('möchte keine (weiteren) Kinder mehr'). Die übrigen verteilen sich zu etwa gleichen Anteilen auf die Antwortmöglichkeiten 'würde gern, aber es geht nicht (mehr)', 'bin unentschieden' und 'möchte noch (weitere) Kinder'.

Kinderwunsch im Regionalvergleich

in %	Gesamt	West	Ost
Möchte gern (weitere) Kinder	12	13	9
Möchte gern, aber das geht nicht (mehr)	13	12	15
Bin unentschieden	10	10	8
Will keine (weiteren) Kinder mehr	66	65	67

Im West-Ost-Vergleich sind die Unterschiede gering. Westdeutsche haben etwas häufiger noch den Wunsch nach (weiteren) Kindern: 13% gegenüber 9% unter ostdeutschen Befragten.

5.3.1. Kinderwunsch heute im Altersvergleich

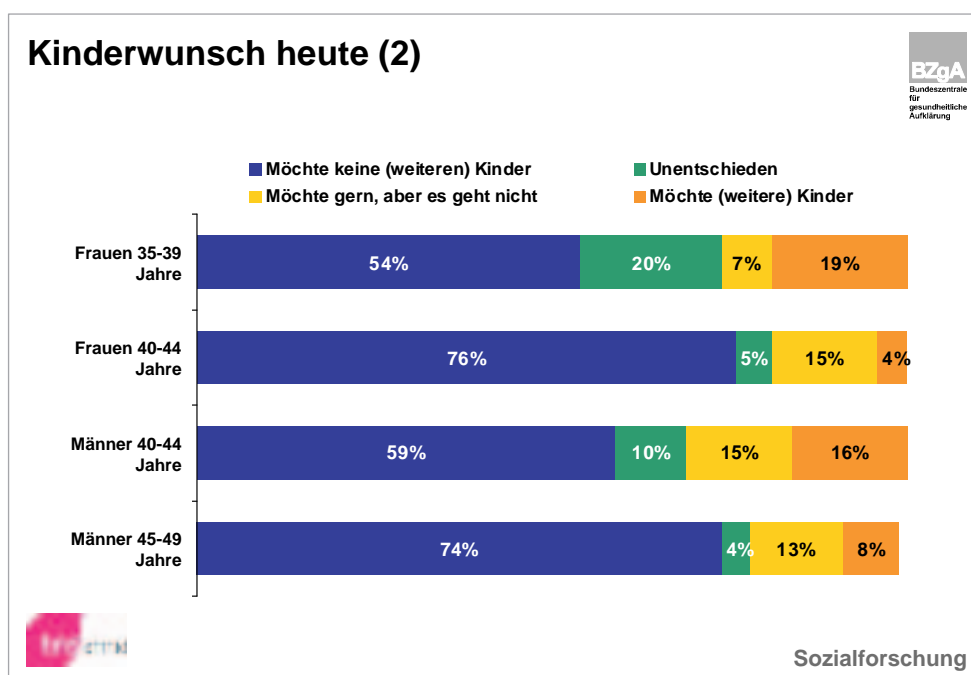


Abb. 14

Frage: (Im Anschluss an Kinderwunsch in der Vergangenheit) Und was trifft heute auf Sie zu?
 Ich lese Ihnen vier Möglichkeiten vor und Sie sagen mir, welche davon zutrifft.

Bestimmender als das Geschlecht ist für die Antwort das Lebensalter. Von den fünf oberen Jahrgängen beiderlei Geschlechts (40-44-jährige Frauen, 45-49-jährige Männer) sagen drei Viertel, dass sie keine (weiteren) Kinder mehr wollen. Die jeweils fünf unteren Jahrgänge der Frauen und Männer haben hingegen mit der Frage des (weiteren) Kinderwunsches nur zu etwas mehr als der Hälfte endgültig abgeschlossen. Die Gruppe der unteren fünf Altersjahrgänge unterscheidet sich in ihren Antworten auch deutlich nach Geschlecht. Doppelt so viele Frauen wie Männer sind unentschieden (20% zu 10%), doppelt so viele Männer wie Frauen würden gern (weitere) Kinder bekommen, können dies aber nicht realisieren (10% zu 5%).

In der gewählten Altersspanne stellt sich die Frage nach Kindern eindrücklich ein letztes Mal, da das biologische Alter (beim Mann: indirekt, durch das Alter der Partnerin) die Grenze für die Realisierung setzt. Der dezidierte Altersvergleich belegt den Prozess:

Je enger man die Altersspanne für den Vergleich wählt, desto deutlicher wird der noch vorhandene Kinderwunsch bei den Jüngeren.

Kinderwunsch heute - nach Geschlecht und Altergruppen im Detail

Frauen	35-36 Jahre	37-38 Jahre	39-40 Jahre	41-42 Jahre	43-44 Jahre
Möchte gern (weitere) Kinder	26	19	8	3	2
Möchte gern, aber das geht nicht (mehr)	8	8	9	15	17
Bin unentschieden	19	23	11	5	4
Will keine (weiteren) Kinder mehr	47	51	72	75	78
Männer	40-41 Jahre	42-43 Jahre	44-45 Jahre	46-47 Jahre	48-49 Jahre
Möchte gern (weitere) Kinder	23	12	9	10	7
Möchte gern, aber das geht nicht (mehr)	13	19	16	13	9
Bin unentschieden	9	12	5	5	3
Will keine (weiteren) Kinder mehr	55	57	70	71	79

*Unter den
35-36-jährigen
Frauen und
40-41-jährigen
Männern möchte
jede(r) Vierte noch
Kinder bekommen*

Unter den 35-36-jährigen Frauen und 40-41-jährigen Männern möchte jede(r) Vierte noch Kinder bekommen. Jede fünfte Frau dieser Altersgruppe ist unentschieden in der Frage, noch (weitere) Kinder zu bekommen, und auch unter den 37-38-jährigen ist dieser Anteil sehr hoch (23%), erst danach sinkt er ab.

5.3.2. Kinderwunsch heute - unter Kinderlosen und Eltern

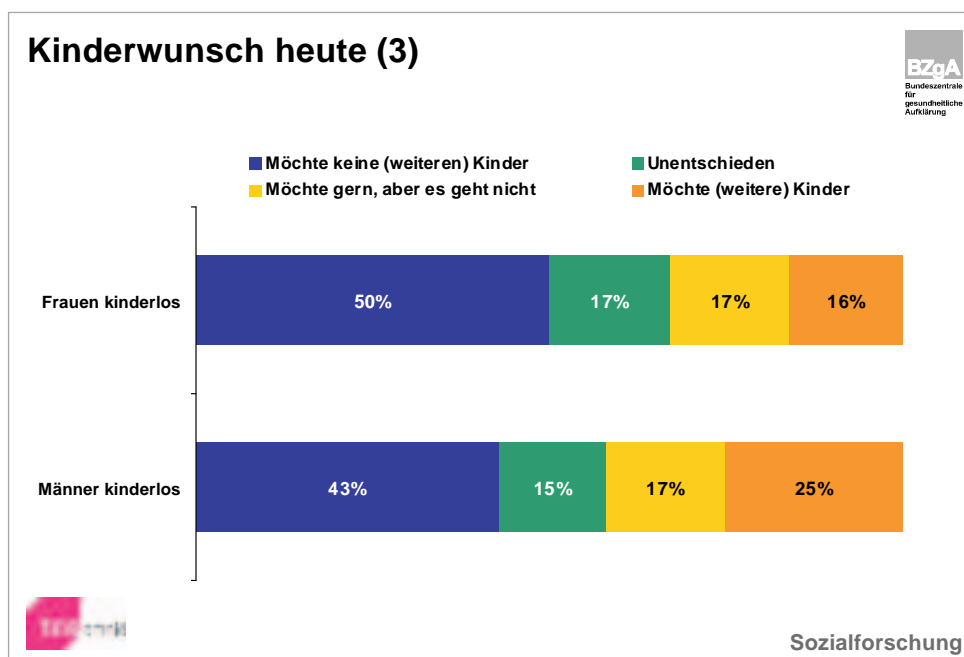


Abb. 15

Frage: (Im Anschluss an Kinderwunsch in der Vergangenheit) Und was trifft heute auf Sie zu?
Ich lese Ihnen vier Möglichkeiten vor und Sie sagen mir, welche davon zutrifft.

Interessant sind vor allem die Vorstellungen der bisher kinderlos Gebliebenen. Maximal die Hälfte der bisher kinderlosen Studierenden - die Hälfte der bisher kinderlosen Frauen, aber weniger als die Hälfte der bisher kinderlosen Männer - schließt einen Kinderwunsch explizit für sich aus. Mehr kinderlose Männer als Frauen wollen ausdrücklich noch Kinder haben (25% zu 16%).

Maximal die Hälfte der Kinderlosen schließt einen Kinderwunsch für sich aus

Für diejenigen, die bereits Eltern sind, hat die Zahl der vorhandener Kinder entscheidenden Einfluss auf den weiteren Kinderwunsch. Es sind ganz überwiegend diejenigen Frauen und Männer mit einem Kind, für die die Familienplanungsphase noch nicht abgeschlossen ist. Mütter mit einem Kind geben zu 23% explizit den Wunsch nach weiteren Kindern an, Väter mit einem Kind zu 15%. Und nur 44% der Frauen mit einem Kind wollen ausdrücklich kein weiteres Kind, unter den Männern sind es 58%. Diese Zahlen sind auch ein Indiz dafür, dass Frauen, wenn sie den Schritt in die Elternschaft getan haben, häufiger als Männer auch mehr als ein Kind anstreben.

Daneben sind es überwiegend Eltern mit einem Kind, für die die Familienplanung noch nicht abgeschlossen ist

Sind bereits zwei oder mehr Kinder vorhanden, sinkt der Anteil derjenigen mit ohne Einschränkung geäußertem Wunsch nach weiteren Kindern auf 5% und darunter.

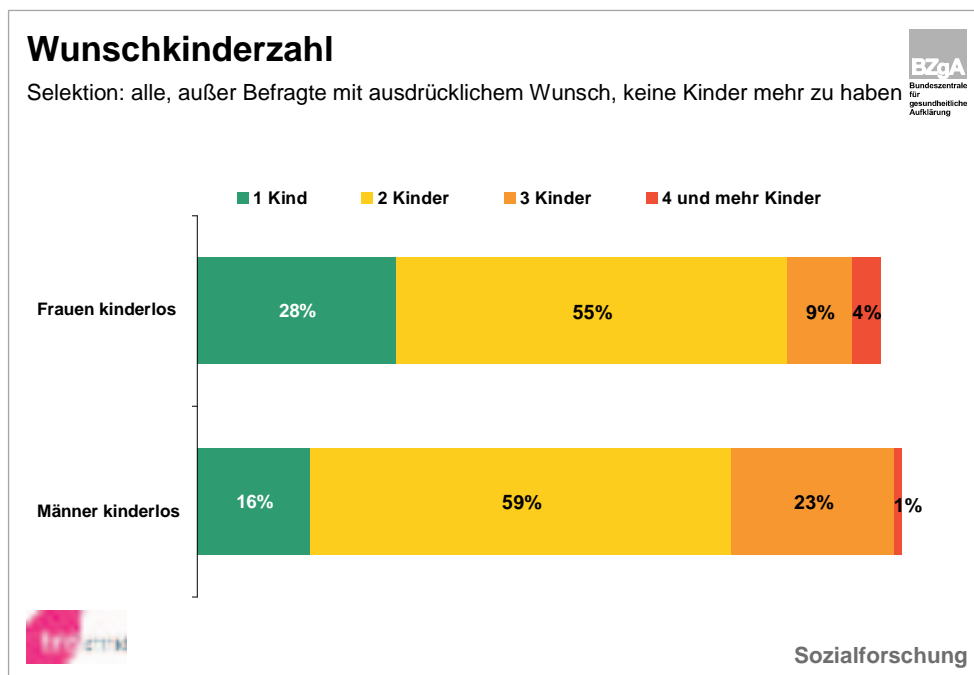


Abb. 16

Frage: (Je nach Antwort in Kinderwunschfrage): Wie viele (weitere) Kinder wünschen Sie sich? / Unabhängig davon, dass es nicht geht oder nicht mehr geht: Wie viele (weitere) Kinder würden Sie gern haben oder hätten Sie gern gehabt? / Auch wenn das Thema im Moment nicht entschieden ist: Wie viele (weitere) Kinder könnten Sie sich vorstellen?

Bisher kinderlose Frauen sind in der Wunschkindzahl zurückhaltender als kinderlose Männer

Frauen, die bisher kinderlos geblieben sind, sind nicht nur in der Intensität des Kinderwunsches zurückhaltender als kinderlose Männer. Auch was die gewünschte oder eventuelle Kinderzahl angeht, unterscheiden sich die Antworten. Sofern sie einen Kinderwunsch äußern, wären kinderlose Frauen häufiger mit

einem Kind zufrieden als kinderlose Männer, eine große Kinderzahl von mehr als zwei Kindern wird selten angestrebt. Bei beiden Geschlechtern entscheidet sich die Mehrzahl der Kinderlosen, bei denen ein Kinderwunsch nicht ausgeschlossen wird, für die Antwort 'zwei Kinder'. Denn auch die akademisch gebildeten Frauen und Männer orientieren sich an der Idealzahl von zwei Kindern.

Das wird auch bei denjenigen deutlich, die den Schritt in die Elternschaft bereits getan haben. Beispiel: Unter den Ein-Kind-Eltern, die weitere Kinder nicht explizit ausgeschlossen haben, nennt die überwiegende Mehrzahl - Frauen stärker als Männer - als Wunschzahl 'ein' weiteres Kind. Auch hier gibt es unter den Männern wiederum einen größeren Anteil als unter Frauen, die auch mehr als ein weiteres Kind begrüßen würden, also über das Standardideal von zwei Kindern hinausgehen.

Bei der Interpretation der Antworten zur Wunschkindzahl sollte aber immer auch das Alter der Zielgruppe berücksichtigt werden. Denn dies wird von ihnen selbst auch sicherlich häufig mitgedacht und schränkt das Antwortspektrum möglicherweise auf die realistisch noch erreichbare Zahl von Kindern ein.

5.4. Gründe für Nicht-Realisierung des Kinderwunsches heute

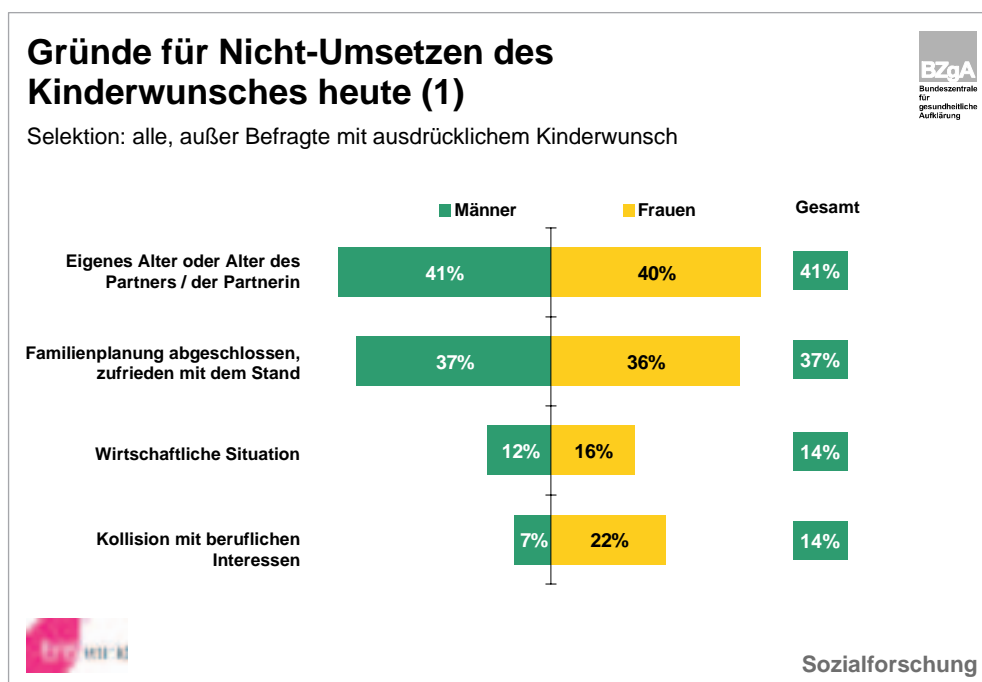


Abb. 17

Frage: Was sind die Gründe dafür, dass ... (Je nach Antwort in Kinderwunschfrage):
 ... Sie keine (weiteren) Kinder möchten?
 ... sich die Frage Kinder ja oder nein im Moment nicht eindeutig beantworten lässt? /
 Warum geht es nicht oder nicht mehr?

Fasst man die Antworten aller zusammen, die sich entweder explizit keine Kinder mehr wünschen, oder die sich Kinder wünschen, dies aber nicht (mehr) realisieren können, oder die unentschieden in der Kinderfrage sind, so konzentrieren sich die

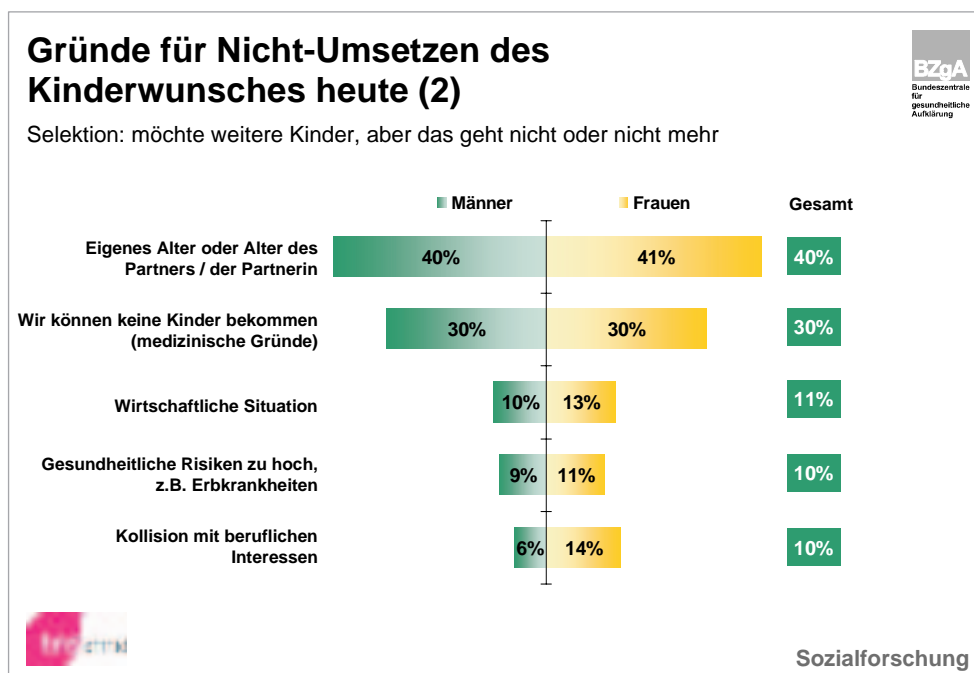
Antworten auf die Frage nach den Gründen auf zwei Aspekte: Das eigene Alter bzw. das Alter des Partners/der Partnerin und die Zufriedenheit mit dem jetzigen Stand, mit dem die Familienplanung als abgeschlossen betrachtet wird. Diese beiden Aspekte werden von jeweils über 40% der Befragten genannt. Daneben gibt es zwei weitere Nennungen, die noch deutlich über 10% erreichen: die wirtschaftliche Situation und die Kollision mit beruflichen Interessen. Alle anderen Gründe vereinen maximal 7% der Nennungen auf sich, und sind damit klar von untergeordneter Bedeutung.

Jeweils über 40% der Befragten geben als Gründe für die Nicht-Realisierung des Kinderwunsches das Alter und die Zufriedenheit mit dem jetzigen Stand an

Männer und Frauen benennen drei dieser vier Hauptgründe in ähnlicher Größenordnung (maximal vier Prozentpunkte Unterschied). Bereits hier werden jedoch schon die Differenzen deutlich, was die beruflichen Gründe betrifft, denn die Prozentanteile differieren erheblich nach Geschlecht. Frauen sehen zu 22% die Kollision mit beruflichen Interessen als Hemmnis an, das gegen die Realisierung eines Kinderwunsches spricht, Männer nur zu 7%.

Die Begründung "Kollision mit beruflichen Interessen" ist überwiegend ein weibliches Argument, sich gegen (weitere) Kinder auszusprechen

Es macht an dieser Stelle Sinn, sich die Gründe je nach Antwort in der Kinderwunschfrage anzuschauen, denn diejenigen, die keine Kinder mehr wollen, unterscheidet sich natürlich in den Gründen von denen, die eigentlich gern noch Kinder hätten, aber nicht bekommen können, und diese wiederum von den Unentschiedenen.

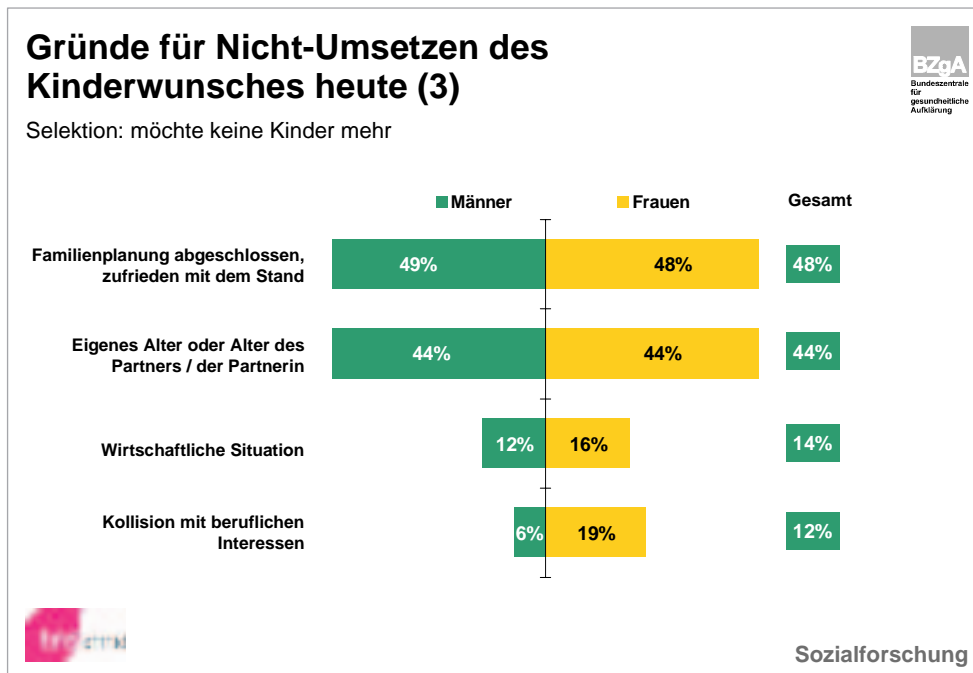


Sowohl Frauen als auch Männer, die gern Kinder hätten, aber nicht bekommen können, nennen zu 30% medizinisch-biologische Gründe

Abb. 18

Frage: Warum geht es nicht oder nicht mehr?

Die Antworten der Frauen und Männer, die gern (weitere) Kinder hätten, diesen Wunsch aber nicht umsetzen können, gleichen sich stark. Bei beiden Geschlechtern wird an erster Stelle das Alter als Grund genannt (eigenes oder das des Partners/der Partnerin). 30% dieser Gruppe nennen medizinisch-biologische Gründe - damit Rang zwei unter den Gründen.



Männer und Frauen, die keine (weiteren) Kinder mehr wollen, haben mit der Familienplanung abgeschlossen oder argumentieren mit dem Alter

Abb. 19

Frage: Was sind die Gründe dafür, dass Sie keine (weiteren) Kinder möchten?

Männer und Frauen, die keine (weiteren) Kinder wollen, haben mit der Familienplanung abgeschlossen (49/48%) oder argumentieren mit dem Alter (44%). Was das erstgenannte Argument betrifft, muss man aber noch deutlich nach dem Vorhandensein von Kindern und auch der Kinderzahl unterscheiden:

Kinderlose wählen nur selten die Begründung "Familienplanung abgeschlossen"

Wer bisher kinderlos ist, wählt nur selten diese Antwort (Frauen 15%, Männer 16%). Hier wird allein das Alter mit großer Häufigkeit genannt (38/42%), ansonsten ragt keine Begründung besonders heraus. Probleme mit der Kinderbetreuung werden in keiner Weise antizipiert und als Begründung herangezogen (2%).

Und auch Eltern mit bisher einem Kind sehen die Familienplanung offensichtlich nicht unbedingt als grundsätzlich abgeschlossen an, vor allem für Frauen liegt darin nicht die Hauptbegründung (Frauen 16%, Männer 38%). Erst wenn mehr als ein Kind vorhanden ist, wird diese Begründung zum mit Abstand meistgenannten Argument (um die 60% von Befragten mit zwei Kindern, über 70% bei drei und mehr Kindern).

Das Altersargument gewinnt naturgemäß mit steigendem Lebensalter an Bedeutung. Die Unterschiede sind dennoch erstaunlich, wenn man bedenkt, dass die befragte Zielgruppe insgesamt ja bereits deutlich jenseits der 30 angesiedelt ist. Dennoch ist für die 35-39-jährigen Frauen das Altersargument nur zu 21% relevant für die Entscheidung, keine Kinder mehr haben zu wollen (40-44-jährige Männer: 31%). Erst in den jeweils oberen fünf Altersjahren gewinnt es bei beiden Geschlechtern an Bedeutung und wird von dann von mehr als 50% genannt.

Für die 35-39-jährigen Frauen ist das Altersargument nur zu 21% relevant für die Entscheidung keine Kinder mehr haben zu wollen

Auffällig ist bei dieser Teilgruppe, die sich explizit gegen (weitere) Kinder entschieden hat, das unterschiedliche Antwortverhalten hinsichtlich des Berufsargumentes. Nicht nur, dass Frauen häufiger als Männer in der Kollision mit beruflichen Interessen ein Hemmnis sehen, auch die Frauen selbst beziehen dies unterschiedlich ein, je nachdem, ob sie Kinder haben oder nicht. Es sind die Frauen mit Kindern, die die Berufsproblematik stark thematisieren und als Grund gegen weitere Kinder anführen. 21% der Frauen mit Kind(ern) nennen dies Argument, von kinderlosen Frauen wird es nur zu 11% gewählt.

Frauen mit Kindern sehen verstärkt in der Interessenkollision mit Berufsanforderungen einen Grund gegen weitere Kinder

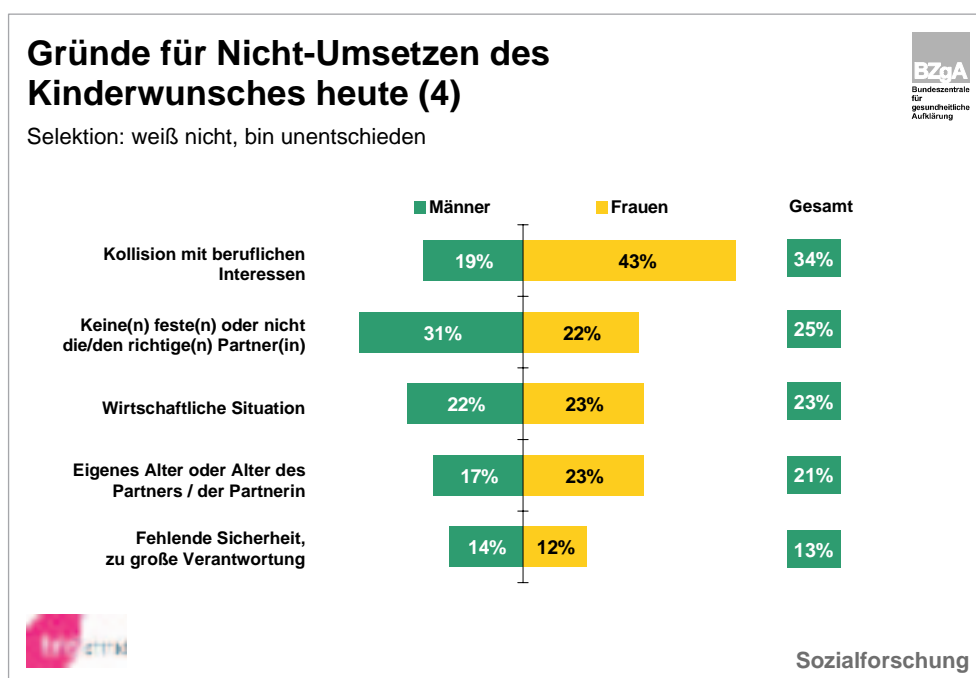


Abb. 20

Frage: Was sind die Gründe dafür, dass sich die Frage Kinder ja oder nein im Moment nicht eindeutig beantworten lässt?

Die Kollision mit beruflichen Interessen steht bei Frauen, die in der Kinderfrage unentschieden sind, an erster Stelle der Hindernisgründe

Welche Probleme Frauen mit der Vereinbarkeit von Kind und Beruf haben, wird bei der Detailbetrachtung der Gruppe der Unentschiedenen noch deutlicher. Bei Frauen, die in der Kinderfrage unentschieden sind, steht die Kollision mit beruflichen Interessen unter den Gründen an erster Stelle (43%), deutlich vor der Partnerfrage (nicht der richtige Partner 22%, Partner will nicht 8%), Altersgründen oder ökonomischen Zwängen (jeweils 23%). Unentschiedene Männer nennen an erster Stelle Partnerprobleme (nicht die richtige Partnerin 31%, Partnerin will nicht 3%).

5.5. Wann ist man zu alt um Kinder zu bekommen?

Die Frage nach dem 'zu alt' stellt sich für Frauen und Männer unterschiedlich. Da bei der Frau der Mutterschaft biologische Grenzen gesetzt sind, zielt die entsprechende Frage hier eher auf die Fertilität: "Ab welchem Alter, glauben Sie, wird es für eine Frau schwieriger schwanger zu werden?". Nur 5% der Befragten setzen

die Grenze bei 30 Jahren an. 'Ab 35 Jahren' sagen 23%, 1% der Angaben liegt dazwischen. Insgesamt nur 29% der Antworten beziehen sich also auf den Altersbereich bis 35. Auf die Jahre Mitte bis Ende Dreißig verteilen sich weitere 7%. Für die Mehrzahl ist der Einschnitt erst bei 40 Jahren gegeben. 43% nennen dieses Alter, weitere 18% aber auch ein noch höheres. Aus den Antworten ergibt sich ein Schnitt, der bei 39.1 Jahren liegt.

Die Mehrzahl der Frauen glaubt, dass es erst ab Vierzig schwieriger wird, ein Kind zu bekommen

Im Westen wird der Schnitt weiter oben gezogen als im Osten (39.2 zu 38.4). Frauen selbst schätzen die Altersgrenze etwas niedriger ein als Männer (38.9 zu 39.3). Das eigene Alter der Frauen schiebt die Grenze tendenziell nach oben (35-39-jährige 38.3, 40-44-jährige 39.4). Kinderlose Frauen haben keine anderen Vorstellungen als Frauen mit Kindern.

Im Westen wird die kritische Grenze weiter oben gezogen als im Osten

Die Fragestellung für Männer ging eher in Richtung der sozialen Vorstellungen von Vaterschaft und/oder des Gesundheitsrisikos für das Kind: "Ab welchem Alter ist Ihrer Ansicht nach ein Mann zu alt und sollte nicht mehr Vater werden?". 10% der Befragten setzen die Grenze bei 40 Jahren oder im Einzelfall auch noch niedriger an, 28% benennen ein Alter im Bereich bis einschließlich 45 Jahre. Die häufigste Altersangabe ist '50 Jahre', 32% geben dies Alter an. Der Schnitt der Altersangaben liegt bei 53.4 Jahren. Nicht eingerechnet sind hier jene 9%, die einen Mann nie für zu alt halten und ihm unbegrenzt zutrauen noch Vater zu werden.

Wann ist ein Mann zu alt fürs Kinderkriegen - der Schnitt liegt bei 53.4 Jahren

Auch für Männer liegt die Altersgrenze im Westen höher als im Osten (53.8 zu 51.9), wobei die Differenz nach Region bei den Männern selbst größer ist (2.8 Jahre Unterschied beim Durchschnitt) als bei den Frauen (1.0 Jahre Differenz). Männer machen im Schnitt eine höher Angabe als Frauen (53.9 zu 52.9). Andererseits veranlasst das eigene Alter die Männer mit steigendem Alter nicht prinzipiell, auch die Altersgrenze für Vaterschaft heraufzusetzen.

Exkurs: Die Partnersituation

Mehr als zwei Drittel der Befragten der Stichprobe sind verheiratet (70%), weitere 17% leben in einer festen Partnerschaft. Männer und Frauen mit Kindern sind überdurchschnittlich oft verheiratet (Frauen 80%, Männer 84%). Von den Kinderlosen ist mehr als die Hälfte ledig (Frauen 58%, Männer 55%).

Mehr als zwei Drittel der Befragten sind verheiratet, 17% leben in einer festen Partnerschaft

Bei 89% der Befragten sind beide Partner deutsche Muttersprachler. In 9% der Fälle ist einer der Partner mit einer anderen Muttersprache aufgewachsen, bei 2% sind es beide Partner. Bi-nationale Partnerschaften sind ein westdeutsches Phänomen. Befragte aus Ostdeutschland sprechen selbst zu 99% deutsch als Muttersprache und haben auch nur zu 5% eine(n) fremdsprachige(n) Partner(in).

In Ostdeutschland lebt mehr als die Hälfte der Paare schon länger als 15 Jahre zusammen (Schnitt 16.0), in Westdeutschland bestehen die Partnerschaften nicht ganz so lange (Schnitt 14.2). Die durchschnittliche Dauer der Partnerschaften ist unter Männern höher als unter Frauen. Das hängt aber mit der gewählten, unterschiedlichen Alterszusammensetzung für Männer und Frauen zusammen. Vergleicht man die 40-44-jährigen Männer und Frauen, so kehrt sich das Bild um; es sind dann die Frauen, die die längeren Partnerschaften vorweisen (Schnitt 40-44-jährige Frauen 15.7, 40-44-jährige Männer 13.9). Bei kinderlosen Paaren beträgt der Anteil derjenigen, die maximal sechs Jahre zusammen sind, ein Drittel, der Anteil ist damit dreimal so hoch wie unter Paaren mit Kindern.

Ein Drittel der kinderlosen Paare ist maximal sechs Jahre zusammen

Beinahe drei Viertel (73%) derjenigen, die verheiratet sind oder in einer festen Beziehung leben, haben einen Partner mit Abitur, EOS oder (Fach-)Hochschulreife. Frauen haben zu 78% Partner mit der höchsten schulischen Bildungsqualifikation, Männer zu 67%. Umgekehrt haben die Partnerinnen der Männer häufiger als die der Frauen Realschulabschluss oder mittlere Reife.

Die Partner der westdeutschen Frauen haben häufiger einen gleichwertigen schulischen Abschluss als die der ostdeutschen Frauen

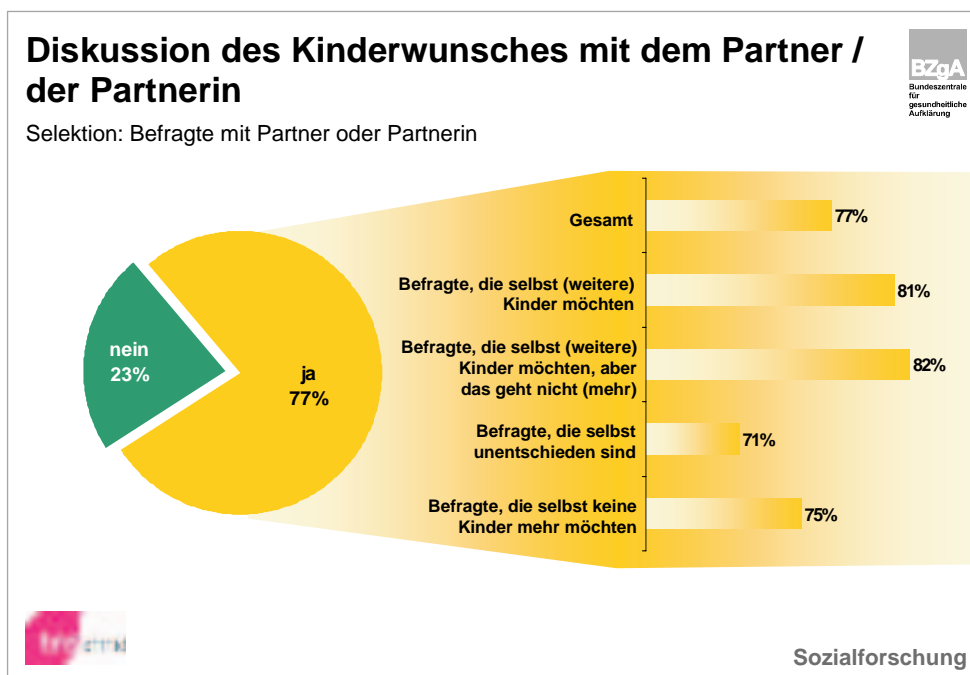
Abitur und ähnliche Abschlüsse wurden von fast drei Viertel der westdeutschen, aber nur von 59% der ostdeutschen Partnerinnen und Partner gemacht. Diese Differenz kommt nur durch die Frauen zustande. Vergleicht man die Männer in West und Ost, so ist der Anteil derjenigen, die eine Partnerin mit gleichem schulischem Bildungsniveau haben, ähnlich hoch (68/64%). Die Partner der Frauen unterscheiden sie sich jedoch stark: Im Westen haben 83% einen gleichwertigen schulischen Abschluss wie die Frauen selbst, im Osten ist der Anteil mit 53% deutlich niedriger.

Die Partnerinnen der westdeutschen Männer sind weniger hoch qualifiziert

Für die Frauen spiegelt sich gleiches bei der Frage der beruflichen Bildung: Es sind die Frauen aus den alten Bundesländern, deren Partner zum Großteil hochqualifiziert sind, 75% haben einen Fachhoch- oder Universitätsabschluss. Für die Partner der ostdeutschen Akademikerinnen trifft dies nur zu 53% zu. Bei den Männern ist es aber umgekehrt: es sind die westdeutschen hochgebildeten Männer, deren Partnerinnen weniger hoch qualifiziert sind als sie selbst. Zwar hat in beiden Landesteilen ein Drittel der Männer eine Partnerin mit Universitätsabschluss, in Ostdeutschland gibt es aber zusätzlich wesentlich mehr Partnerinnen als im Westen, die einen Fachhochschulabschluss vorweisen können.

6. Übereinstimmung mit dem Partner/der Partnerin

6.1. Diskussion mit dem Partner/der Partnerin über die Kinderfrage



Die Kinderfrage wird in aller Regel in den Partnerschaften diskutiert

Abb. 21

Frage: Haben Sie mit Ihrem Partner / Ihrer Partnerin ausführlich über einen Kinderwunsch diskutiert?

Die Kinderfrage wird in aller Regel nicht mit sich allein ausgemacht. In der deutlichen Mehrzahl der Fälle findet dort, wo ein Partner/eine Partnerin vorhanden ist, in den Beziehungen auch eine Diskussion darüber statt (77%), stärker allerdings unter denjenigen, die sich selbst Kinder wünschen als unter Unentschiedenen oder Befragten, die sich persönlich gegen Kinder festgelegt haben (bis zu zehn Prozentpunkte Differenz). Bei kinderlosen Paaren wird die Kinderfrage stärker besprochen als bei denen, die bereits eine Familie gegründet haben, egal, welche Haltung der oder die Befragte selbst in der Kinderfrage einnimmt. Im Schnitt wird die Frage nach Diskussion mit dem Partner oder der Partnerin von Kinderlosen um zehn Prozentpunkte öfter bejaht.

Bei kinderlosen Paaren wird die Kinderfrage stärker besprochen

Männer sehen mehr Übereinstimmung mit ihrer Partnerin als umgekehrt

6.2. Übereinstimmung mit dem Partner / der Partnerin in der Kinderfrage

Interessanterweise sehen Männer prinzipiell mehr Übereinstimmungen mit ihrer Partnerin in der Kinderfrage als umgekehrt Frauen mit ihren Partnern, und zwar unabhängig davon, wie sie selbst zur Kinderfrage stehen.

Bei denen, die (eventuell) noch Kinder wollen, ist die Übereinstimmung geringer als bei denen, die keine Kinder mehr möchten

Die Übereinstimmung in der Kinderfrage ist größer bei denjenigen, die für sich selbst zu der Entscheidung gekommen sind, keine Kinder mehr zu wollen (82% 'Partner/in denkt genauso'), als bei denjenigen, die (eventuell) noch Kinder bekommen möchten (65%).

Trotz der insgesamt sehr großen Übereinstimmung gibt es aber auch innerhalb der Gruppe derjenigen, die selbst keine Kinder mehr wollen, noch Unterschiede. Es sind vor allem die westdeutschen Frauen, die von Diskrepanzen berichten: 20% geben an, dass ihr Partner im Gegensatz zu ihr selbst (weitere) Kinder möchte. Ostdeutsche Frauen sagen dies nur zu 7%. Bei der Interpretation dieser Differenz ist zu berücksichtigen, dass sich die ostdeutschen Frauen in einer deutlich anderen Lebenssituation befinden als die westdeutschen: Während die erstgenannten die Familienplanungsphase schon weitgehend abgeschlossen haben, befinden sich letztere oft noch mitten darin. Die Anteile unter Männern betragen 11% (West) und 15% (Ost).

Vor allem westdeutsche Frauen, die keine Kinder mehr möchten, berichten von Diskrepanzen

Vorhandener Kinderwunsch beim Partner/bei der Partnerin bei Frauen und Männern, die selbst keine Kinder mehr möchten

Anteil in %	Total	Zahl vorhandener Kinder			
		Kein Kind	1 Kind	2 Kinder	3+ Kinder
Frauen	17	11	28	13	25
Männer	12	22	4	15	7

Interessant ist hier auch der Aufbruch nach der Kinderzahl, denn die Diskussion um den Abschluss der Familiengründungsphase entzündet sich für Frauen und Männern offensichtlich zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Frauen wollen häufiger abweichend von ihrem Partner dann keine (weiteren) Kinder, wenn bereits ein Kind oder wenn mehr als zwei Kinder vorhanden sind. Männer berichten eher von einer Diskrepanz, wenn sie kinderlos sind und bleiben wollen oder wenn sie zwei Kinder haben und keine weiteren wollen.

Die Diskussion um den Abschluss der Familiengründungsphase entzündet sich für Frauen und Männer zu unterschiedlichen Zeitpunkten

Und die Gruppe, die für sich selbst ein (weiteres) Kind zumindest eventuell noch in Erwägung zieht? Zwei Drittel geben an, dass ihr Partner/ihre Partnerin genauso darüber denkt wie sie selbst. Bei dem verbleibendem Drittel, wo es aber keine Übereinstimmung zwischen den Partnern gibt, ist sowohl bei Männern als auch bei Frauen zumeist der Fall gegeben, dass man selbst in der Kinderfrage noch offen ist, der Partner/die Partnerin keine oder jedenfalls aber nicht so viel Kinder mehr möchte wie man selbst. In dem Sinne 'ich will, er/sie nicht' antworten 24%, 'ich will nicht, er/sie will' nur 6%.

Da Frauen insgesamt seltener mit ihrem Partner subjektiv übereinstimmen als umgekehrt Männer mit ihren Partnerinnen, sind die Prozentwerte an Nicht-Übereinstimmung bei ihnen zwangsläufig höher als bei Männern. Das gilt dann aber für beide denkbaren Ausrichtungen der Meinungsunterschiede: sowohl, dass sie mehr Kinder möchten als ihr Partner, als auch, dass sie weniger Kinder möchten.

Kinderwunsch auch bei Partner/in

Alle Befragten mit Partner/in, außer Befragten mit ausdrücklichem Wunsch, keine Kinder mehr haben zu wollen

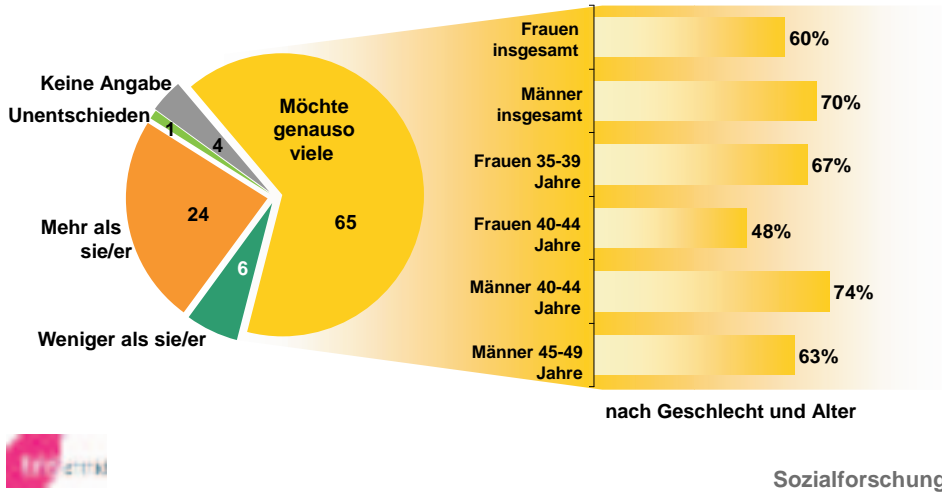


Abb. 22

Frage: Wünschen Sie sich genauso viele Kinder wie Ihr Partner / Ihre Partnerin oder möchten Sie mehr oder weniger Kinder als Ihr Partner / Ihre Partnerin

Bei den jeweils oberen Altersjahrgängen ist der eigene Wunsch nach Kindern ('Ich will, er/sie nicht') ausgeprägter als bei den Jüngeren (Frauen plus 16 Prozentpunkte, Männer plus 14 Prozentpunkte). Entsprechend geringer ist die Übereinstimmung. Das Alter erweist sich für den Grad an Übereinstimmung auch als ein entscheidenderes Kriterium als das Vorhandensein von Kindern.

Übereinstimmung im Kinderwunsch mit dem Partner/der Partnerin - nach eigener Haltung in der Kinderfrage -

in %	Alle Teilgruppen zusammen	Eigene Haltung in Kinderfrage		
		Möchte selbst (weitere) Kinder	Möchte (weitere) Kinder, aber es geht nicht	Unentschieden
Möchte ...				
... genauso viele Kinder	65	74	60	61
... weniger Kinder als sie/er	6	10	3	7
... mehr Kinder als sie/er	24	15	29	28

Die eigene Haltung in der Kinderfrage geht mit unterschiedlicher Übereinstimmung mit dem Partner / der Partnerin einher

Die eigene Haltung in der Kinderfrage, die von 'möchte gern' über 'möchte gern, aber es geht nicht' bis zu 'unentschieden' reicht, geht auch mit unterschiedlicher Übereinstimmung mit dem Partner/der Partnerin einher.

Die größte Übereinstimmung besteht bei der Teilgruppe, die selbst ohne weitere Einschränkung die Aussage getroffen hat 'ich möchte (weitere) Kinder'.

Gleichzeitig wird aber auch der Wunsch, weniger Kinder als der Partner/die Partnerin haben zu wollen, am ehesten von denjenigen geäußert, die prinzipiell sehr wohl auch selbst Kinder haben möchten. Die Diskrepanz betrifft dann die Anzahl, nicht aber die grundsätzliche Haltung.

7. Kind und Studium

7.1. Kombination Kind und Studium real gegeben

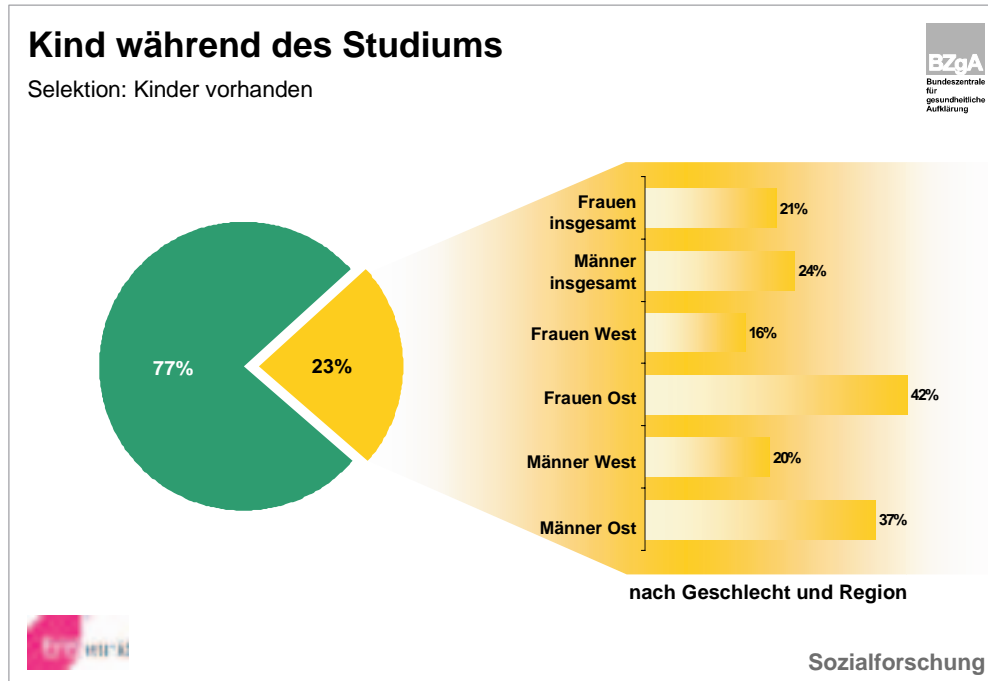


Abb. 23

Frage: Haben Sie ein Kind während des Studiums bekommen?

23% der befragten Frauen und Männer, die Kinder haben, sind während ihres Studiums Eltern geworden. Das entspricht 17% der Gesamtstichprobe. Dieser Durchschnittswert ist jedoch wenig aussagekräftig, denn west- und ostdeutsche Befragte unterscheiden sich hierin ganz erheblich. Entsprechend der frühen Familiengründungen war es für Ostdeutsche durchaus nichts Ungewöhnliches, dass Studium und Elternschaft zusammenfielen. 42% der Frauen und 37% der Männer aus Ostdeutschland waren in dieser Situation, hingegen nur 16% der westdeutschen Frauen und 20% der westdeutschen Männer.

Bei 42% der Frauen und 37% der Männer aus Ostdeutschland fielen Studium und Elternschaft zusammen

7.2. Vereinbarkeit von Kind und Studium

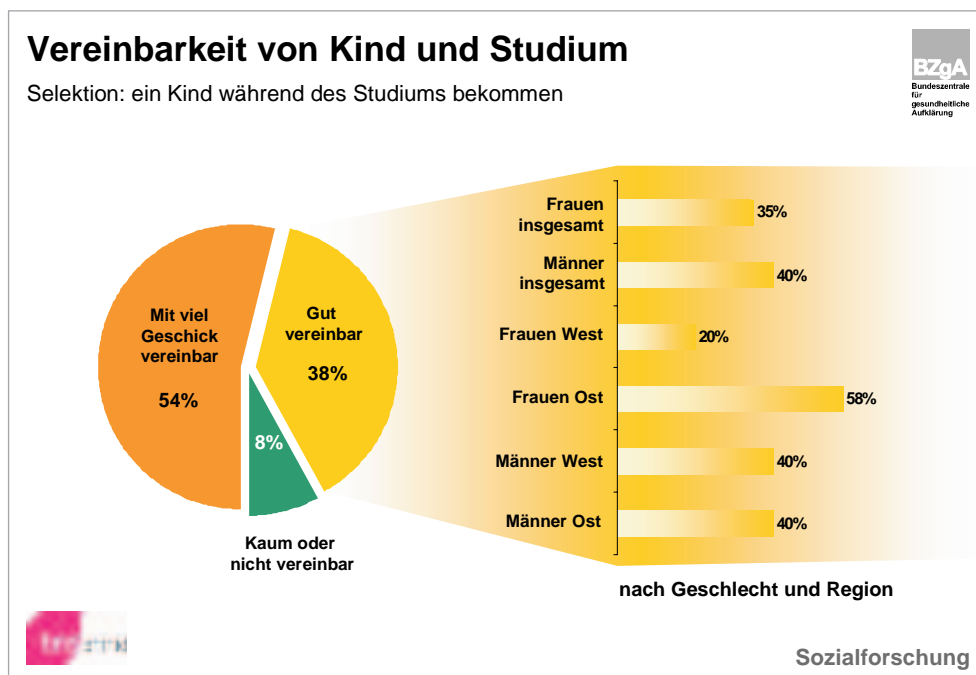


Abb. 24

Frage: Wie gut waren Kind und Studium für Sie vereinbar?

Für 38% waren Kind und Studium gut vereinbar, 54% bezeichnen die Situation als 'vereinbar, verlangte aber viel Energie und Organisationsgeschick' und 8% sahen sich mit großen Schwierigkeiten konfrontiert ('kaum oder gar nicht vereinbar'). Ostdeutsche Frauen und Männer urteilen deutlich positiver als westdeutsche, 'gut vereinbar' antworten 49% der Ostdeutschen, aber nur 30% der Westdeutschen. Das ist nicht verwunderlich, wenn man sich vor Augen führt, dass die Ostdeutschen ihre Kinder großteils noch vor der Wende bekommen haben - die Rahmenbedingungen im alten DDR-System waren deutlich andere als an den westdeutschen Bildungsstätten.

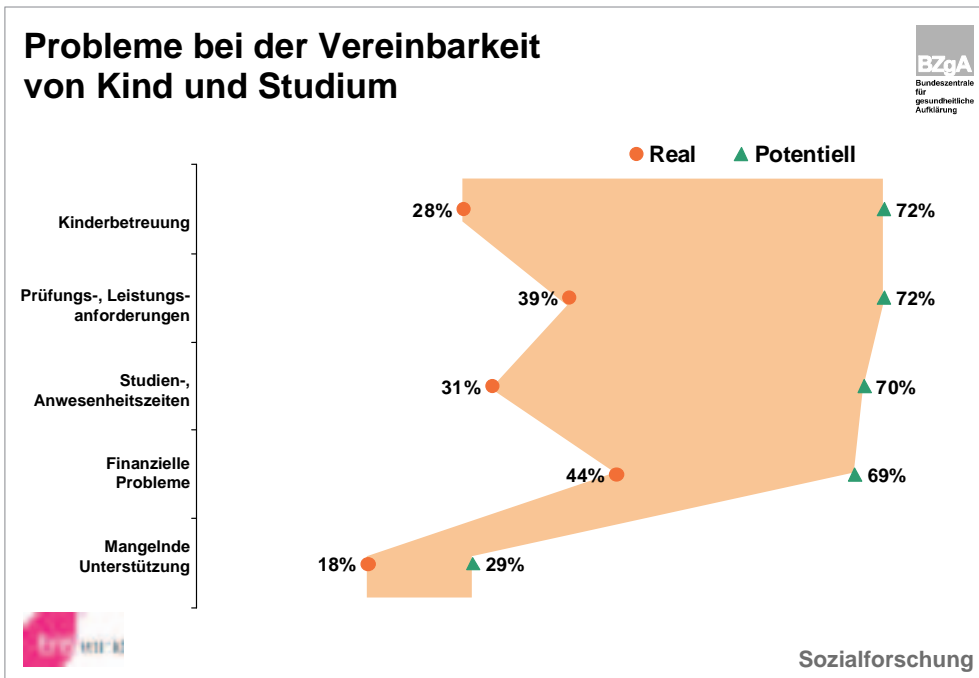
Ostdeutsche Frauen und Männer beurteilen die Vereinbarkeit von Kind und Studium deutlich positiver

Auch die Nachfrage, in welcher Hinsicht es möglicherweise Probleme gab, wird höchst unterschiedlich beantwortet. 44% der Ostdeutschen benennen keinen der abgefragten Aspekte als problematisch, bei Westdeutschen beträgt der Anteil nur 16%. Westdeutsche haben in vielerlei Hinsicht mit Problemen zu kämpfen gehabt, im Schnitt geben sie 2.3 Bereiche an; Ostdeutsche nur 1.4.

Westdeutsche haben in vielerlei Hinsicht mit Problemen zu kämpfen gehabt als Ostdeutsche

Die größte Diskrepanz betrifft den Punkt Kinderbetreuung: während Westdeutsche zu 42% angeben, dass es in dieser Hinsicht Probleme gab, tun dies nur 5% der Ostdeutschen. Vorrangig gestaltete sich aber - darin sind sich West- und Ostdeutsche von ihrer Prioritätenliste her einig - die finanzielle Situation als schwierig. Unter den Ostdeutschen belegt dies mit Abstand Rang eins, unter Westdeutschen werden finanzielle Lage und Leistungsanforderungen mit etwa gleichen Prozentanteilen am häufigsten genannt (50/51%).

Vorrangig wird von allen die finanzielle Situation als schwierig bewertet



Die Einschätzungen derjenigen, die kein Kind während des Studiums bekommen haben, sind wesentlich negativer

Abb. 25

Frage: (Real) Wo hätte es Ihrer Meinung nach Probleme gegeben?
(Potentiell) Hatten Sie bei folgenden Bereichen Probleme?

Interessant sind aber vor allem die Antworten im Vergleich mit denjenigen, die kein Kind während des Studiums bekommen haben, aber gebeten wurden, retrospektiv die Frage nach der potentiellen Vereinbarkeit von Kind und Studium zu beantworten.

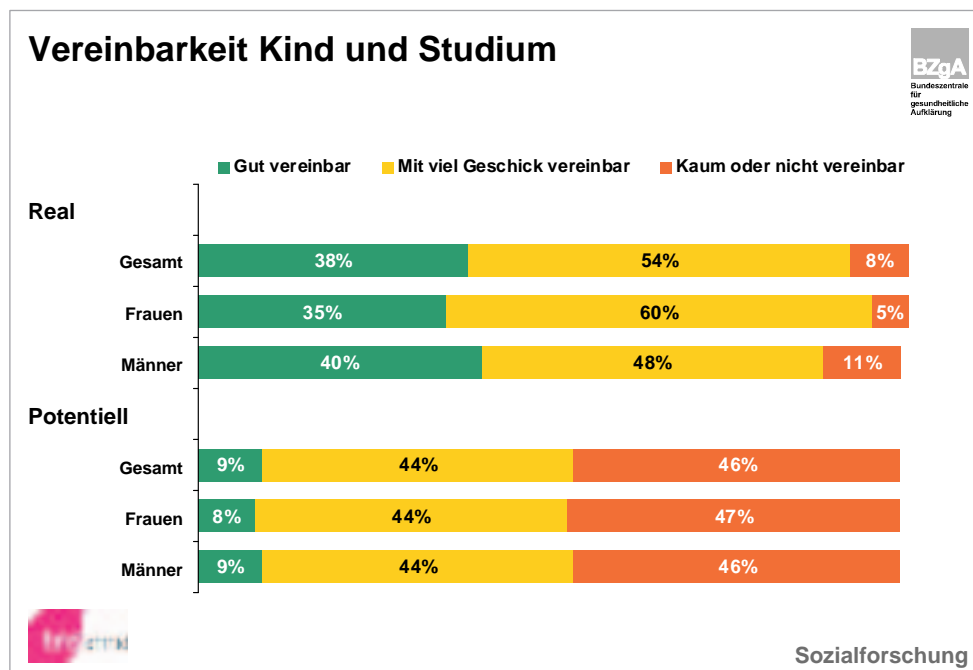


Abb. 26

Frage: (Real) Wie gut waren Kind und Studium für Sie vereinbar?
(Potentiell) Wie gut schätzen Sie, wären Studium und Kind damals vereinbar gewesen, als Sie studiert haben?

Die Einschätzungen dieser Gruppe sind wesentlich negativer als derjenigen, die tatsächlich Kind und Studium kombinierten, sowohl was die grundsätzliche Vereinbarkeit als auch was mögliche Problembereiche betrifft.

Auch hier differieren die Antworten von west- und ostdeutschen Befragten. Die Tendenz, eine deutlich negativere Bewertung abzugeben als Befragte, die sich real in der Situation befanden, ist jedoch bei beiden Gruppen gegeben.

Exkurs: Erwerbssituation

Um das unterschiedliche Antwortverhalten von Männern und Frauen sowie Ost- und Westdeutschen hinsichtlich ihrer Einschätzung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bewerten zu können, ist es sinnvoll, sich auch die real gegebene berufliche Situation zu vergegenwärtigen. Der folgende Exkurs gibt einen knappen Überblick.

In den Regionen spiegeln sich unterschiedliche Erwerbsstrukturen wider. So liegt der durchschnittliche Umfang der Arbeitszeit unter Arbeitnehmern (ohne Selbständige und freiberuflich Tätige) in Ostdeutschland bei 39,7 Stunden in der Woche, in Westdeutschland bei 36,1 Stunden. Bei genauerem Hinsehen werden die Unterschiede weniger durch die Männer in Ost und West erklärt, im Gegenteil, Männer im Westen arbeiten etwas länger. Die auffälligen Unterschiede sind in den Beschäftigungsverhältnissen der Frauen zu finden. In Ostdeutschland arbeiten mehr als zwei Drittel der Frauen in Vollzeit. In Westdeutschland dagegen nur 27%, das sind weniger als eine Teilzeittätigkeit ausüben (31%). Auch die stundenweisen Tätigkeiten sind im Westen weitaus verbreiteter.

In den Regionen sind die Erwerbsstrukturen sehr verschieden

In Ostdeutschland arbeiten mehr als doppelt so viele Frauen in Vollzeit wie in Westdeutschland

Umfang der Erwerbstätigkeit

Anteil in %	Total	Männer	Frauen	Frauen nach Region	
		Gesamt	Gesamt	West	Ost
Voll erwerbstätig (35+ Std.)	60	87	35	27	70
Teilzeit erwerbstätig (15- u. 35 Std.)	17	4	30	31	22
Stundenweise erwerbstätig (u. 15 Std.)	7	2	12	14	4
Nicht erwerbstätig	16	7	23	28	4

Nicht-Erwerbstätigkeit unter Frauen ist eine nahezu rein westdeutsche Erscheinung: 28% der westdeutschen Frauen, aber nur 4% der ostdeutschen Frauen sind nicht erwerbstätig.

Nicht-Erwerbstätigkeit der Frauen ist vorrangig im Westen zu finden

Der Anteil der Nicht-Erwerbstätigen ist unter Frauen mit Kindern dreimal so groß wie unter kinderlosen Frauen (27% zu 8%). Dieser Anteil steigt mit der Anzahl der Kinder, und sinkt mit dem Alter der Kinder. 40% der Frauen mit drei und mehr Kindern sind nicht erwerbstätig, ebenso 42% der Frauen, dessen ältestes Kind noch im Vorschulalter ist. Auch der Umfang der Erwerbstätigkeit verändert sich mit Anzahl und Alter der Kinder - je geringer die Kinderzahl und je älter das Älteste, desto höher die durchschnittliche Arbeitszeit.

Der Anteil der nicht-erwerbstätigen Frauen mit Kindern steigt mit der Anzahl der Kinder und sinkt mit dem Alter der Kinder

Bei den Nicht-Erwerbstätigen und denen, die unter 15 Stunden in der Woche arbeiten, ist es sinnvoll, nach Frauen und Männern zu unterscheiden. Nicht oder

nur stundenweise erwerbstätige Frauen sind zu 37% Hausfrau, 31% sind in Elternzeit, und 9% arbeitslos. Nahezu zwei Drittel der Frauen mit kleinen Kindern unter sechs Jahren befinden sich derzeit in Elternzeit (61%). Durch den hohen Anteil an Frauen in Elternzeit relativiert sich der hohe Anteil nicht-erwerbstätiger (westdeutschen) Frauen ein wenig. Unter der deutlich kleineren Zahl der nicht oder nur stundenweise erwerbstätigen Männer sind jeweils 11% Hausmann oder in Elternzeit, 41% arbeitslos. Ein West-Ost-Vergleich ist aufgrund der geringen Fallzahlen von Ostdeutschen nicht möglich.

Ein hoher Anteil der nicht erwerbstätigen Frauen - 31% - ist in Elternzeit

Unter den Erwerbstätigen mit Hochschulbildung - diejenigen eingeschlossen, die sich derzeit in Elternzeit befinden - sind 39% im öffentlichen Dienst tätig. Dabei ist der Anteil bei den Frauen - mit und ohne Kindern - höher als bei den Männern (48% zu 32% Prozentpunkte). In Ostdeutschland ist die Arbeit im öffentlichen Dienst etwas häufiger. Während hier 45% der Befragten tätig sind, sind es in Westdeutschland 32%.

Die Mehrheit der Erwerbstätigen sind Angestellte (56%), gefolgt von Beamten (20%) und Selbstständigen in Handel, Gewerbe, Handwerk, Industrie oder Dienstleistung (12%). 9% geben an, als Akademiker in freiem Beruf tätig zu sein. Bei Männern und Frauen sind die Angaben ähnlich verteilt. Der auffälligste Unterschied betrifft den Anteil der Selbstständigen, der bei Männern um sechs Prozentpunkte höher liegt als bei Frauen; dafür sind Frauen bei den Angestellten häufiger vertreten. In Ostdeutschland gibt es mehr Angestellte und weniger Beamte, vor allem aber arbeiten auffällig wenig Akademiker in freien Berufen (Ostdeutschland 3%, Westdeutschland 12%).

Ostdeutsche Frauen sind überwiegend Angestellte, unter westdeutschen Frauen ist das Spektrum breiter

Betrachtet man Frauen jeweils für Ost und West, so ist festzustellen, dass ostdeutsche Frauen sich ganz überwiegend in der Gruppe der Angestellten wiederfinden (75%). Unter westdeutschen Frauen ist das Spektrum breiter. Zwar arbeitet auch hier die Mehrheit im Angestelltenverhältnis (54%), es gibt aber auch mehr Beamtinnen und Selbständige oder freiberuflich Tätige als im Osten.

Der Großteil der Erwerbstätigen ist im Dienstleistungssektor tätig

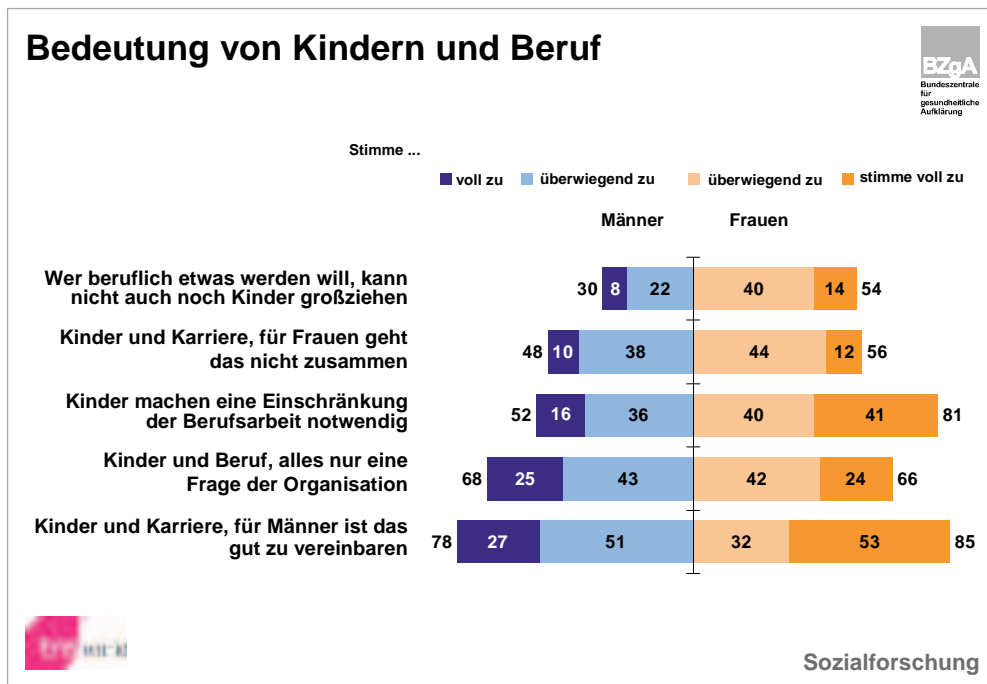
Der Großteil der Erwerbstätigen ist im Dienstleistungssektor tätig. Für Frauen gilt dies noch weitaus mehr, aber auch von den erwerbstätigen Männern mit Hochschulbildung arbeitet nur jeder Dritte nicht im Dienstleistungssektor.

Die Beschäftigungsstruktur ist bei den Partnerinnen der Männer ähnlich den Angaben der weiblichen Befragten, und umgekehrt zeigen auch die Antworten der Frauen zu ihren Partnern Ähnlichkeiten mit denen der männlichen Befragten. Das gilt für den Umfang der Erwerbstätigkeit ebenso wie für den Status oder die Berufsgruppe.

8. Kind und Beruf

8.1. Grundeinstellungen zu Kind(ern) und Beruf

Die Thematik 'Kind und Beruf' wurde sowohl in Hinblick auf allgemeine Einstellungen aufgegriffen als auch konkret auf die persönliche Situation bezogen. Die Grundhaltung wurde anhand einer Reihe von Statements erhoben, die mittels einer vierstufigen Skala (stimme voll - überwiegend - kaum - überhaupt nicht zu) zu bewerten waren.



Frauen sehen größere Schwierigkeiten, Kind und Beruf zu vereinbaren als Männer

Abb. 27

Frage: Wie stehen Sie zu den Aussagen, die ich Ihnen gleich vorlese? Stimmen Sie voll und ganz zu - überwiegend zu - kaum zu - oder überhaupt nicht zu?

Das Ergebnis spiegelt die Lebensrealitäten wieder: Frauen sehen größere Schwierigkeiten, Kind(er) und Beruf zu vereinbaren als Männer. Aussagen, die sich auf die Problematik der Vereinbarkeit beziehen, finden bei Frauen stärkere Zustimmung als bei Männern. Die Antworten der Männer und Frauen differieren stärker als die Antworten der Befragten mit und ohne Kinder.

Die Antworten der Männer und Frauen differieren stärker als die der Befragten mit und ohne Kinder

Vor allem zwei Aussagen rufen unterschiedlich starke Zustimmung hervor: "Kinder machen eine Einschränkung der Berufsarbeit notwendig" erhält von Frauen hohe Zustimmung, mit 81% ist der Anteil um 29 Prozentpunkte größer als bei Männern, und "Wer beruflich etwas werden will, kann nicht auch noch Kinder großziehen", mit 54% Zustimmung gegenüber 30% bei den Männern (24 Prozentpunkte mehr).

"Kinder und Karriere, für Frauen geht das nicht zusammen" - auch dieser hart formulierten Aussage stimmt eine Mehrheit der hochgebildeten Frauen zu (56%), und auch fast die Hälfte der Männer (48%). Der provokativen These in

gegenteiliger Richtung "Kinder und Karriere, für Männer ist das gut zu vereinbaren" stimmen Männer wie Frauen mit großer Mehrheit zu (78/85%). Die Geschlechterdifferenzen betragen bei beiden Aussagen weniger als zehn Prozentpunkte.

Die geringsten Differenzen gibt es in der Einschätzung "Kinder und Beruf - alles nur eine Frage der Organisation". Hier liegen die Bewertungen beider Geschlechter dicht beieinander, beide stimmen zu zwei Dritteln zu.

Interessant sind neben dem Gesamtanteil an Zustimmung aber auch die graduellen Unterschiede - ob einer Aussage 'voll' oder nur 'überwiegend' zugestimmt wird. Auch hier ist es wieder die Aussage "Kinder machen eine Einschränkung der Berufsarbeit notwendig", deren Ergebnis besonders in Auge sticht. Denn die Unterschiede zwischen den Geschlechtern beziehen sich hier ganz stark auf die uneingeschränkte Zustimmung: Frauen stimmen der Aussage zu 41% voll zu, bei Männern sind dies nur 16%.

Die uneingeschränkte Zustimmung zur Aussage "Kinder machen eine Einschränkung der Berufsarbeit notwendig" ist bei den Frauen höher

Auch die Aussage, ob Männer Kinder und Karriere leicht vereinbaren können, ist in dieser Hinsicht interessant. Zwar besteht weitgehende Übereinstimmung: Das Verhältnis von Zustimmung und Ablehnung ist bei beiden Geschlechtern ähnlich und die Differenz im Anteil Zustimmender mit sieben Prozentpunkten relativ gering. Allerdings gibt es auch hier deutliche graduelle Unterschiede: Während Frauen überwiegend voll zustimmen (53% voll, 32% überwiegend), tendieren Männer selbst doch eher nur zu einer gemäßigten Zustimmung (27% voll, 51% überwiegend).

Bei den übrigen Aussagen unterscheiden sich die Anteile für uneingeschränkte Zustimmung wenig.

Die regionale Herkunft ist bestimmend für die Grundhaltung, vor allem bei Frauen

Für die Grundhaltung in der Frage der Vereinbarkeit von Kind und Beruf mindestens ebenso bestimmend wie das Geschlecht ist aber auch die regionale Herkunft. Vor allem bei den Frauen sind die Unterschiede zwischen Westdeutschen und Ostdeutschen immens.

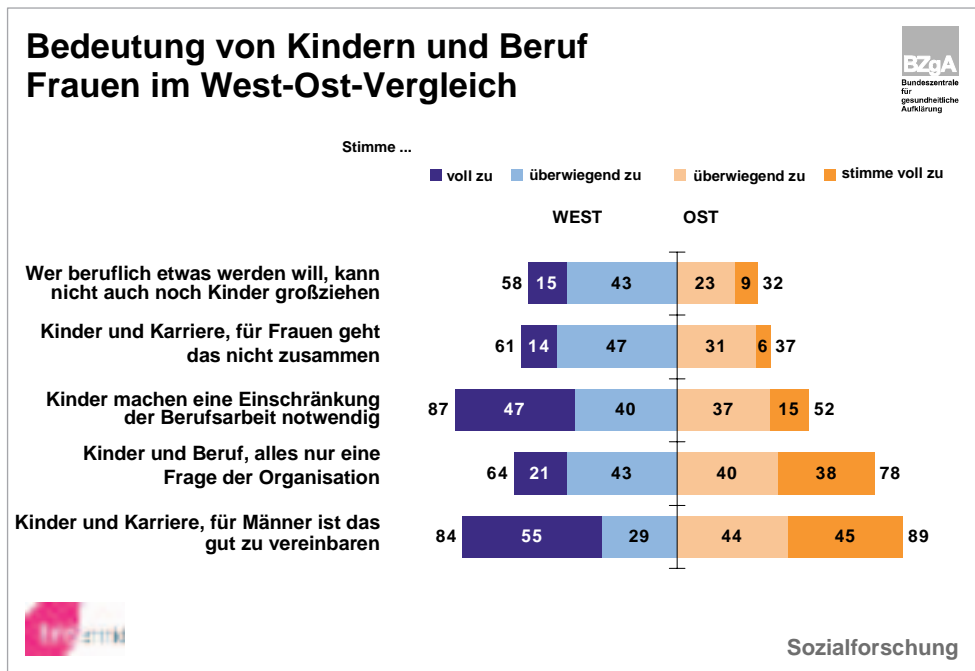


Abb. 28

Frage: Wie stehen Sie zu den Aussagen, die ich Ihnen gleich vorlese? Stimmen Sie voll und ganz zu - überwiegend zu - kaum zu - oder überhaupt nicht zu?

Bei der Bewertung der regionalen Unterschiede muss sicherlich mitbedacht werden, dass bei der gewählten Altersstichprobe ein Großteil der ostdeutschen Frauen, die traditionell früher in die Familiengründungsphase eintraten, ihre Kinder noch zu DDR-Zeiten - unter den damaligen Rahmenbedingungen - bekommen hat. Das allein ist jedoch keine ausreichende Erklärung für die vorgefundenen differierenden Einschätzungen. Hier kommen neben den unterschiedliche Lebenserfahrungen auch unterschiedliche Grundanschauungen zum Ausdruck, vor allem in der Frage, ob das Vorhandensein von Kindern notwendigerweise mit einer Einschränkung der Berufsarbeit einhergehen muss. 87% der westdeutschen Akademikerinnen meinen 'ja', fast jede Zweite (47%) stimmt sogar voll, d.h. uneingeschränkt zu. Ganz anders die ostdeutschen Akademikerinnen, von denen insgesamt nur eine knappe Mehrheit (52%) zustimmt, und nur jede siebte (15%) volle Zustimmung signalisiert.

Ostdeutsche Frauen haben vor allem in der Frage, ob das Vorhandensein von Kindern mit einer Einschränkung der Berufsarbeit einhergehen muss, eine andere Grundanschauung

Ähnlich weit klaffen die Bewertungen zu zwei weiteren Aussagen auseinander: "Wer beruflich etwas werden will, kann nicht auch noch Kinder großziehen" und - in die gleiche Richtung gehend - "Kinder und Karriere, bei Frauen geht das nicht zusammen". In den alten Bundesländern stimmt die Mehrheit der Frauen zu (58/61%), in den neuen Bundesländern tut dies nur eine Minderheit (32/38%). Dafür ist dort die völlige Ablehnung dieser Aussagen weitaus ausgeprägter. "Wer beruflich etwas werden will, kann nicht auch noch Kinder großziehen" - dieses Statement halten 42% der ostdeutschen Frauen für überhaupt nicht zutreffend (West 16%). Und auch die Meinung "Kinder und Karriere, für Frauen geht das nicht zusammen" sieht jede dritte Ostdeutsche (32%) als überhaupt nicht zutreffend an (West 12%).

Die Antworten der Männer im West-Ost-Vergleich spiegeln in abgeschwächter Form die gleiche Tendenz. Auch hier sehen die Befragten aus den neuen Bundesländern weniger Probleme bei der Vereinbarkeit.

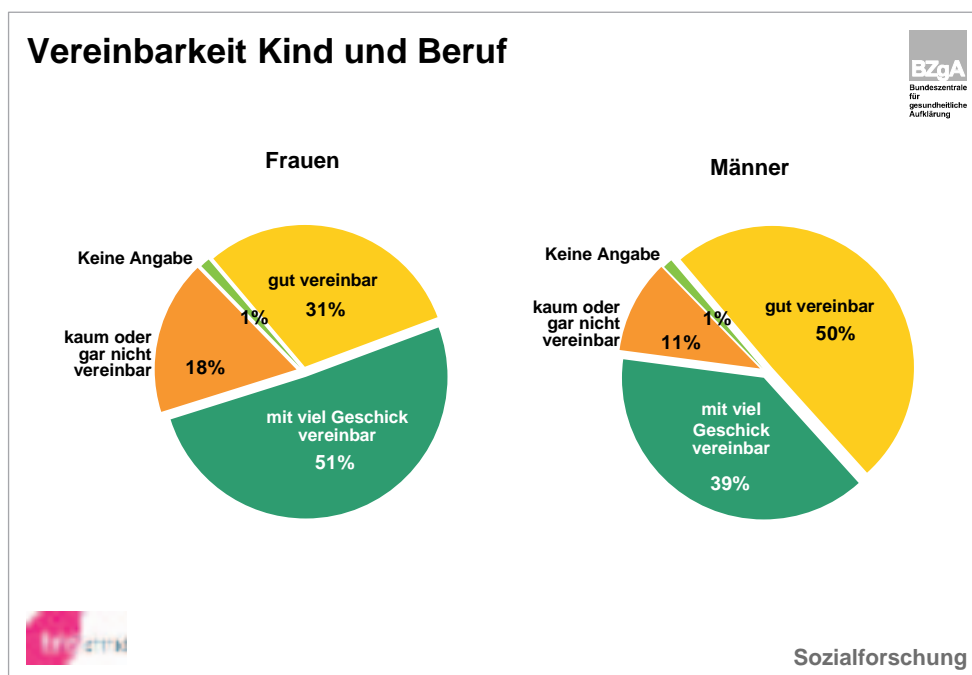
Sowohl das Alter innerhalb der befragten Altersspanne als auch das Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein von Kindern spielt bei der Bewertung der Aussagen insgesamt eine untergeordnete Rolle im Vergleich zum Geschlecht der Befragten und ihrer regionalen Herkunft.

Alter und Vorhandensein von Kindern spielen im Vergleich zu Geschlecht und regionaler Herkunft eine untergeordnete Rolle

Kinderlose Männer sind allerdings zurückhaltender bei der Zustimmung zur Aussage, Beruf und Kinder zu vereinbaren, sei nur eine Frage der Organisation. Gleichzeitig unterstützen sie deutlich häufiger als Männer mit Kindern die These, Kinder machten eine Einschränkung der Berufsarbeit notwendig (48% zu 60%).

8.2. Vereinbarkeit von Beruf und Familie im eigenen Arbeitsbereich

Auch bei der konkret auf die persönliche Situation bezogenen Frage, wie sich Beruf und Familie in dem Arbeitsbereich, wo man selbst arbeitet bzw. zuletzt gearbeitet hat, vereinbaren lässt, sind die Geschlechterdifferenzen erheblich.



Bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie im eigenen Arbeitsbereich sehen Frauen sehr viel mehr Schwierigkeiten

Abb. 29

Frage: Lassen sich für Sie Beruf und Familie in dem Arbeitsbereich, in dem Sie arbeiten bzw. zuletzt gearbeitet haben, gut miteinander vereinbaren, vereinbaren, verlangen aber viel Energie und Organisationsgeschick, oder kaum oder gar nicht vereinbaren?

Männer stellen ihre Situation deutlich positiver dar

31% der Frauen meinen, in dem Arbeitsbereich, in dem sie selbst tätig sind oder waren, seien Beruf und Familie 'gut vereinbar', 51% antworten 'nur mit viel Energie und Organisationsgeschick' und 18% 'kaum oder gar nicht vereinbar'. Männer stellen ihre Situation deutlich positiver dar (50% 'gut vereinbar').

Anders als bei den Grundhaltungen, spielt die regionale Herkunft bei Männern in dieser Frage keine Rolle. Männer im Westen wie im Osten Deutschlands schätzen die Möglichkeiten der Vereinbarkeit in ihrem persönlichen Arbeitsbereich ähnlich ein, die Unterschiede betragen maximal drei Prozentpunkte. Auch die Antworten der kinderlosen Männer fallen ähnlich aus wie die der Familienväter (46% zu 52%), diese Übereinstimmung ist größer als mit den kinderlosen Frauen (31%).

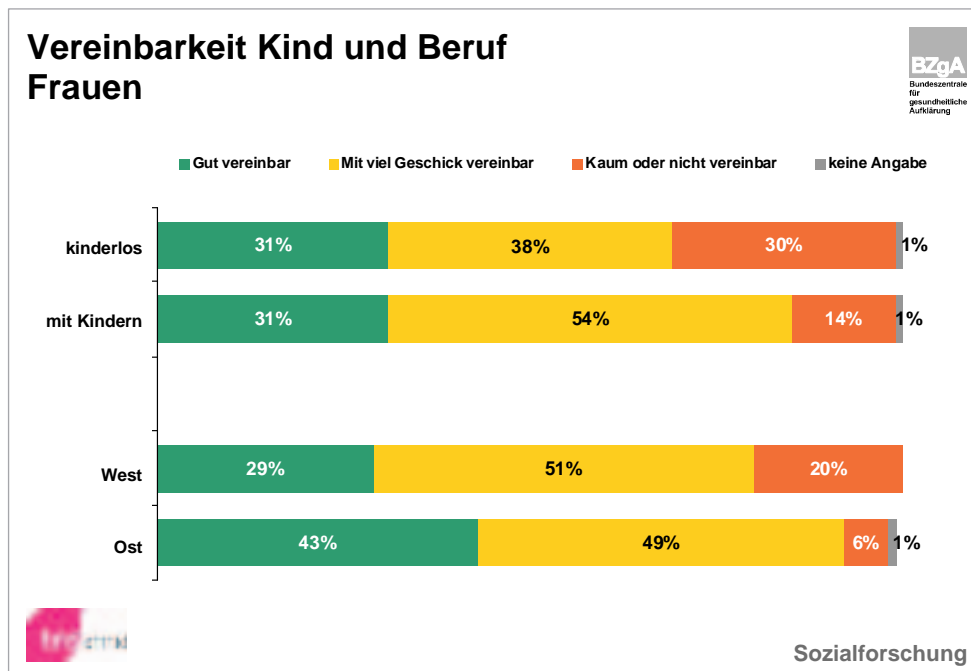


Abb. 30

Frage: Lassen sich für Sie Beruf und Familie in dem Arbeitsbereich, in dem Sie arbeiten bzw. zuletzt gearbeitet haben, gut miteinander vereinbaren, vereinbaren, verlangen aber viel Energie und Organisationsgeschick, oder kaum oder gar nicht vereinbaren?

Während Männer also unabhängig von diesen Faktoren in ihrem Antwortverhalten recht homogen sind, führen Vorhandensein von Kindern und regionale Herkunft bei Frauen - anders als bei Männern - sehr wohl zu unterschiedlichen Einschätzungen. Auffällig bei den kinderlosen Frauen: Doppelt so viele kinderlose Frauen wie Frauen mit Kindern benutzen die Antwortkategorie 'kaum oder gar nicht vereinbar' (30% zu 14%).

Ostdeutsche Frauen, die hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf grundsätzlich eine positivere Grundhaltung an den Tag legen, bewerten auch die Möglichkeiten im persönlichen Umfeld deutlich häufiger positiv (plus 14 Prozentpunkte gegenüber West) und deutlich seltener explizit negativ (minus 14 Prozentpunkte). Das Alter der eigenen Kinder spielt dabei keine Rolle, wie man vielleicht meinen könnte, da ostdeutsche Frauen im Schnitt durch frühere Elternschaft auch sehr viel ältere Kinder haben. Die prinzipiellen Unterschiede haben auch dann Bestand, wenn man ost- und westdeutsche Frauen nicht nur insgesamt miteinander vergleicht, sondern sich nur eine ausgewählte Gruppe mit gleich alten (ältesten) Kindern anschaut.

Ostdeutsche Frauen bewerten die Möglichkeiten im persönlichen Berufsumfeld positiver

Alter und Anzahl der Kinder stehen aber bei den Frauen insgesamt sehr wohl in Zusammenhang mit der Einschätzung der Vereinbarkeit, ebenso wie Zusammenhänge mit der Erwerbstätigkeitssituation offensichtlich sind.

**Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- Frauen nach Anzahl vorhandener Kinder**

Anteil in %	Total	Zahl vorhandener Kinder			
		Kein Kind	1 Kind	2 Kinder	3+ Kinder
Beruf und Familie lassen sich ...					
Gut vereinbaren	31	31	40	29	19
Mit viel Energie oder Geschick vereinbaren	51	38	48	56	61
Kaum oder gar nicht vereinbaren	18	30	11	15	18

Mit zunehmender Kinderzahl lassen sich Beruf und Familie immer seltener gut miteinander vereinbaren und es wird mehr Geschick und Energie benötigt

Je mehr Kinder da sind, desto seltener wird die Antwort "Beruf und Familie lassen sich gut miteinander vereinbaren" gegeben. Bei einem Kind beträgt er noch 40%, mit jedem weiteren Kind mehr sinkt er um etwa 10%. Der Anteil derjenigen, die beides als kaum oder gar nicht vereinbar ansehen, wächst analog an, aber längst nicht in gleichem Maße. In erster Linie wird immer mehr Geschick und Energie benötigt, um beide Lebensbereiche zu koordinieren - für diese Antwortkategorie steigen die Zahlen am stärksten. Aber egal wie groß die Kinderzahl ist - am größten ist der Anteil derjenigen, die kaum oder gar keine Chance der Vereinbarkeit sehen, bei den Kinderlosen.

Am größten ist der Anteil derjenigen, die kaum eine Chance der Vereinbarkeit sehen, bei den Kinderlosen

Altersmäßig ist ein Schnitt mit Beendigung der Grundschulzeit zu setzen. Jede fünfte Mutter, deren ältestes Kind unter sechs Jahre alt ist oder zwischen sechs und zehn Jahre alt, sieht geringe oder gar keine Chancen, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren. Ist das Kind älter, sinkt der Anteil negativer Antworten auf 7%.

Die beste Situationsbeurteilung wird von den in Teilzeit berufstätigen Frauen abgegeben - hier sehen die meisten gute Vereinbarkeitschancen (43%), und nur ein geringer Anteil äußert sich negativ (6%). Ganz anders dagegen die nicht oder nur stundenweise berufstätigen Frauen: von ihnen sehen nur 17% eine prinzipielle Vereinbarkeit von Kindern und Beruf für den Bereich, in dem sie erwerbstätig waren, 33% dagegen kaum oder überhaupt keine Chance zur Vereinbarkeit. Voll erwerbstätige Frauen - und genauso Paare, bei denen beide voll erwerbstätig sind - urteilen ähnlicher wie die Teilzeit Erwerbstätigen als wie die nicht Erwerbstätigen: 33% sehen gute Chancen zur Vereinbarkeit, 16% geringe oder keine. Auffällig: Beamtinnen und Beschäftigte im Öffentlichen Dienst allgemein beurteilen ihre Situation weitaus positiver als andere Berufsgruppen. Über 40% von ihnen, Beamtinnen weit über 50%, halten Beruf und Familie für gut vereinbar, maximal 10% für schlecht vereinbar (Angestellte/Selbständige: 31/26% gut vereinbar,

Eine überdurchschnittlich positive Beurteilung kommt von Teilzeit berufstätigen Frauen, Beamtinnen, und Beschäftigten Im Öffentlichen Dienst

15/13% schlecht vereinbar). Ähnlich fallen die Antworten berufstätiger Frauen aus, die nicht im Öffentlichen Dienst beschäftigt sind.

8.3. Hinderungsgründe für Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Befragt nach den Gründen ihrer Einschätzung, weshalb Familie und Beruf als nur mit Organisationsgeschick oder überhaupt als kaum vereinbar angesehen werden, antworten Männer anders als Frauen und Frauen noch unterschiedlich, je nachdem ob sie Kinder haben oder nicht.

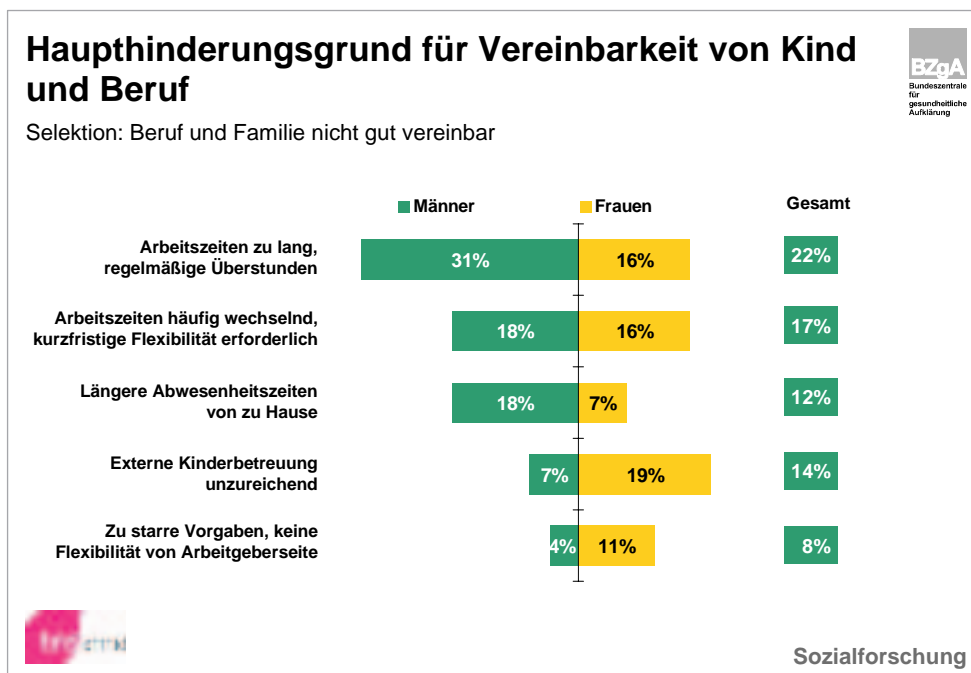


Abb. 31

Frage: Und was ist aus Ihrer Perspektive die Hauptursache, weshalb es schwierig ist?

Männer argumentieren in erster Linie von den Arbeitsbedingungen her. Kinderlose Männer betonen den Druck durch lange Arbeitszeiten und Flexibilitätsanforderungen stärker als Väter. Wenn sie sich für einen Hauptgrund entscheiden sollen, fallen die Antworten der Kinderlosen aber sehr ähnlich zu denen der Väter aus.

Männer argumentieren in erster Linie von den Arbeitsbedingungen her

Frauen, und hier vor allem die Frauen mit Kindern, haben die Betreuungssituation stärker im Blick.

Frauen haben die Betreuungssituation stärker im Blick

Für Frauen stellt die unzureichende externe Kinderbetreuung eines der gravierendsten Probleme dar - wenn bereits Kinder da sind und damit die reale Alltagspraxis mit Kindern beurteilt wird. Bei freier Antwortmöglichkeit, ohne inhaltliche Vorgaben oder Einschränkung der Anzahl der Antworten, benennen 31% der Mütter dieses Problem. Damit liegt dieser Grund auf Rang eins der Häufigkeitsrangliste und gleichauf mit der Länge der Arbeitszeit (31%). Im Schnitt werden 1.8 Gründe vorgebracht. Eingeengt auf den Haupthinderungsgrund, nimmt die ex-

Für Mütter ist die externe Kinderbetreuung der Haupthinderungsgrund

terne Kinderbetreuung bei Frauen mit Kindern die Spitzenstellung ein (21%), deutlich vor den arbeitsbezogenen Gründen (Länge der Arbeitszeit, geforderte Flexibilität: jeweils 14%).

Auch die Antwort, die Arbeitgeberseite zeige sich nicht flexibel genug, um eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen, ist ein eher weibliches Argument. Es wird als Haupthindernisgrund von 11% der Frauen, aber nur 4% der Männer vorgebracht, dabei von Müttern doppelt so häufig wie von kinderlosen Frauen (13% zu 6%).

Solange noch keine Kinder da sind, wird die Kinderbetreuung weniger stark als Problem angesehen

Für kinderlose Frauen hat die Kinderbetreuung nicht die gleiche Relevanz wie für Frauen mit Kindern. Das Argument der unzureichenden externen Betreuungsmöglichkeiten belegt mit 19% Rang vier bei den Gründen insgesamt, und mit 14% Rang drei als Haupthinderungsgrund. Kinderbetreuung wird also weniger als Problem antizipiert, solange noch keine Kinder da sind. Kinderlose Frauen nennen besonders oft die von Arbeitgeberseite geforderte kurzfristige Flexibilität in der Arbeitszeitgestaltung als einen der Hinderungsgründe (43%; im Vergleich: Frauen mit Kindern 26%), dies ist bei ihnen auch der am meisten genannte Grund für mangelnde Vereinbarkeit, wenn sie den Hauptgrund benennen sollen (25%).

Wie wenig kinderlose Frauen, vor allem aber Männer von der Betreuungssituation tangiert sind, zeigt ein weiterer Zahlenvergleich. Alle Prozentwerte aufaddiert, die sich im weitesten Sinne auf Betreuung beziehen - externe Betreuung unzureichend oder zu teuer, mangelnde Unterstützung durch Familie oder Partner(in), keine Hilfe für den Notfall parat - ergeben bei Frauen mit Kindern 61%, Frauen ohne Kindern 29%, Männern mit Kindern 21% und Männern ohne Kinder ebenfalls 21% (Frage nach Hinderungsgründen insgesamt, mit zugelassenen Mehrfachnennungen).

Von ostdeutscher Seite wird die Betreuungssituation weniger problematisiert als von westdeutscher. Mangel an innerfamiliärer Unterstützung - den Partner ausgenommen, hier gibt es keine Unterschiede - oder fehlende Hilfe im Notfall wird stärker von westdeutscher Seite eingebracht (Aufaddierte Nennungen: Frauen West 18%, Frauen Ost 6%). Die Haupthindernisse liegen aber auch in den westlichen Bundesländern nicht hierin begründet.

Die externe Betreuungssituation bleibt als Haupthinderungsgrund ein westdeutsches Argument

Anders die Rolle der externen Betreuungssituation: Die externe Betreuungssituation als einer unter mehreren Gründen wird von den Frauen in West und Ost zwar nahezu gleich häufig als einer der hemmenden Gründe genannt (29% und 25%), bleibt aber als Haupthinderungsgrund ein westdeutsches Argument (Frauen West 21%, Frauen Ost 8%).

Die Zusammenhänge mit der beruflichen Situation können an dieser Stelle nicht ausführlicher untersucht werden, auffällig ist jedoch, dass die teilzeiterwerbstätigen Frauen - die typisch westdeutsche Form von Erwerbstätigkeit unter Müttern - ganz besonders die unzureichende (externe) Betreuungssituation hervorheben, doppelt so oft wie voll berufstätige oder auch nicht erwerbstätige Frauen.

8.4. Unterstützung von Arbeitgeberseite

Die Unterstützung, die sie durch ihren Arbeitgeber bzw. Vorgesetzten während der Zeit ihrer ersten Schwangerschaft erfahren haben, beurteilen die allermeisten Frauen positiv. Auf eine Unzufriedene kommen fünf zufriedene Frauen. Von den mit der Unterstützung Zufriedenen vergibt die Hälfte sogar das Urteil 'sehr zufrieden'. Heute voll berufstätige Frauen urteilen weniger positiv als die übrigen. West-Ost-Unterschiede gibt es nur in Nuancen.

Die Unterstützung durch den Arbeitgeber während der ersten Schwangerschaft beurteilen Frauen allgemein positiv

Schlechter sieht es dann für die nachfolgende Zeit, wenn kleine Kinder im Hause sind, aus. Für diese Lebensphase beurteilen die Frauen mit Kindern die Unterstützung von Unternehmensseite weniger positiv: Auf eine unzufriedene Frau kommen nur noch etwas mehr als drei Zufriedene.

Die Unterstützung für die nachfolgende Zeit wird von westdeutsche Frauen weniger positiv gesehen

Die Abstufungen zwischen 'sehr zufrieden' und 'eher zufrieden' einerseits, 'eher unzufrieden' oder 'sehr unzufrieden' andererseits fallen sowohl für die Beurteilung der Situation während der Schwangerschaft als auch für die Kleinkinderphase ähnlich aus. Die Zufriedenen teilen sich jeweils zu gleichen Teilen in 'sehr' und 'eher' Zufriedene, bei den Unzufriedenen gibt es doppelt so viele leicht Unzufriedene wie entschieden Unzufriedene. Diese Gesamtaussage ist aber zu relativieren. Es sind nur die westdeutschen Frauen, die bemängeln, dass sie keine ausreichende Unterstützung von Arbeitgeber- bzw. Vorgesetzenseite erhalten haben, als ihre Kinder klein waren. Bei ihnen beträgt das Verhältnis von Unzufriedenen zu Zufriedenen 1:2.8. Bei den ostdeutschen Frauen ist das Verhältnis 1:7.8, also wesentlich besser, besser sogar, als was die Zeit der Schwangerschaft betrifft.

Diese Erfahrung dürfte nicht ohne Einfluss auf die Beurteilung der Vereinbarkeitsoptionen geblieben sein. Jedenfalls unterscheiden sich diejenigen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf negativ einschätzen, im Urteil über die Zeit mit kleinen Kindern deutlich von denen, die dafür zumindest mit viel Energie Realisierungschancen sehen, und davon setzen sich wiederum noch einmal jene ab, die eine gute Vereinbarkeit für ihren Bereich sehen (Verhältnis Unzufriedene/Zufriedene 1:1.4 / 1:2.5 / 1:8.3).

9. Schwangerschaftserfahrungen

Kinder zu haben und die Erfahrung einer Schwangerschaft gemacht zu haben - das sind zweierlei Dinge. 23% der kinderlosen Frauen und 16% der kinderlosen Männer haben sich schon mindestens einmal mit dem Eintritt einer Schwangerschaft auseinandergesetzt, einer Schwangerschaft, die dann mit einer Fehlgeburt oder einem Schwangerschaftsabbruch endete. Insgesamt hat fast jede dritte Frau und fast jeder vierte Mann Erfahrung mit einer dieser beiden Varianten von Schwangerschaft, die nicht mit Geburt eines Kindes endeten. In der Regel tatsächlich *entweder* mit einer Fehlgeburt *oder* mit einem Schwangerschaftsabbruch, nur zu einem kleinen Teil liegen auch mit beiden Situationen Erfahrungen vor.

23% der kinderlosen Frauen und 16% der kinderlosen Männer hatten eine Fehlgeburt oder einen Schwangerschaftsabbruch erlebt

Insgesamt hat jede dritte Frau und jeder vierte Mann Erfahrungen damit gemacht

9.1. Fehlgeburterfahrung

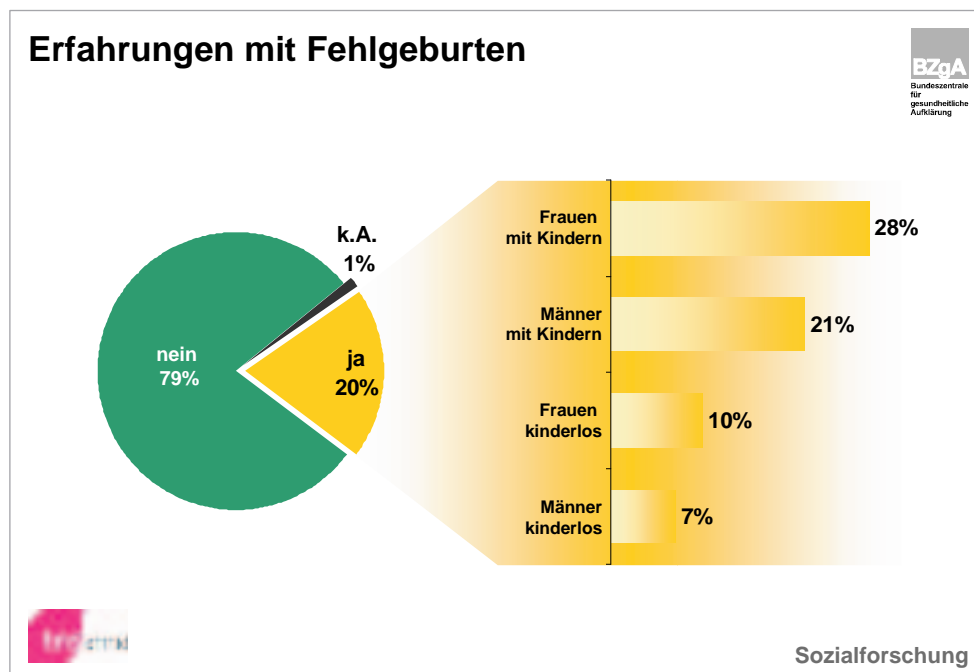


Abb. 32

Frage: (Version Frauen) Hatten Sie schon einmal eine Fehlgeburt?
 (Version Männer) War schon einmal eine Frau von Ihnen schwanger und die Schwangerschaft endete mit einer Fehl- bzw. Totgeburt?

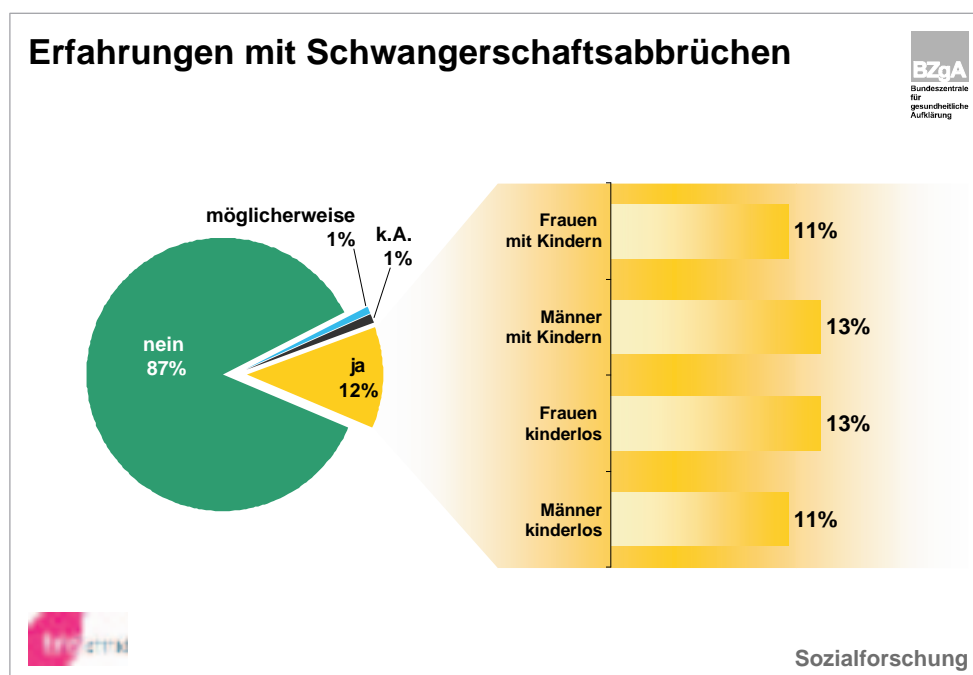
Knapp jede vierte Frau mit Universitäts- oder Hochschulabschluss hat in ihrem Leben schon einmal die Erfahrung einer Fehlgeburt machen müssen (24%). Vorrangig sind es Frauen mit Kindern, die eine Fehlgeburt erfahren haben (28%), aber auch unter den kinderlosen Frauen berichtet jede zehnte davon, schon einmal schwanger gewesen zu sein, nur dass diese Schwangerschaft dann in einer Fehl- oder Totgeburt endete (10%).

Jede vierte Frau hat Erfahrungen mit einer Fehlgeburt

Auffällig hoch ist die Zahl derjenigen, die eine Fehlgeburt erleben mussten, unter denen, die sich aktuell (noch) ein Kind wünschen (41%). Nach Alter unterscheiden sich die Antworten der Frauen nicht, auch die regionale Herkunft spielt in dieser Frage keine Rolle (Frauen West 24%, Frauen Ost 26%).

Bei Männern, die zu Fehlgeburten ihrer Partnerin(nen) befragt wurden, ist die angegebene Fehlgeburtenrate mit 17% um sieben Prozentpunkte niedriger als bei den Frauen. Männer sind darüber also offensichtlich nicht immer informiert. Das ist nicht verwunderlich, denn sie sollen Auskunft über die Erfahrungen einer anderen Person geben, Frauen dagegen sprechen von und für sich selbst. Vor allem dann, wenn erst in jüngerer Zeit eine neue Partnerschaft eingegangen wurde, sind Männer über die Vorerfahrungen der neuen Partnerin auf dem Gebiet der Fehlgeburten selten informiert. Beleg: Der Anteil derjenigen, die von einer Fehlgeburterfahrung berichten, liegt unter Männern, deren Partnerschaft mehr als fünf Jahre dauert, bei 20%, unter Männern, deren Partnerschaft jünger ist, bei nur 8%. Männer im Westen werden aber anscheinend häufiger einbezogen als ostdeutsche Männer: Einem Anteil von 18% im Westen stehen 11% im Osten gegenüber. Unter kinderlosen Männern haben 7% eine Fehlgeburt miterlebt.

9.2. Schwangerschaftsabbruch



12% haben Erfahrungen mit einem Schwangerschaftsabbruch

Abb. 33

Frage: (Version Frauen) Haben Sie schon einmal einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen?
 (Version Männer) War schon einmal eine Frau von Ihnen schwanger und die Schwangerschaft wurde abgebrochen?

Bei Schwangerschaftsabbrüchen sind die Männer - in beiden Landesteilen - besser informiert. Die Antworten von Männern und Frauen sind in diesem Punkt deckungsgleich: übereinstimmend berichten jeweils 12% von der Erfahrung eines Schwangerschaftsabbruches. In Ostdeutschland ist die Rate mit 15% tendenziell etwas höher als in den westlichen Bundesländern mit 11%. Die etwas höhere Schwangerschaftsabbruchrate im Osten spiegelt sich in den Antworten von

Angaben zu Schwangerschaftsabbrüchen sind bei Männern und Frauen deckungsgleich

Männern und von Frauen wieder, bei beiden liegen die Angaben im Osten leicht über denen der Befragten aus dem Westen.

Die Schwangerschaftsabbruchrate liegt im Osten leicht über der im Westen

Kinderlose haben mit Schwangerschaftsabbrüchen ebenso viele Erfahrungen wie Befragte mit Kindern, die Angaben bewegen sich zwischen 11% und 13%.

Dennoch sind Schwangerschaftsabbrüche auch unter Hochgebildeten nicht gleich verteilt. Andere soziodemografische Faktoren weisen beträchtliche Unterschiede aus. So ist das Alter hier sehr wohl von Bedeutung, sowohl unter Frauen als auch unter Männern sind die Abbruchraten bei den Älteren innerhalb der befragten Altersspanne höher. Die Angaben variieren auch je nach Partnersituation: die Raten liegen bei Geschiedenen oder getrennt Lebenden höher (27/19%) als bei Verheirateten und Ledigen (zwischen 9% und 13%). Bei heute niedrigem Haushaltseinkommen werden vor allem von Frauen auffällig mehr Schwangerschaftsabbrüche berichtet (21%).

Selbst in der aktuellen Erwerbssituation der Paare finden sich - jedenfalls nach den Antworten der Frauen - Unterschiede, obwohl die aktuelle berufliche Situation sich ganz anders darstellen kann, als zu der Zeit, wo die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch getroffen wurde. Die geringsten Abbruchraten (6% bzw. 8%) werden von Frauen berichtet, bei denen sich die heutige Situation so darstellt, dass ein Partner voll arbeitet und der andere - zumeist die Frau selbst - in Teilzeit oder gar nicht. Sind beide Partner voll berufstätig, oder stellt sich die Erwerbssituation überhaupt zumindest für einen Partner anders dar (z.B. Arbeitslosigkeit oder Umschulung), betragen die Anteile 18% bzw. 16%. Höher ist der Anteil auch bei selbständig oder freiberuflich tätigen Frauen als bei Frauen, die den Beamtenstatus haben.

In der damaligen Lebenssituation, in der die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch getroffen wurde, gab es zumeist in mehr als einer Hinsicht Unklarheiten oder Probleme. Im Schnitt werden von Frauen 2.0 Angaben gemacht, von Männern 2.2. Mit klarem Abstand beziehen sich bei beiden Geschlechtern die meisten Nennungen auf eine Umbruchssituation in beruflicher Hinsicht (bevorstehender Stellenwechsel, Prüfungssituation, in Ausbildung) - insgesamt mehr als der Hälfte nimmt darauf Bezug (57%). Etwa jede(r) Vierte nennt drohende Arbeitslosigkeit bzw. keine feste Berufsperspektive, eine Partnerschaft im Anfangsstadium, eine Partnerschaft in der Krise, schwierige Wohnverhältnisse oder eine besondere gesundheitliche Situation.

Die Entscheidung für einen Schwangerschaftsabbruch erfolgte häufig in einer beruflichen Umbruchssituation

Männer nennen als Lebenshintergrund in der Entscheidungssituation häufiger als Frauen berufliche Umbruchssituationen und dass sie zu dem Zeitpunkt noch zu Beginn einer Partnerschaft standen. Frauen beziehen sich häufiger als Männer auf Krisensituationen in der Partnerschaft und auf medizinische Gründe.

Anhang - Tabellarische Übersicht der Ergebnisse der demografischen Fragen

Familienstand	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
verheiratet, mit Ehepartner(in) zusammenlebend	70	70	69	70	67	70	69	70	66
verheiratet, von Ehepartner(in) getrennt lebend	3	3	3	3	4	3	3	3	4
ledig	18	19	17	19	16	20	15	17	17
geschieden	8	7	8	7	10	6	11	8	10
verwitwet	1	1	1	1	1	1	-	1	2
eingetragene Partnerschaft	0	0	1	0	1	0	-	0	1
Keine Angabe	0	0	-	-	1	-	2	-	-

Partnerschaft Selektion: Außer Verheirateten, die mit Ehepartner(in) zusammenleben	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
ja, feste(r) Partner(in) und zusammenlebend	31	32	31	33	27	30	39	35	16
ja, feste(r) Partner(in), aber getrennt lebend	24	25	23	24	25	26	23	21	28
nein, kein fester Partner	45	43	46	44	48	44	39	44	56

Alter Partner / Partnerin Selektion: Verheiratete oder Befragte in fester Partnerschaft	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
-29 Jahre	1	2	0	1	1	1	2	0	-
30-34 Jahre	5	5	6	6	4	5	3	6	4
35-39 Jahre	29	30	29	29	29	29	32	29	27
40-44 Jahre	41	41	41	41	39	41	40	42	37
45-49 Jahre	19	20	18	18	23	20	20	16	27
50-54 Jahre	3	2	4	3	2	3	1	4	4
55+ Jahre	2	0	3	2	1	1	-	3	1

Dauer der Partnerschaft Selektion: Verheiratete oder Befragte in fester Partnerschaft	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
0-3 Jahre	7	10	4	7	10	10	11	4	8
4-6 Jahre	7	5	10	8	5	6	2	10	8
7-10 Jahre	15	13	18	17	9	14	11	20	7
11-15 Jahre	27	24	29	29	18	24	23	33	13
16-20 Jahre	24	24	24	23	28	24	25	23	32
21-25 Jahre	15	17	12	13	22	17	19	9	25
26+ Jahre	5	6	3	4	7	6	8	2	7

Dauer des Alleinlebens Selektion: ohne feste(n) Partner(in)	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
		0-3 Jahre	33	31	35	33	33	31	33
4-6 Jahre	27	20	32	24	37	15	42	32	33
7-10 Jahre	16	13	20	18	10	15	-	21	17
11-15 Jahre	3	3	3	3	3	2	8	4	-
16-20 Jahre	3	5	1	4	-	6	-	2	-
21-25 Jahre	2	3	1	3	-	4	-	2	-
26+ Jahre	-	-	-	-	-	-	-	-	-
nie feste Partnerschaft gehabt	13	20	6	11	17	21	17	2	17
keine Angabe	3	5	1	4	-	6	-	2	-

Vorhandensein leiblicher Kinder	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
		ja	74	70	79	72	82	67	81
nein	26	30	21	28	18	33	19	22	16

Anzahl eigener Kinder Selektion: Kinder vorhanden	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
		1 Kind	32	30	33	31	33	29	36
2 Kinder	50	49	50	48	57	47	56	48	58
3 Kinder	15	17	13	16	9	20	7	14	10
4 Kinder	3	3	3	3	1	4	1	3	1
5 Kinder	1	1	1	1	-	1	-	2	-
6 Kinder	0	-	0	0	-	-	-	0	-

Leibliche Kinder mit jetzigem Partner / jetziger Partnerin Selektion: Verheiratet oder in fester Partnerschaft; Kinder vorhanden	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
		ja	88	86	89	90	78	89	79%
teils-teils	4	4	4	3	6	3	5%	3%	8%
nein	9	10	7	7	16	8	16%	6%	15%

Vorhandensein nicht-leiblicher Kinder	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
		ja	5	6	4	4	8	5	11
nein	95	94	94	96	92	95	89	96	95

Anzahl nicht-leiblicher Kinder Selektion: nicht-leibliche Kinder vorhanden	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
		1 Kind	65	65	65	63	69	55	82
2 Kinder	31	29	35	31	31	35	18	27	60
3 Kinder	2	3	-	3	-	5	-	-	-
4 Kinder	-	-	-	-	-	-	-	-	-
5 Kinder	2	3	-	3	-	5	-	-	-
6 und mehr Kinder	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Umfang der Erwerbstätigkeit Selektion: ohne Selbstständige, Freie Berufe	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
		unter 15 Stunden	7	2	12	8	3	2	2
15-20 Stunden	8	-	15	10	1	-	-	18	2
21-34 Stunden	9	4	15	9	11	4	1	13	20
35-40 Stunden	23	43	24	28	51	40	51	17	52
41 und mehr Stunden	27	44	11	27	26	46	34	10	18
nicht erwerbstätig	16	7	23	18	7	6	12	28	4

Status der Nicht-Erwerbstätigen Selektion: unter 15 Std. erwerbstätig	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
		Aus-, Fortbildung, Umschulung	2	3	1	2	-	4	-
Im Studium	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Hausfrau / Hausmann	32	11	37	34	17	8	17	38	17
In Elternzeit	27	11	31	28	11	12	8	31	17
Arbeitslos	16	41	9	12	44	36	50	8	33
Sonstiges	22	35	19	22	28	40	25	19	33

Beschäftigt im Öffentl. Dienst Selektion: mehr als 15 Stunden erwerbstätig oder in Elternzeit	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
		ja	39	32	48	38	45	30	39
nein	61	68	52	62	55	70	61	53	49

Status der Erwerbstätigen Selektion: mehr als 15 Stunden erwerbstätig oder in Elternzeit	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
		Angestellte(r)	56	53	59	52	69	51	63
Arbeiter(in)	1	1	1	1	1	1	2	1	-
Beamter / Beamtin	20	19	21	21	15	19	17	24	14
Akademiker(in) in freiem Beruf	9	10	8	11	3	12	3	10	3
Selbstständig	12	15	9	13	10	15	13	10	6
Selbstständige(r) Landwirt(in)	0	1	0	0	1	1	1	-	1
Mithelf. Familienangehörige(r)	0	0	0	0	-	0	-	0	-
Sonstiges	1	1	2	1	1	1	-	2	1

Berufsgruppenzugehörigkeit Selektion: mehr als 15 Stunden erwerbstätig; in Elternzeit	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
		Land-, Tier-, Forstwirtschaft; Gartenbau	2	2	1	1	4	1	4
Fertigungsberufe	4	5	3	4	3	6	4	3	2
Ingenieure, Chemiker, Physiker, Mathematiker	17	25	7	17	18	24	30	8	5
Techniker	3	4	0	2	3	4	6	0	-
Verkauf/Handel, Banken, Versicherungen, Verkehr- u. Nachrichtenübermittlung	8	9	7	7	12	8	13	6	10
Organisation, Verwaltung, Büro	18	16	19	18	16	17	12	19	19
Recht, Sicherheit, Verordnung	6	7	5	6	6	7	7	4	6

publizierende und künstlerische Berufe	5	3	6	5	5	4	-	6	9
Gesundheitswesen: Ärzte, Apotheker	6	4	8	7	2	5	1	9	3
Gesundheitswesen: Sonstige	2	1	3	2	2	1	2	3	1
Soziale und sozialpflegerische Berufe, Seelsorge, Therapie	5	3	7	5	3	3	-	8	6
Lehrer	13	9	17	12	14	9	9	16	18
Sonstige in Sozialwesen/Erziehg	3	1	5	2	4	1	-	4	8
Forschung und Lehre an Hochschulen: Naturwissenschaften	1	1	1	1	1	1	1	1	-
Forschung und Lehre an Hochschulen: Geisteswissenschaften	1	0	2	1	1	1	-	2	2
Sonstige Dienstleistungsberufe	7	6	8	7	6	6	7	9	6
Sonstiges	1	1	1	1	1	1	1	1	1

Schulbildung Partner(in) Selektion: Verheiratete oder in fester Partnerschaft	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Haupt- / Volksschulabschluss	4	5	3	5	1	6	1	4	-
Realschulabschluss, mittl. Reife	18	22	13	18	18	24	14	11	24
Abschluss der Polytechnischen Oberschule (POS)	4	4	4	1	20	1	19	1	21
Abitur, EOS, (Fach-) hochschulreife	73	67	78	76	59	68	64	83	53
Anderer Schulabschluss	1	1	1	1	2	0	2	1	1
Kein Schulabschluss	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Berufliche Bildung Partner(in) Selektion: Verheiratete oder in fester Partnerschaft	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
noch in Ausbildung	1	1	0	1	-	1	-	0	-
kein beruflicher Abschluss und nicht in Ausbildung	2	2	1	2	-	2	-	2	-
betriebliche Berufsausbildung	18	23	14	17	25	24	18	10	32
schulische Berufsausbildung	7	12	2	8	2	14	5	3	-
Meister-, Technikerschule, Berufs-, Fachakademie	7	6	9	7	10	5	9	8	11
Fachhochschulabschluss	21	18	23	19	28	15	31	23	24
Universitätsabschluss	42	35	48	44	33	35	35	52	29
Anderer beruflicher Abschluss	2	2	2	2	3	2	2	2	4

Umfang der Erwerbstätigkeit Partner(in) Selektion: Verheiratet oder in fester Partnerschaft - ohne Selbstständige, Freie Berufe	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
unter 15 Stunden	5	9	1	6	1	11	1	1	-
15-20 Stunden	8	14	1	9	3	16	5	2	-
21-34 Stunden	10	15	4	10	8	16	13	4	3
35-40 Stunden	41	30	54	36	63	23	56	51	72
41 und mehr Stunden	21	9	35	22	15	8	9	37	23
nicht erwerbstätig	13	22	4	14	9	24	15	4	2
keine Angabe	1	1	1	1	1	1	1	1	-

Status der Nicht-Erwerbstätigen Partner(in) Selektion: Partner(in) unter 15 Stunden erwerbstätig	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Aus- Fortbildung, Umschulung	1	1	6	2	-	1	-	7	-
Im Studium	3	2	6	3	-	3	-	7	-
Hausfrau / Hausmann	54	58	19	56	36	61	38	20	-
In Elternzeit	15	15	13	14	21	14	23	13	-
Arbeitslos	11	7	38	8	36	4	31	33	100
Sonstiges	14	14	13	15	7	15	8	13	-
Keine Angabe	2	2	6	2	-	2	-	7	-

Beschäftigt im Öffentl. Dienst Partner(in) Selektion: Partner(in) mehr als 15 Stunden erwerbstätig oder in Elternzeit	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
ja	32	45	23	32	33	45	42	23	23
nein	67	55	77	67	67	54	58	77	77

Status der erwerbstätigen Partner(innen) Selektion: Partner(in) mehr als 15 Stunden erwerbstätig oder in Elternzeit	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Angestellte(r)	65	66	65	66	61	65	69	67	51
Arbeiter(in)	4	2	7	3	11	1	3	4	20
Beamter / Beamtin	14	18	11	14	14	19	17	11	11
Akademiker in freiem Beruf	4	5	4	4	5	5	5	4	4
Selbstständig	10	7	12	10	9	7	6	12	11
selbstständige(r) Landwirt(in)	1	0	1	1	1	0	-	1	1
Mithelf. Familienangehörige(r)	0	0	0	0	1	0	-	-	1
Sonstiges	1	1	0	1	-	2	-	1	-

Berufsgruppenzugehörigkeit Partner(in) Selektion: Partner(in) mehr als 15 Stunden erwerbstätig oder in Elternzeit	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Land-, Tier-, Forstwirtschaft; im Gartenbau	3	2	4	3	3	2	-	3	7
Fertigungsberufe	8	2	13	7	11	2	1	11	22

Ingenieure, Chemiker, Physiker, Mathematiker	14	6	20	15	11	5	9	22	14
Techniker	4	2	6	4	7	2	3	5	11
Verkauf/Handel, Banken, Versicherungen, Verkehr- u. Nachrichtenübermittlung	12	12	12	12	12	12	14	12	9
Organisation, Verwaltung, Büro	19	23	15	19	18	22	26	16	11
Recht, Sicherheit, Verordnung	5	4	6	5	6	4	4	6	8
publizierende und künstlerische Berufe	2	2	2	3	1	2	3	3	-
Gesundheitswesen: Ärzte, Apotheker	4	5	4	5	1	6	1	5	1
Gesundheitswesen: Sonstige	4	8	0	4	4	9	8	0	-
Soziale und sozialpflegerische Berufe, Seelsorge, Therapie	5	9	2	6	3	10	5	2	-
Lehrer	8	14	4	7	11	13	17	4	4
Sonstige in Sozialwesen und Erziehung	2	2	2	2	3	2	3	2	3
Forschung und Lehre an Hochschulen: Naturwissenschaften	1	1	1	1	-	1	-	1	-
Forschung und Lehre an Hochschulen: Geisteswissenschaften	0	0	0	1	-	0	-	1	-
Sonstige Dienstleistungsberufe	7	6	7	7	7	6	6	8	7
Sonstiges	1	1	1	1	2	1	-	0	4

Migrationshintergrund Befragte(r)	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Deutsch	96	96	95	95	99	95	99	94	100
andere Sprache	4	4	5	5	1	5	1	6	-
keine Angabe	0	0	-	0	-	0	-	-	-

Sprachraum Selektion: andere Muttersprache als Deutsch	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Englisch	9	5	13	7	100	-	100	13	-
Französisch	16	11	21	17	-	11	-	21	-
Griechisch	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Italienisch	2	-	4	2	-	-	-	4	-
Kurdisch	2	5	-	2	-	6	-	-	-
Polnisch	16	16	17	17	-	17	-	17	-
Portugiesisch	2	-	4	2	-	-	-	4	-
Russisch	7	-	13	7	-	-	-	13	-
Spanisch	7	5	8	7	-	6	-	8	-
Türkisch	7	11	4	7	-	11	-	4	-
West- oder Nordeuropa	2	-	4	2	-	-	-	4	-
Osteuropa oder Balkan	2	5	-	2	-	6	-	-	-
Nahost oder nordafrikanische Staaten	9	16	4	10	-	17	-	4	-
Sonstiges	16	26	8	17	-	28	-	8	-

Migrationshintergrund Partner(in) Selektion: Verheiratet oder in fester Partnerschaft	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Deutsch	92	91	92	91	95	90	93	91	97
andere Sprache	8	9	7	9	5	9	7	8	3
keine Angabe	0	0	0	0	0	0	-	0	-

Sprachraum von Partner(in) Selektion: Partner(in) mit anderer Muttersprache als Deutsch	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Englisch	20	15	25	17	38	12	33	23	50
Französisch	4	5	3	5	-	6	-	3	-
Griechisch	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Italienisch	1	-	3	2	-	-	-	3	-
Kurdisch	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Polnisch	8	8	9	10	-	9	-	10	-
Portugiesisch	4	5	3	5	-	6	-	3	-
Russisch	11	13	9	8	38	6	50	10	-
Spanisch	7	8	6	6	13	6	17	7	-
Türkisch	-	-	-	-	-	-	-	-	-
West- oder Nordeuropa	6	8	3	6	-	9	-	3	-
Osteuropa oder Balkan	11	13	9	11	13	15	-	7	50
Nahost oder nordafrikanische Staaten	7	5	9	8	-	6	-	10	-
Sonstiges	20	21	19	22	-	24	-	20	-

Migrationshintergrund Gesamtkonstellation Selektion: Verheiratet oder in fester Partnerschaft	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
beide Deutsch	89	88	89	87	94	87	92	88	97
ein Partner Migrant	9	10	8	10	6	11	8	10	3
beide Migrant	2	1	2	2	-	1	-	3	-

Haushaltseinkommen	Gesamt	Geschlecht		Region		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	West	Ost	West	Ost	West	Ost
unter 1000 Euro	3	2	4	3	4	2	2	4	6
1000 bis unter 2000 Euro	11	9	12	10	15	9	10	10	20
2000 bis unter 3000 Euro	22	21	23	20	28	20	26	21	30
3000 bis unter 4000 Euro	22	24	21	22	23	25	22	20	24
4000 bis unter 5000 Euro	16	17	16	17	12	18	12	16	13
5000 bis unter 6000 Euro	9	10	7	9	9	10	14	8	4
6000 bis unter 8000 Euro	5	5	5	5	4	5	7	6	1
8000 Euro und mehr	4	5	3	5	1	6	1	4	-
keine Angabe	8	6	9	9	4	7	6	11	1

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-937707-11-5

Impressum

Herausgeberin: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung
Postfach 91 01 52, 51017 Köln
Tel. (0221) 89 92-0 Fax (0221) 89 92-3 63

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion: Angelika Heßling

Diese Broschüre ist kostenlos erhältlich bei der
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
51101 Köln

Auflage 1.10.09.05

Best.-Nr. 13 319 100

Köln, September 2005

Bestellungen bitte schriftlich an:

BZgA, 51101 Köln

per Fax: (0221) 89 92-2 57 oder

per E-Mail: order@bzga.de



ISBN 3-937707-11-5

**Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung**

